Posener Tageblatt

Bezugspreis: Ab 1. 4. 1932 **Postbezug** (Polen und Danzig) 4.89 zł. Posen Stadt in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 4.50 zł, durch Boten 4.90 zł. **Provinz** in den Ausgabestellen 4.50 zł, durch Boten 4.80 zł. Unter Streifband in Polen u. Danzig 8.— zł. Deutschland und übrig. Ausland 2.50 Rm. **Einzelnummer** 0.25 zł. Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Redaktionelle Zuschriften sind an die „Schriftleitung des Posener Tageblattes", Poznań, Zwierzyniecka 6, zu richten. — Fernspr. 6105, 6275. Telegrammanschrift: Tageblatt, Poznań. Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 200283 (Concordia Sp. Akc., Drukarnia i Wydawnictwo, Poznań). Postscheck-Konto in Deutschland: Breslau Nr. 6184. —



Anzeigenpreis: Im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 15 gr, im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 75 gr, Deutschland und übriges Ausland 10 bzw. 50 Goldpfg. Platzvorschrift und schwieriger Satz 50% Aufschlag. Abbestellung von Anzeigen nur schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 Groschen. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt wird keine Gewähr übernommen. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — **Anschrift für Anzeigenaufträge:** „Kosmos" Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6. Fernsprecher: 6275, 6105. — Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 207915, in Deutschland: Berlin Nr. 156 102 (Kosmos Sp. z o. o., Poznań). Gerichts- und Erfüllungsort auch für Zahlungen Poznań.

71. Jahrgang | Sonntag, 22. Mai 1932 | Nr. 115.

Deutschlands Kampf um die Gleichberechtigung

Das Genfer Abrüstungsspiel / Französische Pläne über die Reparationen / Eine amerikanische Forderung

Genf, 20. Mai. Wie im Ausschuß für Luftfragen Deutschland eine Gleichberechtigung von den Mächten verweigert wurde, so stellten sich gestern im Heeresausschuß der Abrüstungskonferenz der französische Vertreter Aubert auf den gleichen Standpunkt. Er hatte u. a. erklärt, daß das Verbot der schweren Angriffswaffen die gegenwärtigen Sicherheitsverhältnisse völlig durchstoßen würde. Hierauf erwiderte in der heutigen Verhandlung des Heeresausschusses der deutsche Vertreter, Gesandter v. Weizsäcker, **daß die Sicherheit unter den gegenwärtigen Verhältnissen bereits völlig korrumpiert sei. Es sei ja gerade die Aufgabe der Abrüstungskonferenz, die Sicherheit wiederherzustellen.** Die Hauptfrage sei jetzt für die Konferenz, eine Gleichheit der Sicherheit für alle Staaten herbeizuführen. Der französische Vertreter hätte von der Relativität der Rüstungen gesprochen. Gesandter von Weizsäcker schlug vor, in den Bericht des Heeresausschusses folgenden Satz einzufügen: „Je geringer das Kaliber der für die Landesverteidigung bestimmten Geschütze auf der einen Seite ist, um so niedriger muß auf der anderen Seite das Kaliber der Geschütze festgesetzt werden, die einen wesentlichen Angriffscharakter tragen."

Es ist zu befürchten, daß Deutschland auch hier mit seinem Anspruch auf gleiche Sicherheit und Gleichberechtigung gegenüber der planmäßigen französischen Sabotage nicht durchkommen wird.

Paris, 20. Mai. In einem Telegramm aus Basel weist ein Sonderkorrespondent von Havas unter Berufung auf eine Umfrage in Kreisen des Völkerbundes und der B. J. Z. darauf hin, daß die Lausanner Konferenz, die unter anderen Verhältnissen nur eine Reparationskonferenz hätte sein können, eine viel weitergehende Aufgabe und Verantwortung haben werde, da gerade in den letzten Tagen die Lage der Länder Mitteleuropas und des Balkans in den Brennpunkt der Aufmerksamkeit gerückt worden sei. Der Korrespondent entwickelt ein ganzes Programm der Abhilfe, das, wie er erklärt, die Ansichten der von ihm befragten Persönlichkeiten darstellt. Es enthält folgende Punkte:

1. **Ein Moratorium für sämtliche** politischen Schulden, Reparationen und interalliierten Schulden, und zwar ein Moratorium und nicht eine Annullierung, die zweifellos die Deutschen fordern würden, da ein Moratorium alle Möglichkeiten für die Zukunft noch offenlasse.

2. **Ein** Teil der amerikanischen Einwände würde beseitigt und gleichzeitig ein wichtiges Vertrauenselement geschaffen werden, wenn die an der Lausanner Konferenz teilnehmenden Staaten unverzüglich, ohne den Ausgang der Abrüstungskonferenz abzuwarten, beschließen würden, freiwillig ihre Militärausgaben einzuschränken, indem sie für eine noch zu bestimmende Periode für ihre Militärbudgets eine Maximalgrenze festsetze.

3. **Um eine Wiederbelebung** der Wirtschaft in Europa zu ermöglichen und um insbesondere die Wirtschaft der Donaustaaten vor dem Zusammenbruch zu retten, müßte die Konferenz den Donauplan der französischen Regierung wieder aufnehmen und erweitern und die Schaffung von europäischen Vorzugszöllen beschließen, an denen ebensowohl Frankreich und Polen wie Deutschland und Italien beteiligt sein würden. — Auf diese Weise würde damit der etwas in den Hintergrund getretene Gedanke, der einst bei Schaffung der „Europäischen Kommission Aristide Briands maßgebend gewesen sei, wieder aufgegriffen werden. Endlich würde diese Bemühung um eine wirtschaftliche und Zollsolidarität in Lausanne auf finanziellem Gebiet zu ergänzen sein durch den Zusammenschluß der Inhaber gegenwärtig notleidender Anleihepapiere.

*

In der französischen Presse werden Vorschläge über eine Lösung der Tributfrage in der Weise gemacht, daß man Deutschland eine 2 Milliarden-Mark-Anleihe bei einer 13—14prozentigen Verzinsung gewähren soll. Der Vorschlag soll in politischen Kreisen ernsthaft erörtert werden, obwohl er illusorisch ist, einmal weil rätselhaft ist, wer die Anleihe gewähren soll, und dann, weil Deutschland sich auf eine derartige Privatisierung und neuerliche Anerkennung seiner Tributschulden nicht einlassen kann.

New York, 21. Mai. **Etwa 1000 anläßlich der Jahrestagung des Nationalverbandes der Sparkassen hier versammelte Bankiers forderten eine sofortige nach den Grundsätzen der Billigkeit erfolgende Lösung des Kriegsschuldenproblems. In einer Entschließung, die Hoover übermittelt wurde, wird die Ernennung einer Kommission vorgeschlagen, die Verhandlungen mit Schuldnerländern aufnehmen soll. Die Versammlung stimmte zugleich den kürzlichen ähnlichen Vorschlägen der Eisenbahnerverbände zu.**

Genf, 21. Mai. **Im Ausschuß der Abrüstungskonferenz kam gestern der übereinstimmende Wille zum Ausdruck, daß alle Gas- und bakteriologischen Kampfmittel verboten werden.**

*

Berlin, 20. Mai. (Pat.) Der Antrag der Deutschnationalen auf Einberufung des Parlaments zum 24. d. Mts. ist vom Reichstagsabgeordneten Loebe abgewiesen worden. Loebe stellt fest, daß die Session nicht geschlossen, sondern nur vertagt worden ist, und daß deshalb die Verfassungsvorschrift, derzufolge das Parlament auf Antrag eines Drittels der Abgeordneten einberufen werden muß, nicht Anwendung finden könne. Die Fraktion der Deutschnationalen beabsichtigt in dieser Angelegenheit beim Staatsgerichtshof vorstellig zu werden und ein Gutachten nachzusuchen.

Berlin, 21. Mai. **Das Reichskabinett ist gestern gegen 21 Uhr wieder zusammengetreten, um die auf dem Programm stehenden Beratungen weiterzuführen.**

Weitere Meldungen auf der letzten Politikseite.

Trotzki sieht Gespenster

Berlin, 20. Mai. (Pat.) In der amerikanischen Zeitschrift „Forum" veröffentlicht Trotzki einen Artikel über die Folgen, die eine Diktatur Hitlers in Deutschland in den Beziehungen zwischen Deutschland und Sowjetrußland hervorrufen müßte. Hitler werde nach Erlangung der Macht unverzüglich Repressalien gegenüber den politischen und sozialen Organisationen des deutschen Proletariats einleiten. In dieser Lage würden die Wiedervergeltungs- und revisionistischen Parolen der Nationalsozialisten gegen Polen und Frankreich zurücktreten. Die Diktatur Hitlers signalisiere einen Krieg Deutschlands gegen Sowjetrußland. Ich erkläre ganz offen — schreibt Trotzki —, was meiner Ansicht nach die Regierung Sowjetrußlands tun müßte für den Fall des Erfolges einer faschistischen Umwälzung in Deutschland. Wenn ich an der Spitze der Sowjetregierung stände, würde ich sofort nach Empfang der telephonischen Nachricht von diesem Ereignis den Mobilisierungsbefehl geben. So oder anders — schließt Trotzki — ist der Krieg zwischen dem Hitler-Deutschland und Sowjetrußland unvermeidlich, und zwar in kürzester Zeit nach der Bildung einer nationalsozialistischen Regierung in Deutschland.

Die deutsche Agrarreformklage in Genf

Deutschlands Antrag auf vorläufige Einstellung der Agrarreform

Warschau, 21. Mai. (Eig. Drahtbericht.) **Die Klage des deutschen Sejmabgeordneten Graebe über die minderheitfeindliche Anwendung der Agrarreform in Polen wird wahrscheinlich am heutigen Sonnabend vom Völkerbundsrat behandelt werden. Wie aus Genf gemeldet wird, haben in dieser Angelegenheit bereits gestern besondere Konferenzen stattgefunden. Deutschland, auf dessen Antrag bekanntlich die Klage auf die Tagesordnung des Völkerbundsrates gesetzt wurde, fordert die Entsendung einer besonderen Kommission nach Polen. Da jedoch diese Forderung auf starken Widerstand gestoßen ist, so wird, wie verlautet, von Deutschland eine Einstellung der Agrarreform bis zu einer endgültigen Entscheidung des Völkerbundsrates in dieser Frage gefordert. Diese deutsche Forderung soll aber auf den entschiedenen Widerstand Außenministers Zaleski stoßen. Man nimmt an, daß die Klage einer besonderen Kommission überwiesen werden wird.**

Der „Kurjer Warszawski" beschäftigt sich in einem besonderen Artikel mit der deutschen Agrarreformklage. Das Blatt vermeidet es allerdings, auf die Materie dieser Klage näher einzugehen und benutzt die Tatsache ihres Bestehens nur dazu, um gegen die deutsche Fürsorge für die Minderheit Stellung zu nehmen. Der „Kurjer Warszawski" behauptet, daß das Umgehen des Dreierkomitees und das Vorbringen der Klage vor den Völkerbundsrat ein Umgehen der Minderheitenprozedur des Völkerbundes sei. Dieses Verhalten des Deutschen Reiches bedeute tatsächlich ein Mißtrauensvotum gegen das Dreierkomitee. Die deutsche Intervention sei aus keinerlei sachlichen Gründen zu erklären. Vielmehr gehe aus dem Verhalten Deutschlands hervor, daß politische Gründe dafür maßgebend wären und daß Deutschland lediglich die Absicht habe, sich in innere Verhältnisse eines Staates einzumischen, in diesem Falle Polens.

*

Genf, 21 Mai. **Ueber die Agrarpetition der deutschen Minderheit in Polen, die in der heute vormittag begonnenen Ratstagung zur Behandlung steht, ist zwischen den beteiligten Stellen bis in die späten Morgenstunden verhandelt worden. Man hat sich auf einen Vorschlag geeinigt, wonach der Berichterstatter und 2 Mitglieder des Dreierkomitees bis zur nächsten Ratstagung im September die verschiedenen strittigen Fragen klären sollen.**

Außenminister Zaleski kehrt zurück

Warschau, 21. Mai. (Eig. Drahtbericht.) Am heutigen Sonnabend wird die 67. Session des Völkerbundsrates geschlossen. Außenminister Zaleski wird deshalb heute abend Genf verlassen und sich über Paris nach Warschau begeben. Im Laufe der nächsten Wochen werden in Genf lediglich Sonderkommissionen der Abrüstungskonferenz beraten. Minister Zaleski wird während dieser Zeit in Warschau verbleiben und sich erst am 16. Juni zur Reparationskonferenz nach Lausanne begeben. Während seiner Abwesenheit in Genf wird er von dem Führer der polnischen Abrüstungsdelegation, General Burkardt-Bukacki vertreten.

Regierungsschwierigkeiten auch in Amerika

Das Weiße Haus gegen Einrichtung einer „Ueberregierung" aus Vertretern beider Parteien

Washington, 21. Mai. Die in den letzten Tagen von gewissen Blättern befürwortete Einrichtung einer Art „Ueberregierung", die aus Vertretern beider Parteien bestehen und die Regierung bei der Lösung der schwebenden nationalen Fragen beraten sollte, findet im Weißen Haus keinen Anklang. Man lehnt nicht nur eine Koalitionsregierung ab, da sie der amerikanischen Tradition eines Zweiparteien-Systems widerspreche, sondern auch die Schaffung eines überparteilichen beratenden Ausschusses. Was jetzt nottue, sei Zusammenarbeit beider Parteien im Parlament zur Erzielung eines ausgeglichenen Budgets.

Neues Kabinett in Oesterreich

Wien, 21. Mai. **Nach zwei mißlungenen Versuchen ist gestern das neue Kabinett mit Dr. Dollfuß als Bundeskanzler gebildet worden. Es besteht aus 6 Christlichsozialen, 2 Landbündlern, einem Vertrauensmann des Heimatblocks und einem Beamten.**

Rücktrittsabsichten des griechischen Kabinetts?

Paris, 21. Mai. **Wie die Agentur aus Athen berichtet, ist mit der Möglichkeit eines Rücktritts des Kabinetts Venizelos zu rechnen.**

Schulrat Meyer aus der Haft entlassen

Königsberg, 21. Mai. **Nach Blättermeldungen aus Memel ist Schulrat Meyer am Freitag abend aus der Haft entlassen worden, nachdem der Untersuchungsrichter die Voruntersuchung abgeschlossen und Meyer eine Kaution von 3000 Lit gestellt hat.**

Paderewskis unglückliche Liebe

E. Jh. Paderewskis unglückliche Liebe zur Politik hat ihn nun in New York veranlaßt, das Ansehen, das er in Amerika als Musikvirtuose, nicht zuletzt dank der musikalischen Erziehung, die ihm in dem preußischen Berlin zuteil wurde, in die Waagschale der Politik zu werfen. Noch liegt uns der Wortlaut der Paderewskischen Ausführungen nicht vor. Wir haben nur den Text der Meldung der Polnischen Telegraphen-Agentur so vor uns, wie wir ihn unseren Lesern gestern mitteilten.

Dreierlei scheint uns nach dieser PAT.-Meldung an Paderewskis Auslassungen bemerkenswert: einmal, daß er es für nötig hält, sich in so scharfen Worten gegen eine Revision des Korridorproblems zu wenden; zum andern, daß er Unterschiede macht zwischen Deutschland und Preußen, und schließlich, daß er von einer günstigen Lage der Deutschen in Polen zu berichten weiß. Warum, fragen wir, unterstreicht Paderewski mit so großem Pathos die Notwendigkeit der Zugehörigkeit Pommerellens zu Polen? Warum betont er so eindringlich die Entschlossenheit der gesamten Bevölkerung Polens, Pommerellen gegebenenfalls bis zum letzten Blutstropfen zu verteidigen? Warum wendet er sich mit so wenig schönen und einer edlen Seele vielleicht nicht ganz würdigen Worten gegen Preußen? Wozu der ganze Kraftaufwand? Wann wird denn in Deutschland von einem offiziösen Politiker, Diplomaten oder auch nur Ministerpräsidenten der ersten bewegten Zeit nach dem Umsturz (jetzt schon lange außer Diensten) einer Revision des Korridors das Wort geredet, wie hier von Paderewski Ansprüche auf Land mit ethnographischen, wirtschaftlichen und historischen Motiven belegt werden, die uns lebhaft an authentische Ausführungen seines Parteigenossen Roman Dmowski in der Denkschrift erinnern, die am 8. Oktober 1918 Wilson überreicht wurde und in der ebenfalls aus ethnographischen, wirtschaftlichen und historischen Gesichtspunkten u. a. auch die Zuteilung Ostpreußens, Teilen von Kurland, Livland und Litauen und von Danzig zu Polen gefordert wurde. Schon damals versuchte Dmowski den ahnungslosen und vielleicht manchmal zu leichtgläubigen Amerikanern zu beweisen, daß Danzig im Grunde gar keine deutsche Stadt ist. „Die amtlichen Ziffern über Danzig stellen diese Stadt als rein deutsch hin. Indessen zeigen private Nachforschungen auf polnischem Wege, daß fast die Hälfte der Bevölkerung polnisch ist, wenn auch oberflächlich germanisiert."

Das ist Dmowski. Sein Freund Paderewski folgt errötend seinen Spuren. Nach Privatmeldungen größter polnischer Zeitungen soll er nämlich geäußert haben, daß „Pomerellen niemals deutsch gewesen ist und daß der angeblich deutsche Charakter Pommerellens nur das Werk einer geschickten deutschen Propaganda ist". Ganz abgesehen davon, daß der Prozentanteil der Polen in Pommerellen nach der letzten deutschen Volkszählung 1910 44,4 Prozent betrug und daß es immerhin in gewissen Gebieten Westpreußens eine Volksabstimmung gegeben hat, bei der sich 92,8 Prozent der befragten Bevölkerung für den Verbleib beim Deutschen Reich erklärten, ganz abgesehen davon, wird es weder Roman Dmowski, dem Klaviervirtuosen Paderewski noch sonst einem Nationaldemokraten jemals gelingen, sachlich nachzuweisen, daß der Stand der Landeskultur in Pommerellen ohne die deutsche Pionierarbeit, auch ohne die, die Friedrich der Große geleistet hat, überhaupt denkbar ist.

Wenn man wirklich ehrlich einer Verständigung zwischen Deutschland und Polen das Wort reden und eine entsprechende Politik treiben will, muß man nämlich über wirkliche Sachkenntnis und über den Mut zur ehrlichen Anerkennung der Leistung des Gegners verfügen und nicht allein über ein leidenschaftliches und ehrgeiziges Künstlerherz, das trotz aller Mißerfolge als Ministerpräsident, Minister des Auswärtigen und eines diplomatischen Vertreters beim Völkerbund und trotz aller eindeutigen Ablehnung auch im Lande, wie bei der im Mai 1931 erfolgten Enthüllung des Wilson-Denkmals in Posen, immer wieder nach einer politischen Betätigung drängt, einer Betätigung, die einer moralischen Abrüstung in den Rücken fällt, wie sie von Polen mit so großem Nachdruck immer wieder gefordert wird.

Wir wissen zum Glück, daß es auch hier im Lande ehrliche und unerschrockene Verfechter einer Annäherung an Deutschland gibt. Sie fordern (wie zum Beispiel das der Regierung nicht fern stehende Wilnaer „Slowo") nicht nur von Deutschland mehr Verständnis für Polen, sondern auch eine stärkere Berücksichtigung der deutschen Wünsche, auch die der Deutschen in Polen.

Paderewski hat die Stirn, von der „günstigen" Lage der Deutschen in Polen zu reden. Man frage uns! Wir werden, nicht nur der Journalist oder der Politiker, sondern ebenso der einfachste Mann in dem fernsten Dorfe ein einmütiges

Urteil abgeben müssen, ein Urteil, das nicht das Ergebnis einer Propaganda ist, sondern das bitterer Erfahrungen.

Das von Paderewski so arg beschimpfte Preußen hat den Polen in Deutschland gegenüber ein unsagenhaft anmutendes Verständnis bewiesen. Es hat Nationalpolen aus Polen an neu gegründete polnische Schulen berufen, die polnische Kinder in Staatsschulen in polnischer Sprache unterrichten. Das ist die preußische Polenpolitik! Bei uns wird fortlaufend deutschen Lehrern polnischer Staatszugehörigkeit, die hier bodenständig sind, ohne Angabe von Gründen die Unterrichtserlaubnis entzogen, und der Bestand an deutschen Schulen wird von Jahr zu Jahr vermindert. Das ist unsere nach Paderewski „günstige" Lage, die er den Amerikanern vorerzählt.

Padreewski hat von einer Verständigung Polens mit Deutschland gesprochen und dabei Behauptungen aufgestellt, die verschiedene Tatsachen, die einer Verständigung im Wege stehen, auf den Kopf stellen. Ist das Böswilligkeit oder Unkenntnis? Wir möchten meinen: Unkenntnis. Wir wollen sie ihm als Klaviervirtuosen zugute halten, aber wir nehmen für uns das Recht in Anspruch, gegen diese Unkenntnis öffentlich aufzutreten, wenn sie sich so wie in New York bekundet, wenn sie eine wahre Verständigung zwischen Deutschland und Polen untergräbt.

Wie ehrlich der Wille und wie groß die Bereitschaft der Parteigenossen Paderewskis zu einer wirklichen Verständigung mit Deutschland ist, geht am klarsten und erschütterndsten aus der Tatsache hervor, daß die Blätter dieser Richtung die Worte Paderewskis, die in kluger Berechnung die großen Verdienste Deutschlands auf dem Gebiete der Kultur betonen, einfach unterschlagen. Denn unter keinen Umständen darf in diesen Blättern auch nur ein einziges anerkennendes Wort für Deutschland stehen!

Paderewskis unglückliche Liebe zur Politik hat ihn der von Polen propagierten moralischen Abrüstung schwere Wunden zufügen lassen. Ein guter Klaviervirtuose kann ein sehr ungeschickter Politiker sein.

*

Königsberg, 20. Mai. (Pat.) Die ostpreußische Presse meldet von einer neuen Maßnahme der preußischen Behörden in Sachen des polnischen Minderheitsschulwesens. In Zukunft werden polnische Schulen bestehen können, wenn die Zahl der Kinder nicht weniger beträgt als 10. Auf Grund dieser Verordnung sind bereits polnische Schulen in Bomst und Krojanken im Kreise Bütow geschlossen worden. In nächster Zukunft soll eine weitere Schließung polnischer Schulen erfolgen.

Wir wollen nur bemerken, daß in Polen zum Fortbestand deutscher Schulen eine Mindestzahl von 40 Kindern erforderlich ist. Wie würde es um das deutsche Schulwesen in Polen bestellt sein, wenn die Mindestzahl auch nur auf 20 herabgesetzt würde? Wir würden dann nicht klagen.

Rußlands Verhandlungen mit Rumänien auf dem toten Punkt

Polen vermittelt nicht zwischen Rumänien und Sowjetrußland

Warschau, 21. Mai. (Eig. Drahtbericht.)

In den letzten Tagen waren mehrfach Meldungen darüber im Umlauf, daß Polen eine Vermittlungsaktion zwischen Rumänien und Sowjetrußland in der Frage des Nichtangriffspaktes aufgenommen habe. Wie vom rumänischen Außenministerium offiziell erklärt wird, entsprechen diese Meldungen nicht den Tatsachen. Polen habe keine derartige Vermittlungsaktion eingeleitet. Die Verhandlungen sind also wieder offensichtlich völlig eingeschlafen.

Faschistenbesuch in Polen

(Von unserem Warschauer Ws-Korrespondenten)

Mit mehr oder weniger großem Recht werden seit Jahren Vergleiche zwischen dem Regierungssystem in Italien und in Polen gezogen. Politisch links stehende Geister behaupten, in beiden Ländern herrsche Diktatur, und die verschiedenen Internationalen sprechen von Faschismus hier wie dort. Andere wieder behaupten, der Unterschied zwischen Italien und Polen sei der, daß in Italien die offene Diktatur eines Nichtmilitärs, in Polen aber die versteckte eines Militärs herrsche. Es ist schließlich Geschmacksache, was man für richtig hält, oder ob man, wie es wiederum die Kreise des Regierungslagers tun, das Regierungssystem in Polen nicht doch eine Demokratie mit ein wenig strengen Methoden nennt.

Tatsache ist, daß gewisse militärische Organisationen, die den heutigen Regierungskreisen in Polen sehr nahe stehen, mehrfach versucht haben, engere Beziehungen zu faschistischen Organisationen Italiens aufzunehmen. Diese Bemühungen fanden nicht immer ein günstiges Echo im Lande, wo die Zitronen blühen. Schon daß Mussolini im Jahre 1928 im römischen Senat die Friedensverträge in territorialer und anderer Beziehung als abänderlich bezeichnete, wurde in Polen sehr übel vermerkt. Aber dieses und noch spätere weitere Hervortreten Mussolinis für eine Revision der Friedensverträge hinderte die polnischen Legionäre nicht, im vergangenen Herbst eine Delegation nach Italien zu schicken, die überall die brüderliche Verbundenheit nicht nur zwischen dem italienischen und dem polnischen Volke an sich, sondern auch dem faschistischen Italien und dem Polen des Marschalls Pilsudski hervorhob. In ihren Festansprachen betonten die polnischen Legionäre dabei, den beiden Systemen, dem faschistischen wie dem der polnischen Legionärstreue eignet Gemeinsamkeit des Kultes der großen Männer.

Kaum waren die polnischen Legionäre von all den rauschenden Festen im schönen Italien und in der Ueberzeugung, dort für das Polen Marschall Pilsudskis wirklich Freunde geworben zu haben, in ihre Heimat zurückgekehrt, als Mussolini sich im Dezember des vorigen Jahres in Neapel vor die Volksmenge stellte und sagte, daß es „unmöglich sei, von einem Aufbau Europas zu sprechen, wenn nicht einige Bestimmungen der Friedensverträge geändert werden, die ganze Völker an den Rand der materiellen Katastrophe und der moralischen Verzweiflung geführt haben. Zu Neujahr, in seiner Botschaft an das amerikanische Volk, sprach Mussolini ebenfalls von „territorialen Unhaltbarkeiten der Friedensverträge". Am übelsten aber wurde es in Polen den Faschisten vermerkt, als am 9. April dieses Jahres der faschistische Großrat eine Entschließung faßte, deren vierter Punkt die Forderung aufstellt, daß „auf dem Gebiete des Völkerbundes die Klauseln der Friedensverträge zu prüfen seien, in denen die Quelle der Beunruhigung der Völker sowie einer neuen Kriegsgefahr liege".

Ein mächtiges Rauschen der Entrüstung setzte im polnischen Blätterwalde ein. Man schimpfte nicht gerade sehr zärtlich auf das faschistische Italien und drohte damit, daß der Spieß einer territorialen Revision der Friedensverträge auch auf Italien, und zwar auf Südtirol angewendet werden könnte. Die maßlose Hetze des größten Teils der polnischen Presse gegen Danzig, vor allem gegen den Grafen Gravina, trug ebenfalls nicht mit dazu bei, die freundschaftlichen Gefühle zwischen Polen und Italien zu verstärken. Selbst die offizielle polnische Presse beschuldigte den Grafen Gravina als den Vertreter des italienischen Faschismus der Protektion der Hitlerbewegung, und einige polnische Blätter drohten in Anbetracht der Haltung des Grafen Gravina mit politischen und wirtschaftlichen Repressalien Polens gegenüber Italien.

Aber die Italiener sind schließlich auch höfliche Leute und wissen, was sich gehört. Der polnische Legionärbesuch vom Herbst des vorigen Jahres mußte erwidert werden; schwierig war nur die Frage, durch wen. Eine offizielle Faschistendelegation konnte man nach den letzten Vorfällen nicht gut schicken. Die Italiener fanden deshalb die neutrale Formel der Entsendung einer Delegation ehemaliger Kriegsfreiwilliger nach Polen. Diese Delegation traf in Polen Anfang Mai ein und hat es am Donnerstag, dem 19. Mai, wieder verlassen.

Die Italiener wurden in Polen mit wahrer polnischer Gastfreundschaft aufgenommen. Sie wurden von Fest zu Fest geleitet, und ein Schwall von Reden über die traditionelle polnisch-italienische Freundschaft ergoß sich über sie. In diesen Reden ist man polnischerseits manchmal recht deutlich geworden. In Warschau rief der Führer des Legionärbundes und Sejmdirektor Dziadosz den italienischen Gästen zu: „Wehe dem Arm, der es wagt, nach polnischem Gebiet zu greifen!" Ob die Italiener da nicht an die Beschlüsse des faschistischen Großrates und die Reden ihres Duce über die Unhaltbarkeit der territorialen Bestimmungen des Versailler Diktates gedacht haben? Aber sie sagten nichts davon, schwiegen sich aus und versicherten höflich: „Wir sind immer eure Freunde." Bei der Begrüßung der italienischen Gäste in Thorn wurde ihnen von dem Vertreter der polnischen Behörden wieder zugerufen: „Pommerellen ist ein polnisches Land, und wehe demjenigen, der es Polen fortnehmen will!" Die Italiener waren wohl schon sehr müde, sie antworteten nur kurz und höflich darauf. Dann wurden sie in offenen Autos durch Pommerellen entlang der deutschen Grenze gefahren; überall hatte man polnische Organisationen mobilisiert, die den italienischen Gästen Blumen überreichten, Kinder sagten Gedichte auf, schwenkten Fähnchen, sangen Lieder usw., bis die Fahrt in Gdingen zu Ende war, wo man den Italienern den letzten Trumpf des polnischen Lebenswillens augenscheinlich demonstrierte. Noch einige Festtage folgten in Krakau und Umgegend, dann verließen die Italiener das gastfreie Polen.

Sie haben viel gesehen und gehört, vor allen Dingen hörten sie immer die Anspielung auf die Unabänderlichkeit der territorialen Bestimmungen des Versailler Vertrages. Sie waren sehr vorsichtig und haben sich nicht mit einem Sterbenswörtchen dazu geäußert. Sie haben ihren polnischen Gastgebern herzlich die Hand geschüttelt und sie immer wieder ihrer Freundschaft versichert, aber sie haben nicht ein einziges Mal gesagt, daß sie mit ihnen derselben Ansicht seien. Das ist auch in Polen nicht unbemerkt geblieben.

Der „Kurjer Warszawski" stellt in einer Schlußbetrachtung über den italienischen Besuch fest, daß der harmonische Verlauf dieses Besuches in erster Linie dem schönen Frühlingswetter und dann der Tatsache zu verdanken sei, daß man mit den Italienern nicht über Politik sprechen konnte. „Wie schade ist es doch — so fährt das Blatt fort —, daß man mit den Vertretern eines so tapferen, sympathischen und verdienten Volkes nicht über Politik sprechen konnte! Man konnte sie geradezu nicht dazu bringen. Wenn man das hätte tun können, so hätte sich gezeigt, daß dem gegenseitigen Sentiment in keiner Weise irgend ein gemeinsamer Begriff über die Interessen in Europa entspricht. Wir sind geradezu Antipoden! Wie sollte man sich beispielsweise über die immer stärker entwickelte italienische Agitation zugunsten einer Revision der Friedensverträge verständigen?"

Das sei, so schreibt der „Kurjer Warszawski", die unveränderte italienische Politik. Einige polnische Freunde des italienischen Faschismus, die zwar auch nicht ableugnen können, daß Mussolini eine intensive Revisionspolitik betreibt, behaupten, diese Politik wende sich nicht direkt gegen Polen. Das sei aber eine Annahme, die sich auf keinerlei Tatsachen stützen könne. Die faschistische Politik habe bestimmt das eine Ergebnis: daß sie in Deutschland den Revanchegedanken stärke. Polen spüre das von Tag zu Tag am eigenen Leder. Der italienische Faschismus sehe nicht die schweren Gefahren des Hitlertums, er begrüße sogar die Hitlerbewegung. Aus diesen Beispielen könne leicht gefolgert werden, daß es zwischen Italien und Polen heute keinerlei Solidarität bei der Behandlung internationaler Fragen und Interessen gäbe. Ueberall seien die beiden Völker Gegner: in der Ansicht über Deutschland, über Mitteleuropa, über die Abrüstungskonferenz, über die Befriedung Europas und über die zukünftige Rolle des Völkerbundes.

„Wenn man deshalb — so schließt der „Kurjer Warszawski" — bei dem faschistischen Ausflug nach Polen durch keinerlei politische Bemerkungen die Ruhe gestört hat, so ist das sehr umsichtig gewesen. Wie würde sonst die polnische Gastfreundschaft aussehen?"

Hat man wirklich keinerlei politische Bemerkungen gemacht? Nun, die Italiener haben sich einfach in ihrer Ruhe nicht stören lassen.

Beamtengehälter werden weiter reduziert

Die Staatsbeamten protestieren

Warschau, 21. Mai. (Eig. Drahtbericht.) In einer gestrigen Sitzung des Ministerrates wurde die Herabsetzung der Beamtengehälter um weitere 10 Prozent mit Wirkung vom 1. Juni beschlossen.

In diesen Tagen fand in Warschau eine Konferenz der Vertreter sämtlicher Organisationen der Staatsbeamten statt, auf der zu der Frage der Gehaltsherabsetzung Stellung genommen wurde. Es wurde beschlossen, eine Denkschrift an den Ministerrat zu richten, in der die Ansichten der Staatsbeamten bekanntgegeben werden. In dieser Denkschrift weisen die Staatsbeamten darauf hin, daß die Gehaltsherabsetzung schädlich für den Staat sei und außerdem keineswegs einen nennenswerten Einfluß auf die Besserung der Staatsfinanzen haben könne. Die Staatsbeamten schlagen hingegen folgende Wege für eine Aufbesserung des Staatshaushalts vor: 1. Eine starke Erhöhung der Einkommensteuer für hohe Gehälter. 2. Eine grundsätzliche Revision aller hohen Gehälter und Tantiemen in Aemtern und Staatsbetrieben. 3. Eine Vergrößerung der Eingriffsmöglichkeiten des Staates in das private Wirtschaftsleben, besonders in die Politik der Kartelle und die Preispolitik und 4. eine Belastung der gesamten Bevölkerung durch Auflegung einer inneren Zwangsanleihe für den Staat.

Die Staatsbeamten fordern ferner von der Regierung, da sie in Zukunft 1. keine weiteren Personalreduktionen in der Staatsverwaltung durchführen und daß entschieden gegen alle weiteren Entlassungen in Selbstverwaltungs-, sozialen und privaten Unternehmen Stellung genommen wird; 2. daß der Staat die Unterhaltskosten verringert durch eine Herabsetzung der gegenwärtig im Verhältnis zu den Gehältern viel zu hohen Mieten und durch eine Herabsetzung der Preise für Artikel des ersten Bedarfs. Ferner wird von den Staatsbeamten gefordert, daß ein Moratorium für die zu Bauzwecken aufgenommenen Anleihen gewährt wird.

Die Gehaltsherabsetzung der Beamten wird von der polnischen Presse, besonders von der Oppositionspresse, lebhaft kommentiert. Die nationaldemokratische „Gazeta Warszawska" stellt in diesem Zusammenhang fest, daß in der Zeit vom 1. Mai 1931 bis zum 1. Juni d. J. die Gehaltskürzungen sich in Warschau bei einigen Beamtenkategorien bis auf 60 Prozent beliefen, in der Provinz bis auf 40 Prozent. Insgesamt habe der Staat bisher 300 Millionen Zloty an Beamtengehältern eingespart und würde vom 1. Juni weitere 100 Millionen einsparen. Den Berechnungen der „Gazeta Warszawska" zufolge beziehen 800 000 Menschen in Polen Gehälter vom Staat.

Ueber den Ministerratsbeschluß liegt folgender Bericht vor: Der Ministerrat beschloß nach einer Aussprache den Entwurf für eine Verordnung über die Abänderung der Gehaltsbezüge der Staatsbeamten und der Berufsmilitärpersonen sowie der Emeriturversorgungen, auf Grund dessen die bisher seit dem Jahre 1927 gezahlten 10prozentigen Zuschläge zu den Gehältern der Staatsbeamten sowie der Richter und Staatsanwälte, die Dienststellungen außerhalb Warschaus einnehmen, sowie zu den Emeriturversorgungen von Personen, die außerhalb Warschaus wohnhaft sind, aufgehoben werden. Die Zurückziehung dieses 10prozentigen Zuschlags soll einer Herabsetzung der Gesamtbezüge um 9 Prozent gleichkommen. Bei den Militärpersonen, die außerhalb Warschaus wohnen, beträgt die entsprechende Herabsetzung der Bezüge 8 Prozent. Die Gehaltsherabsetzung tritt am 1. Juni in Kraft bei den Personen, die im aktiven Dienst stehen, und am 1. Juli bei den Pensionären.

Zugleich hat der Ministerrat den Beschluß gefaßt, eine analoge 10prozentige Herabsetzung der Gehälter in Unternehmungen, Anstalten und öffentlichen Institutionen (u. a. in Monopolen und Staatsbanken) in der Provinz zu empfehlen. Unabhängig davon ist den einzelnen Ministern empfohlen worden, Schritte in der Richtung zu unternehmen, Gehaltsherabsetzungen in derselben Höhe in denjenigen Unternehmen, Anstalten und öffentlichen Institutionen (in Warschau wie auch außerhalb Warschaus), die bisher nicht

Aus den Konzertsälen

Imre Ungar — Posener Domchor

Ein weiterer Preisträger beim Warschauer internationalen Wettbewerb, der den Nachweis erbringen sollte, wer von den gegenwärtigen Jungpianisten am besten Chopin auf dem Klavier zu meistern versteht, stellte sich dem Posener Publikum in der Universitätsaula in der Person von Imre Ungar vor. Diesem Konzert kam insofern eine besondere Bedeutung zu, als sein Geber, der jetzt zu Beginn der zwanziger Jahre steht, von frühester Kindheit an erblindet ist. Wenn sein Künstlertum daher als „von Gottes Gnaden" bezeichnet wird, so hat dieser Hinweis seine vollste Richtigkeit. Die musikalische Vorstellungskraft muß in einem solchen unglücklichen Menschen enorm entwickelt sein, die Gabe, sich in die gedankliche Sphäre einer Komposition hineindenken zu können, außerordentliche Weitsichtigkeit besitzen. Beide Eigenschaften stehen unserem blinden Künstler in reichstem Maße zur Verfügung, und er macht von ihnen auch einen ausgiebigen Gebrauch. Das hat zur Folge, daß er immer dann die stärksten künstlerischen Aufstiege vollzieht, wenn sein nachschöpferisches Tun nicht allzu sehr durch technische Rücksichtnahmen belastet wird. In einem Intermezzo von Brahms trat dieses geistige Großsein am nachhaltigsten in Erscheinung. Die still sinnende Melancholie, gelegentlich durch dämmernde Zufriedenheit gemildert, welche sich in diesem Werkchen ausbreitet, wie herzbewegend wurde sie den Tönen aufgedrückt! Alles das, was der Komponist durch diese Töne sagen wollte, wurde von diesem Klavierspieler mit einer seltenen Klarheit und Verständnistiefe ausgeprägt. Ganz ähnlich verhielt er sich in dem Largo aus der H-Moll-Sonate von Chopin, wo er aus der Klaviatur eine berückende Träumerei herauszauberte, und in der Wiedergabe des C-Moll-Prélude von Chopin, dessen großer dynamischer, durchweg aus Akkorden zusammengesetzter Bogen eine grandiose Feierlichkeit für sich darstellte. Sobald dem Pianisten die Pflicht erwuchs, das Schwergewicht auf virtuose Sicherheit zu legen, waren die gefühlsmäßigen Durchblicke der einzelnen Tonstücke matter. Es kam Herrn Ungar in solchen Stadien wahrscheinlich in erster Linie darauf an, peinlich genau notengetreu zu spielen und jeden Fehlgriff zu vermeiden. Niemand darf ihm diese Vorsichtsmaßnahmen verübeln, aber jeden wird es in staunende Bewunderung gesetzt haben, mit welcher Akkuratesse selbst die stürmischsten Läufe und Passagen gehandhabt wurden, wie geordnet sämtliche Uebergänge sich vollzogen. Diese gestählte Virtuosität trat insbesondere in der A-Dur-Sonate von Mozart, in der erwähnten Sonate von Chopin (namentlich im wellenförmigen Scherzo) und dessen As-Dur-Polonaise in den Vordergrund. Etwas verworren ging es nur in dem Beethovenschen Rondon a Capriccio „Die Wut über den verlorenen Groschen" zu, dessen Darstellung überhastet und in der Detaillierung deshalb öfters undeutlich war. Der Künstler wurde, wie sich das von selbst verstand, mit aufrichtiger Herzlichkeit gefeiert. Unerhört war es, daß eine vor mir sitzende junge Dame den ganzen zweiten Konzertteil dazu verwandte, Briefe zu schreiben. Nicht minder Aergernis erregte es, daß für einen Programmzettel in technisch fragwürdiger Ausführung 50 Groschen zu zahlen waren. Wie mir von fachkundiger Seite mitgeteilt wurde, betragen die Herstellungskosten dieses bedruckten Papierzettels bei einer Auflageziffer von 500 ca. 6 Groschen! Der Aufschlag beim Verkauf beträgt demnach 800 Prozent! Ist das nun erlaubt oder nicht?

*

Die Veranstaltungen des „Posener Domchors" stehen seit jeher in hoher Gunst auf seiten der Oeffentlichkeit. Das ist leicht zu erklären. Dank seiner tatkräftigen und zielbewußten Führung durch den Domkpellmeister Geistlichen Dr. Gieburowski ist er ein kirchenmusikalischer Machtfaktor in der Stadt geworden, dessen Leistungen immer gesteigerte Aufmerksamkeit verlangen dürfen. Die Wahl der gesungenen Kompositionen zeigt stets den genauen Kennerblick und ist ausnahmslos von dem Bestreben diktiert, den Zuhörer nicht nur zu erheben, sondern auch sein Wissen zu erweitern. So geschah es früher, so auch wieder in dem diesmaligen Konzert in der Universitätsaula. Was ständig die Veranstaltungen, welche unter Leitung von Herrn Dr. Gieburowski stehen, für sich besonders einnehmen, ist der nie nachlassende Eifer, die religiösen Gesänge von jedem Schematismus des Darstellungsstils freizuhalten. Die Möglichkeit, kalten Klangmassen zu begegnen, besteht somit nicht. Dafür ist aber mit Bestimmtheit darauf zu rechnen, daß in den Gesangsvorträgen restlos viel Lebenswärme steckt, durch die der Konzertbesucher erfreut und angezogen wird. Aus den Werken der alten Meister Gomólka, Vittoria, Palestrina, Gabrieli, Thomas und Aichinger leuchtete im Rahmen der Wiedergabe ihrer Werke blühendes Leben, ein Geist, der dauernd bejaht. Der Dirigent unterließ es keinen Augenblick, die Ausdrücke dieser Lebensbejahung durch Lebhaftigkeit der Phrasierung und Frische der Zeitmaße immer aufs neue sichtbar werden zu lassen. Diese künstlerisch hochehrbare Durchführung war natürlich letzten Endes nur zu leisten, weil ein Knaben- und Männerchor auf dem Podium stand, der sich der musikalischen Wichtigkeit und Vielseitigkeit seiner Aufgaben voll bewußt war. Es wurde klangtechnisch durchweg schön, inhaltlich vorzugsweise überzeugend gesungen. Es waren, kurz gesagt, gesangskünstlerische Eröffnungen, für welche sowohl Dirigenten als Sängern das Prädikat „Sehr gut" zuzuerkennen war. Vielleicht noch höherstufig erschienen das „Ave Maria" für Männerchor von Vittoria, dessen Klangzeichnung mustergültig anmutete, und „Sanctus" und „Benedictus" von Thomas für 8—12stimmigen „Gemischten Chor", wo ergreifende Steigerungen erzielt wurden. Herr Domorganist P. J. Pawlak spielte zwei Orgelsoli: die Toccata F-Dur von Bach und ein Konzert von Bach-Vivaldi. Ohne irgendwie an dem virtuosen Können des Solisten rütteln zu wollen, über das sich alle Musikkenner in Posen klar sind, war es ihm doch nicht ganz vergönnt, alle seine künstlerischen Vorzüge aufzudecken. Das lag aber nicht an ihm, sondern an dem Instrument, vor dem er saß. Die Orgel in der Universitätsaula ist krank und siech und hat schon längst eine gründliche Kur notwendig. Ihr augenblicklicher Zustand ist bereits derart zermürbt, daß sie eigentlich nur noch zur Begleitung fähig ist. Daß unter diesen Umständen Herr Pawlak dauernden Hemmungen ausgesetzt war, läßt sich denken.

Alfred Loake

Posener Kalender

Sonnabend, den 21. Mai

Sonnenaufgang 3.48, Sonnenuntergang 19.51. Mondaufgang 22.27, Monduntergang 3.50.

Für Sonntag: Sonnenaufgang 3.46, Sonnenuntergang 19.52. Mondaufgang 23.28, Monduntergang 4.45.

Heute 7 Uhr früh: Temperatur der Luft + 18 Grad Celsius. Südwinde. Barometer 754. Heiter.

Gestern: Höchste Temperatur + 29, niedrigste + 14 Grad Celsius.

Wettervoraussage für Sonntag, den 22. Mai

Mit Winddrehung auf Nordwesten und in Begleitung von Gewittern Uebergang zu kühlerem Wetter.

Wasserstand der Warthe am 21. Mai + 0,48 Meter.

Wohin gehen wir heute?

Teatr Polski:
Sonnabend: „Das Mädchen und das Nilpferd".
Sonntag: „Unreife Früchte".
Montag: „Das Mädchen und das Nilpferd".
Dienstag: „Unreife Früchte".

Teatr Nowy:
Sonnabend: „Die Sorgen des Herrn Bourrachon". (Gastspiel Anton Fertnes.)
Sonntag: „Die Sorgen des Herrn Bourrachon".
Montag: „Die Sorgen des Herrn Bourrachon".

Kinos:
Apollo: „Der leichtsinnige Fürst". (5, 7, 9 Uhr.)
Colosseum: „Die Lieblingsfrau des Maharadscha" (5, 7, 9 Uhr.)
Metropolis: „Die Mexikanerin". (½5, ½7 ½9.)
Słońce: „Trader Horn". (5, 7, 9 Uhr.)
Wilsona: „Die Arche Noas". (5, 7, 9 Uhr.)

Modenschau im Metropolis

Eine große Modenschau wird unter der Parole „Schluß mit der Krise" am Sonnabend, dem 21. d. Mts., um 11 Uhr abends im Saale des Kinos „Metropolis" veranstaltet. Es nehmen nur Warschauer Firmen teil. Die neuesten Schöpfungen der Mode werden von der mehrfachen Modekönigin und populären Schauspielerin Marja Balcerkiewiczówna demonstriert. — Eintrittskarten sind zum Preise von 1 Złoty aufwärts in der Universitätsbuchhandlung, Gwarna 19, zu haben. Während der Modenschau werden unter das Publikum zahlreiche Andenken verteilt, wie: Sweater, Schokolade, Blumen, Parfüm usw.

Die Sonntagsrennen in Ławica

Am Sonntag, 22. Mai, dem 8. Renntage in Ławica, werden wieder sieben Rennen gelaufen, und zwar drei Flachrennen, zwei Hürdenrennen und zwei Hindernisrennen. Von neuen Pferden sind Major Antoniewicz' Igor und Promyczek eingetroffen. Die Rennungen sind im allgemeinen recht zahlreich ausgefallen, so daß mit einem interessanten Verlauf der Rennen zu rechnen ist.

Ein Mazdaznan-Vortrag

Morgen, am 22. Mai, wird der Führer der Mazdaznan-Bewegung, Dr. A. Hanish aus Los Angeles, zwei Vorträge halten, die pünktlich 10.45 Uhr und 18.45 Uhr im Saale des Belvedere beginnen. Nähere Einzelheiten im Anzeigenteil.

Kleine Posener Chronik

X **Wiedererkannte Leiche.** In der am 16. Mai in der Nähe von Prämnitz aus der Warthe herausgezogenen Leiche wurde der 29jährige Anton Mucha, Wallischei 58/59, wiedererkannt. Mucha nahm sich am 6. Mai das Leben, indem er sich von der Wallischeibrücke in die Fluten der Warthe warf. Der Grund zu dieser Tat soll Arbeitslosigkeit und großes Elend gewesen sein.

X **Falschmünzerin verhaftet.** Wegen Inumlaufsetzung von falschen 5-Złoty-Stücken wurde Pelagja Pawlicka, ul. Kraszewskiego 10, verhaftet. In drei Fällen wurde ihr bereits die Tat bewiesen.

Sinfoniekonzert im Solatscher Parkrestaurant.

X Wie der Vorstand des Posener Sinfonie-Orchesters mitteilt, werden in Zukunft an jedem Sonntag und Donnerstag im Solatscher Parkrestaurant große Konzerte des Städtischen, 50 Mann starken Sinfonie-Orchesters stattfinden. Das erste Konzert wird am Sonntag, dem 22. Mai unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Kubik veranstaltet. Es beginnt um 4 Uhr nachmittags. Eintritt nur 40 Groschen für Erwachsene und 20 Groschen für Jugendliche. Von 11½—1½ Uhr mittags wird eine sog. Matinee gegeben, zu der der Eintritt nur 20 Groschen kostet.

Paderewski-Konzert in Posen

X Nach einer Meldung des „Nowy Kurjer" soll Ignacy Paderewski, der sich durch seine letzten Ausfälle gegen Preußen in Erinnerung gebracht hat, Ende August, wahrscheinlich am 23., in der Universitätsaula ein Konzert geben, dessen Ertrag — es ist angeblich ein Einheitspreis von 100 Złoty vorgesehen — zum Bau einer Universitätskirche in Posen bestimmt sein soll. Das Eintreffen Paderewskis in Posen steht, wie verlautet, im Zusammenhang mit den Feierlichkeiten der Enthüllung eines House-Denkmals in Warschau. Das Denkmal des Obersten House ist ein Geschenk Paderewskis für die polnische Hauptstadt.

Wer andern eine Grube gräbt...

X **Posen,** 19. Mai. Vor dem hiesigen Militärgericht fand ein sehr interessanter Prozeß statt. Auf der Anklagebank erschien der Hauptmann Chmielnik, der von einem seiner Untergebenen, dem Bezirkskommandoschreiber, bezichtigt wurde, in dem Militärpaß eines Gastwirts den Buchstaben „A" in „D" gefälscht zu haben.

Diese Angelegenheit war bereits in mehreren Instanzen verhandelt worden, bis sie schließlich vor dem hiesigen Militärgericht ihren Abschluß fand. Der Militärpaß wurde dem Schreibsachverständigen K. Grudzinski zur Prüfung vorgelegt. Nach einer genauen Untersuchung kam der Sachverständige zu der Ueberzeugung, daß tatsächlich die vom Hauptmann Chmielnik abgegebene Schriftprobe mit der Fälschung im Militärpaß große Aehnlichkeit habe. Nur das eine wurde dem Sachverständigen wie auch dem Gericht nicht klar: weshalb der Vermerk „Hysterischer Anfall" mit „Ch" geschrieben wurde. Es war nicht anzunehmen, daß der Hauptmann einen solchen orthographischen Fehler begehen konnte. Auch in der Schriftprobe schrieb der Hauptmann „Hysterie" richtig. Aus diesem Grunde tauchte der Verdacht auf, daß die Schrift von einem Menschen herrührte, der die Orthographie nicht einwandfrei beherrscht. Schließlich behauptete der Sachverständige noch, daß, wenn auch die Verbesserung eine große Aehnlichkeit mit der Schriftprobe des Angeklagten habe, sie doch nicht von seiner Hand herrühre.

Der als Zeuge vernommene Bezirkskommandoschreiber blieb bei seiner Behauptung. Er habe dabeigestanden, wie der Angeklagte die Fälschung vornahm. Auf die seitens des Sachverständigen an den Zeugen gestellte Frage, ob nicht der Angeklagte vorher den Buchstaben A auskratzte, erklärte dieser, daß dies nicht der Fall war. Auf diese Aussage hin warf der Sachverständige dem Zeugen Lüge vor, da die Prüfung deutlich ergeben habe, daß vor der Fälschung eine Radierung vorgenommen wurde.

Schließlich legte der Angeklagte das Evidenzbuch vor, nach dem der Gastwirt seit dem Jahre 1924 stets die Kategorie D besessen habe und daß sich demnach eine Fälschung erübrigte.

Schließlich wurde der Hauptmann Chmielnik freigesprochen. Gegen den Bezirkskommandoschreiber wird eine Anklage wegen falscher Beschuldigung erhoben.

Anmeldungen von Schulneulingen

Die Anmeldungen von Schulneulingen für das Schuljahr 1932/33 werden in allen Volksschulen der Stadt Posen in den Tagen vom 23. bis 25. Mai einschließlich, nachm. von 4 bis 6 Uhr, entgegengenommen. Aufgenommen werden Kinder, die im Jahre 1925 geboren sind, also Kinder, die bereits das 7. Lebensjahr erreicht haben oder die bis zum 31. Dezember d. Js. 7 Jahre alt werden.

Die Kinder sind persönlich bei der Anmeldung vorzustellen, desgl. ist der Geburts- und Wiederimpfschein vorzulegen.

Für die Anmeldung von Kindern deutscher Nationalität kommt die deutsche Volksschule in Frage. Sie befindet sich auf der ul. Garncarska 7.

Warnung vor einem Schwindler!

In der letzten Zeit treibt im Süden unserer Provinz ein Schwindler sein Unwesen, der sich als Vertreter der Siemens-Schuckert-Werke ausgibt und Besitzer von Elektromotoren zum Ankauf eines Pulvers zu überreden versucht, das angeblich den Stromverbrauch auf die Hälfte herabsetzen soll. Wie uns die Firma „Siemens" mitteilt, hat derselbe Schwindler, der sich als Ingenieur A. Koperski aus Bydgoszcz vorstellt, bereits eine ganze Reihe von anderen Betrugsmanövern verübt und wurde auch bereits zweimal von der Polizei verhaftet. Wir bitten unsere Leser, bei Erscheinen des Schwindlers die Polizei zu verständigen, auf der Hut zu sein und evtl. die Firma Siemens zu benachrichtigen.

Eingeschränkter Dienst des Eisenbahn-Informationsdienstes

Wie die Posener Eisenbahndirektion mitteilt, ist der Nachtdienst im Posener Informationsbüro auf dem Bahnhof aufgehoben worden. Das Informationsbüro ist jetzt nur von 7 Uhr morgens bis 10 Uhr abends tätig. Mündliche Informationen über Abfahrt und Ankunft von Personenzügen, über Fahrpreise usw. werden von 10 Uhr abends bis 7 Uhr morgens an den offenen Fahrkartenschaltern durch die Kassenbeamten erteilt. Telephonische Informationen können in der Zeit von 7 Uhr morgens bis 10 Uhr abends unter der Nummer 6741 und in der Zeit von 10 Uhr abends bis 7 Uhr morgens unter der Nummer 6741 oder 7020 eingeholt werden.

Ehescheidung als Zersetzungsfaktor

Ueber das Thema „Die Ehescheidung als Zersetzungsfaktor" spricht am Dienstag, dem 24. d. Mts., um 8 Uhr abends im Jarockaschen Saale in der ul. Masztalarska 8a der Posener Journalist Czesław Jan Dekiert. Eintrittskarten sind zum Preise von 1 Złoty und 60 Groschen in der Staatslotterie-Kollektur von Radominski, Aleje Marcinkowskiego 14, im Vorverkauf zu haben.

Ritschenwalde

pp. **Beisetzung.** Wie bereits gemeldet wurde, verstarb hier nach längerem Leiden der Vorsitzende unserer Ortsgruppe des Verbandes für Handel und Gewerbe, der Schornsteinfegermeister Gustav Tonn. Entsprechend seinem Wirken in der Oeffentlichkeit zum Besten der Allgemeinheit gestaltete sich das Leichenbegängnis zu einer imposanten Trauerkundgebung der gesamten Bevölkerung ohne Unterschied der Religion und der Nationalität. Die geräumige Kirche war überfüllt mit Leidtragenden, und Pastor Dr. Adam zeichnete ein treffendes Lebensbild des Entschlafenen. Die Ortsgruppen der Nachbarstädte Filehne, Kolmar, Czarnikau, Budsin, Rogasen usw. haben Deputationen entsandt, ebenso die Schornsteinfegerinnung Posen. Bei dem nachherigen Beisammensein der Ortsgruppe mit den übrigen Vertretern der auswärtigen Gruppen wurde noch manches aus dem tatenreichen Leben des Verstorbenen zum Ausdruck gebracht, und immer wurden die Spitzenleistungen Tonns neidlos anerkannt. Unangenehm empfunden wurde, daß niemand aus dem Hauptverband Posen zur Beerdigung hier anwesend war.

pp. **Verhinderter Einbruch.** Der hiesige Ein- und Verkaufsverein wurde vom 19. zum 20. d. Mts. von Dieben besucht. Da Einbrüche schon öfter versucht wurden, hatte der Geschäftsführer es sich angelegen sein lassen, den Dieben einen würdigen Empfang zu bereiten. Dieser gelang auch, da einer der Teilnehmer an dem Einbruch durch einen Schuß in den Oberschenkel verletzt wurde. Im Interesse der Ermittelungen werden die Erhebungen vorläufig noch geheim gehalten.

25jähriges Geschäftsjubiläum

Am Sonntag feiert der Maschinensetzer Adolf Kaluza sein 25jähriges Arbeits- und Berufsjubiläum in der Drukarnia Concordia. Herr Kaluza, der aus Gleiwitz stammt, ist am 22. Mai 1907 in die damalige Merzbachsche Buchdruckerei eingetreten und arbeitet seitdem ununterbrochen bei uns im Zeichen der Schwarzen Kunst, die ihm noch recht lange hold sein möge!

Militärische Erziehung

z. **Inowrocław,** 20. Mai. Das hiesige städt. Komitee LOPP wird anläßlich der 9. Flugwoche zum 12. Juni einen Dreikilometer-Marsch mit Gasmasken organisieren, wobei auch Preise vorgesehen sind. Der erste Preis ist ein Radio-Apparat mit sämtlichem Zubehör. Anmeldungen sind bis zum 27. Mai an das Sekretariat des Städtischen Komitees LOPP beim hiesigen Magistrat, Zimmer 39, zu richten. Die Gasmasken werden von der Kommandantur des 59. Inf.-Regts. gestellt. Nähere Informationen über den Marsch werden noch später folgen.

Krotoschin

fk. **Die Folgen eines Bienenstichs.** Am Freitag abend wurde die Frau des pensionierten Steuerbeamten Dronowicz von hier beim Pflanzen von einer Biene in der Augengegend gestochen. Trotzdem es bald gelang, den Stachel zu entfernen, erlitt Frau Dr. kurz darauf einen Herzschlag, dem sie erlag.

Eisenbahnfahrplan

gültig vom 22. Mai 1932

Abfahrt der Züge aus Posen in Richtung:

Gnesen — Bromberg—Thorn—Warschau—Danzig: 2.35 nach Deutsch-Eylau, 6.18 nach Danzig—Gdingen; 7.40 nach Thorn (Danzig—Gdingen); 9.10 nach Kobelnitz (vom 1. 6. bis 31. 8. Sonn- und Feiertags); 10.45 nach Thorn (Danzig—Gdingen); 12.15 nach Gnesen; 14.20 nach Insterburg; 15.25 n. Bromberg (Thorn); 19.03 nach Thorn (Bromberg); 19.50 nach Kobelnitz (vom 1. 6. bis 30. 9. Sonn- u. Feiertags); 21.20 nach Gdingen—Hel über Bromberg—Berent; 22.55 nach Bromberg—Gdingen (Warschau).

Opalenitza—Bentschen: 2.35, 2.54 nach Berlin; 3.51 nach Berlin (Paris); 7.48 nach Bentschen (Berlin); 11.40 nach Bentschen; 14.43 nach Berlin; 15.20 nach Bentschen (Berlin); 17.10 Berlin—Paris (Dienstag, Donnerstag und Sonnabend); 19.25 nach Bentschen; 23.59 nach Opalenitza.

Ostrowo—Kattowitz—Krakau—Lemberg: 1.05 n. Krakau; 2.46 nach Warschau (Kattowitz—Krakau); 9.45 nach Krakau; 15.15 nach Lodz; 22.31 nach Ostrowo.

Ostrowo — Skalmierzyce — Warschau: 2.46 nach Warschau; 3.45 nach Schroda (an Werktagen); 6.10 nach Lodz (Warschau); 14.10 nach Ostrowo; 19.00 nach Ostrowo; 22.31 nach Ostrowo (Warschau);

Schwersenz/Kostschin—Wreschen—Stralkowo/Kutno—Lodz/Warschau: 1.46 nach Paris—Warschau (Stołpce); 9.40 nach Kostschin; 13.10 von Paris nach Warschau (Mittwoch, Freitag und Sonntag); 15.10 nach Warschau; 16.12 nach Kostschin; 19.40 nach Kostschin; 23.25 nach Warschau.

Birnbaum—Dratzig-Mühle—Filehne: 0.05 nach Wronke; 5.04 nach Kreuz; 7.00 nach Lawica (an Werktagen); 8.30 nach Birnbaum (Filehne—Kreuz); 13.26 nach Chrzypsko über Samter; 15.15 nach Birnbaum (Dratzig-Mühle); 16.00 nach Lawica (an Werktagen); 17.35 nach Birnbaum über Samter; 19.15 nach Birnbaum (Kreuz—Filehne);

Wongrowitz—Bromberg: 7,55, 14,03, 16,00, 18,59.

Rogasen — Kolmar — Dziembówko: 7,50 nach Dziembówko; 14,13 nach Dziembówko; 15,26 nach Rogasen; 19,55 nach Dziembówko.

Grätz—Wollstein—Kopnitz: 4,20 nach Stenschewo (an Werktagen vom 22. V. bis 30. IX. 1932 und vom 1. IV. bis 14. V. 1933); 5,15 nach Stenschewo (an Werktagen vom 1. X. 1932 bis 31. III. 1933); 8,15 nach Wollstein (Kopnitz); 15,15 nach Wollstein (Kopnitz); 16,25 nach Stenschewo an Werktagen; 21,05 bis 30. IX. 32 nur nach Wollstein.

Kosten—Lissa—Rawitsch: 1,30 nach Breslau; 4,40 nach Czempin (an Werktagen); 6,10 nach Rawitsch; 7,00 nach Moschin (an Werktagen); 8,00 nach Rawitsch (Breslau); 10,05 nach Moschin (vom 1. XII. 32. bis 1. III 33); 12,15 nach Rawitsch (Breslau); 13,55 nach Schrimm über Czempin; 14,50 nach Breslau; 15,25 nach Lissa; 16,40 nach Moschin, 19,05 nach Rawitsch; 19,45 nach Moschin; 21,15 nach Lissa; 23,58 nach Kosten.

Posen Ost (Glowno): 4,25 (an Werktagen); 6,03 (an Werktagen vom 15. V. bis 31. X. und vom 15. IV. bis 14. V. 1933); 7,00 (vom 1. XI. 1932 bis 14. IV. 1933); 10,40, 12,55, 13,37, 16,12, 17,10, 19,40 an Werktagen.

Ankunft der Züge aus der Richtung:

Danzig—Warschau—Bromberg/Thorn—Gnesen: 0,54 aus Gdingen (Danzig); 2,41 aus Dt.-Eylau; 7,30 aus Gdingen—Danzig (Warschau); 9,09 aus Hela—Gdingen über Berent—Bromberg; 10,07 aus Kobelnitz (vom 1. VI. bis 30. IX. an Sonn- u. Feiertagen); 11,33 aus Bromberg (Thorn); 14,28 aus Insterburg; 15,08 aus Gnesen; 16,56 aus Thorn (Gdingen-Danzig); 22,57 aus Warschau (Danzig); 20,47 aus Kobelnitz (vom 1. VI. bis 30. IX. an Sonn- u. Feiertagen); 23,53 aus Gdingen—Danzig (Thorn).

Bentschen—Opalenitza: 13,13 aus Paris (Berlin); 2,27 aus Berlin; 5,21 aus Opalenitza (an Werktagen); 7,30 aus Bentschen; 9,14 aus Bentschen; 13,13 aus Berlin; 13,37 (Mittwoch, Freitag, Sonntag) aus Paris—Berlin; 14,45 aus Berlin; 16,30 aus Opalenitza (an Werktagen); 18,47 aus Bentschen; 19,37 aus Opalenitza; 22,08 aus Berlin.

Lemberg—Krakau—Kattowitz—Ostrowo: 2,27 aus Krakau—Kattowitz (Warschau); 4,10 aus Krakau; 7,03 aus Lemberg; 9,06 aus Kempen; 13,36 aus Kattowitz (Lodz); 20,57 aus Krakau.

Warschau—Skalmierzyce—Ostrowo: 2,27 aus Warschau; 5,34 aus Schroda (an Werktagen); 7,28 aus Jarotschin; 9,15 aus Ostrowo (Warschau); 13,52 aus Lemberg über Tomaszow—Lodz; 15,45 aus Schroda; 17,54 aus Warschau; 19,29 aus Lodz; 24,00 aus Luisenhain.

Lodz/Warschau—Stralkowo/Kutno—Wreschen—Schwersenz/Kosten: 3,41 (Stołpce) Warschau—Paris; 6,47 aus Warschau; 8,16 aus Stralkowo; 11,33 aus Kostschin; 13,13 aus Stralkowo; 14,00 aus Warschau; 15,00 aus Kostschin; 16,56 aus Lodz (Warschau); 17,04 aus Warschau nach Paris (Mittwoch, Donnerstag und Sonnabend); 21,41 aus Warschau; 22,57 aus Warschau—21,10 aus Kostschin.

Filehne—Dratzig-Mühle—Birnbaum: 0,56 aus Kreuz (Filehne); 7,29 aus Wronke; 7,47 aus Lawica (an Werktagen); 8,37 aus Dratzig-Mühle (Birnbaum); 11,08 aus Samter; 13,40 aus Kreuz—Filehne (Birnbaum); 16,29 aus Lawica (an Werktagen); 16,56 aus Chrzypsko über Samter; 18,47 aus Kreuz (Birnbaum); 21,41 aus Birnbaum über Samter.

Bromberg—Wongrowitz: 7,16 aus Wongrowitz; 8,37, 13,26, 18,45, 22,08.

Dziembówko—Kolmar—Rogasen: 7,32 aus Kolmar; 9,12 aus Dziembówko; 13,50 aus Dziembówko; 17,49 aus Rogasen; 21,02 aus Dziembówko.

Kopnitz—Wollstein—Grätz: 6,45 aus Stenschewo (vom 1. X. 1932 bis 31. III. 1933); 7,16 aus Grätz; 13,43 aus Wollstein; 15.54 aus Grätz (täglich und vom 1. X. 1932 an nur an Werktagen); 17,47 aus Stenschewo (täglich und vom 1. X. 1932 bis 21. V. 1933 an Werktagen); 20,53 aus Wollstein (Kopnitz); 22,47 aus Stenschewo (nur an Sonn- und Feiertagen vom 22. VI.—30. IX. 1932).

Rawitsch—Lissa—Kosten: 3,58 aus Breslau; 5,28 aus Kosten (an Werktagen); 6,28 aus Czempin (an Werktagen); 7,22 aus Lissa; 8,16 aus Moschin (an Werktagen); 9,15 aus Rawitsch; 10,55 aus Moschin (an Sonn- und Feiertagen vom 1. XII. 1932 bis 31. III. 1933); 11,08 aus Breslau (Rawitsch); 12,50 aus Breslau; 14,03 aus Kosten; 17,02 aus Rawitsch; 17,50 aus Moschin (an Werktagen und vom 1. X. 1932 täglich); 17,24 aus Schrimm über Czempin; 18,45 aus Lissa; 21,43 aus Breslau (Rawitsch); 21,02 aus Moschin (an Werktagen und vom 1. X. 1932 täglich); 23,50 aus Lissa.

Posen Ost (Glowno): 5,28 (an Werktagen); 6,41 an Werktagen (vom 15. V. bis 31. X. 1932 und vom 15. IV. bis 21. V. 1933); 6,58; 7,17; 7,30; 7,37 (an Werktagen vom 1. XI. 1932 bis 14. IV 1933); 8,16; 8,35; 10,06 (an Sonn- und Feiertagen vom 1. VI. bis 30. IX.); 11,33; 11,40 (an Werktagen); 13,12; 13,27; 14,29 (vom 1. XI. 1932 bis 14. IV. 1933 nur Sonnabend); 15,02; 15,28 (an Werktagen); 16,26; 17,21; 18,37; 18,44; 20,23; 20,34 (an Werktagen); 20,51 (an Sonn- und Feiertagen vom 1. VI. bis 30. IX.) 21,50; 22,05; 22,38; 23,44.

Jahrestagung der deutschen Genossenschaftsverbände in Polen

Posen, 20. Mai.

Wie wir bereits kurz berichteten, fanden gestern im Saale des Zoologischen Gartens die Verbandstage zweier deutscher genossenschaftlicher Spitzenorganisationen Polens, des Verbandes deutscher Genossenschaften in Polen und des Verbandes landwirtschaftlicher Genossenschaften in Westpolen, statt, während am Nachmittag im großen Saale des Evangelischen Vereinshauses die ordentliche Mitgliederversammlung der Landesgenossenschaftsbank Posen, der genossenschaftlichen Geldzentrale, abgehalten wurde. Trotz der schwierigen wirtschaftlichen Lage der Landwirtschaft, aus deren Mitgliedern sich der Großteil des in den genossenschaftlichen Verbänden zusammengefaßten Deutschtums zusammensetzt, war die Beteiligung an den heutigen Veranstaltungen überaus rege. Es wurden rund 500 Vertreter von Genossenschaften gezählt, so daß die Säle des Zoologischen Gartens und des Vereinshauses vollständig gefüllt waren. Es ist dies ein Zeichen dafür, wie eng doch gerade die wirtschaftliche Not der Gegenwart zum Zusammenschluß drängt.

Den Jahresbericht für 1931

erstattete Herr Verbandsdirektor Dr. Swart, der etwa folgendes ausführte:

In der allgemeinen Wirtschaftskrise ist unser polnischer Staat, verglichen mit anderen Ländern, noch leidlich daran. Solche Krisenzeiten sind in einem Staate mit überwiegend bäuerlicher Landwirtschaft und zahlreicher landwirtschaftlicher Bevölkerung leichter zu ertragen als in den Ländern mit halb großstädtischer Bevölkerung. Es wurde für unser Land zum Glück, daß es ihm in den letzten Jahren nicht gelang, große Auslandschulden zu machen. Dadurch blieb auch die Kündigung von Auslandsgeldern in erträglichen Grenzen, und die Währung konnte besser gehalten werden als in den meisten anderen Ländern der Welt. Es sanken Ein- und Ausfuhr, aber die Ausfuhr behielt das Uebergewicht, und das läßt hoffen, daß unsere Währung auch weiter gesund bleiben wird.

Mehr als ein Jahrzehnt nach dem Kriege haben die Völker im Umfang ihres Außenhandels einen Maßstab des wirtschaftlichen Fortschritts gesehen und verkannt, daß der eigene, innere Markt eines jeden Landes die Hauptgrundlage seiner Volkswirtschaft ist. Sicher war es also richtig, den Binnenmarkt mehr als bisher bei der Handelspolitik zu berücksichtigen. Die Mittel, mit denen das geschieht, scheinen aber wieder nach der anderen Seite über das Ziel hinauszuschießen.

Ein rücksichtsloser Abschluß gegen alle Einfuhr, ein Konzessionssystem für die Ein- und Ausfuhr, kann wohl den begünstigten Kreisen besondere Vorteile bringen, nicht aber dem ganzen Lande. Dadurch wird die Anbahnung dauerhafter Geschäftsbeziehungen nach geeigneten Absatzfeldern in den einzelnen Ländern verhindert. Eine erfolgreiche Handhabung dieses Konzessions-Systems setzt eigentlich voraus, daß der Staat oder vielmehr jeder einzelne seiner Beamten, die die Handelspolitik regeln — die Wirtschaft allwissend übersieht. Aber der Staat hat die Wirtschaft mit Steuern und sozialen Lasten bepackt, die vor dem Weltkriege jeder als unsinnig erkannt hätte! Greift nicht er als Steuergläubiger, entgegen den Lehren der Finanzwissenschaft, vielfach in die Vermögenssubstanz ein, anstatt die Steuern aus den Erträgen zu ziehen? Bei uns herrscht der Gedanke vor, immer neue Zweige der Wirtschaft der öffentlichen Hand vorzubehalten oder in ein Konzessionssystem einzugliedern, das die freie Betätigung des Bürgers ausschließt. Anstatt daran zu denken, mit Hilfe neuer Steuern Nothilfsmaßnahmen und Zinsbeihilfen an Schuldner zu gewähren, müßte es darauf ankommen, durch eine vernünftige Ordnung der Wirtschaft und der Steuern die Rente und die Ertragsfähigkeit der einzelnen Wirtschaft wiederherzustellen.

Dr. Swart verlas darauf Teile des Hirtenbriefes, in denen der Primas von Polen der Ansicht Ausdruck gibt, daß die Mechanisierung der Bürger in eine namenlose Masse nicht im Einklange stehe mit der Würde des Menschen und den Interessen des Staates. Vielmehr müsse der Staat danach trachten, seine Interessen mit den Rechten der Bürger ohne Zwangsanwendung in Einklang zu bringen. Von besonderem Interesse sind die Aeußerungen des Primas von Polen über grundsätzliche Fragen der Wirtschaftspolitik, die er darin zusammenfaßt, daß es nicht Sache des Staates sei, in der Rolle des Unternehmers dort aufzutreten, wo ohne Schaden für das Staatswesen die Unternehmen in den Händen der Bürger belassen werden könnten. Der Staat sei unzweifelhaft an sehr vielen wirtschaftlichen, Handels- und Industrieangelegenheiten interessiert und müsse im Notfalle auf diese Angelegenheiten regelnden Einfluß ausüben, so daß ihnen die Möglichkeit gegeben sei, sich im Einvernehmen mit den Gerechtigkeitsgrundsätzen und den Anforderungen des gemeinschaftlichen Lebens zu entwickeln. Im allgemeinen sei der Staat nicht dazu berechtigt, alles in sich aufzusaugen, zu monopolisieren und zu sozialisieren. Die Politik, die doktrinärem Etatismus zuliebe nützliche Privatunternehmen und verdienstvolle, durch die Bürger und die Oeffentlichkeit geschaffene Einrichtungen vernichtet, sei falsch und unethisch.

Im Jahre 1931, fuhr Dr. Swart darauf fort, sind die Preise für Vieh und Milch auf einem Tiefstand angekommen. Damit ging seit dem Frühjahr 1931 auch die Rente des bäuerlichen Betriebes verloren, und ein radikaler Rückgang des Verbrauchs aller Waren, sogar des Brotverbrauches, macht sich bemerkbar. Die künstliche Düngeranwendung ging gegenüber 1928/29 um mehr als die Hälfte und der Absatz landwirtschaftlicher Maschinen um mehr als drei Viertel zurück. Die hohen Preise des vorigen Jahrzehnts können wir von der Zukunft nicht wieder erwarten. Die Kaufkraft des Goldes, die Grundlage unserer Währung, hat sich nachhaltig gegenüber den Waren erhöht.

An Ausgaben zu sparen, ist noch immer der sicherste Weg gewesen, zu einem Ausgleich in der einzelnen Wirtschaft zu kommen; denn die Einnahmen lassen sich nicht befehlen. Wer Schulden bezahlt, verbessert seine Güter, und wer glaubt, sparsam zu sein, muß auch sehen, daß er seine Schulden los wird. Aber an Ausgaben für das Bildungswesen soll man nicht sparen, denn wenn die Jugend nichts lernt, kann sie auch nichts leisten.

Wie man überhaupt unter keinen Umständen die Waffen strecken soll, bis allmählich doch der Zusammenbruch da ist.

Die größte Sorge in der heutigen Zeit ist für viele Eltern die Frage nach der Zukunft ihrer Kinder. Dabei ist die Geburtenziffer der deutschen Bevölkerung hier seit Jahren so gering, daß sie den Abgang durch Tod und Abwanderung kaum deckt. Aber wenn auch unsere deutsche Bevölkerung überwiegend aus wirtschaftlich selbständigen Existenzen besteht, so gibt es doch zahlreiche Eltern mit größerer Kinderzahl, und auf der anderen Seite gehen fortwährend durch Schrumpfung der Wirtschaft eine Anzahl städtischer Betriebe des Handwerks und der Kaufmannschaft ein. Dem Bauern hat aber der Handwerker und der kleine Kaufmann immer am nächsten gelegen. Bei dem Wunsch, den Kindern eine bessere Schulbildung mitzugeben, als man sie selbst gehabt hat, soll man nicht übersehen, daß sie doch auch von der praktischen Betätigung abseits führt. Man sollte kein Handwerk verachten und in der Berufswahl nicht der Mode nachlaufen.

Die Not der Zeit und die steigende Bedeutung dieser Berufsfragen hat vor einem Jahr Anlaß gegeben, eine Stelle für Berufsberatung in Posen einzurichten, an der sich auch unser Verband beteiligt hat. In wachsender Zahl wendet sich der Nachwuchs dem Genossenschaftswesen zu, das seine Angestelltenzahl in diesen schweren Zeiten im wesentlichen erhalten hat. Unsere Zukunftsmöglichkeiten sind noch nicht erschöpft, aber wir müssen auch bedenken, daß die deutsche Bevölkerung sich nicht vergrößert und daß die Genossenschaftsform nicht für alle wirtschaftlichen Betriebe paßt. Die schwere Zeit zeigt deutlicher als eine gute, wo die Grenzen der genossenschaftlichen Betätigung liegen.

Insgesamt hatten unsere Verbände folgenden Bestand an Genossenschaften:

	Verband dt. Genossensch.	Verband landw. Genossenschaften	insgesamt
Bestand zu Beginn des Jahres 1931 (Genossenschaften und Gesellschaften)	388	174	562
Im Laufe des Jahres sind ausgeschieden	4	4	8
Im Laufe des Jahres sind beigetreten	21	5	26
	405	175	580
davon oberschlesische Genossenschaften	48		48

Die Zugänge ergeben sich wesentlich aus der Gründung kleiner landwirtschaftlicher Konsumvereine zur Uebernahme des früheren Warengeschäftes örtlicher Spar- und Darlehnskassen.

Die Mitgliederzahl 580 verteilt sich auf die einzelnen Genossenschaften folgendermaßen:

Spar- und Darlehnskassen	251
Banken und Vorschußvereine	51
Ein- und Verkaufsgenossenschaften	99
Molkereien	66
Brennereien und Kartoffeltrocknereien	42
Dreschereien	6
Viehverwertungsgenossenschaften	9
Bau- und Siedlungsgenossenschaften	7
Verschiedene Genossenschaften und Gesellschaften	43
Aktiengesellschaften	6
zusammen	580
In Liquidation getreten	3
Verschmelzung haben beschlossen	3

Den wichtigsten Teil unserer genossenschaftlichen Arbeit bildet das genossenschaftliche Kreditwesen. Der Umfang der Einlagen blieb im Jahre 1931 fast unverändert.

Die Einlagen betrugen in den ländlichen Darlehnskassen beider Verbände:

31. 12. 1930 13,6 Millionen Zloty
31. 12. 1931 12,8 " "

Nach Zinszuschrift also fast das gleiche.

In den städtischen Kreditgenossenschaften (ohne die Zentralgenossenschaft):

31. 12. 1930 59,6 Millionen Zloty
31. 12. 1931 56,8 " "

In diese Gruppe sind auch einige größere Darlehnskassen einbegriffen, die ihren Sitz in Städten haben, und die Gruppen der Vorschußvereine in Oberschlesien und Pommerellen.

Die Vertrauenskrise im Bankwesen macht sich nur in einem Teil der städtischen Kreditgenossenschaften geltend. Die Spar- und Darlehnskassen blieben davon so gut wie unberührt. Im ganzen zeigte unser Genossenschaftswesen eine Krisenfestigkeit, die vorteilhaft abstach von der Lage der übrigen Banken. Es hat mit dazu beigetragen, daß die Gesamtlage noch nicht schlechter wurde — eine Leistung, die vom Staat anerkannt werden sollte.

Die Grundlage des Kredites ist die Rente, d. h. der Ueberschuß, der aus einem gedachten, schuldenfreien Betriebe bei normalen Wirtschaftsverhältnissen erwartet werden kann. Diese Rente ist letzten Endes Grundlage sowohl des Kaufwertes wie des Wertes im Erbgang. Vorstellungen von einem objektiven „Sachwert", der in jedem Betriebe stecken sollte, haben die richtigen Gesichtspunkte für eine Beleihung verdunkelt. Wir müssen nach den Erfahrungen der letzten Jahre eine Rente viel niedriger schätzen, als sie früher angenommen wurde. Dadurch treten Fehler, die in früheren Jahren in dieser Hinsicht gemacht worden sind, schwer hervor. Ohne das Vertrauen der Sparer wird unsere Volkswirtschaft nicht bestehen und vorwärts kommen können. Nur in einem ist es richtig, die Sparer heranzuziehen: die Sparerzinsen sind seit dem Kriegen viel zu hoch gewesen und müssen jetzt stark ermäßigt werden, worauf auch der Genossenschaftsrat kürzlich in einem Schreiben an die Verbände hingewiesen hat. Auch die Schuldner werden den Wunsch haben, selbst niedrigere Zinsen zahlen zu dürfen; das soll auch gern geschehen, sobald es möglich ist. Aber vor allem ist notwendig, daß erst die Genossenschaften selbst den vergrößerten Gewinn zur Abschreibung der Außenstände benutzen. Ehrliche Bilanzen sind uns vor allem nötig, indem wir aufräumen mit dem, was verloren ist.

Die Krise lehrt unsere Kreditgenossenschaften und auch andere Genossenschaften:

1. Das Eigenvermögen muß verstärkt werden. Das beste Eigenvermögen sind die Reserven, der ersparte Gewinn früherer Jahre. Aber auch genügend Geschäftsanteile sind unentbehrlich, zumal sich dann jeder Genosse verantwortlich fühlt für den Geschäftsgang.

2. Spareinlagen müssen vor allem als Fristgelder und mit möglichst langen Fristen angenommen werden.

3. Bei der Erteilung von Krediten muß die Prüfung des Verwendungszwecks im Vordergrund stehen. Vorstand und Aufsichtsrat müssen prüfen, ob der Zweck es rechtfertigt, daß dafür genossenschaftliches Geld gegeben wird. In vielen Fällen ist der Kredit nicht vernünftig verwandt worden und dadurch schädlich gewesen.

4. Pünktliche Bezahlung muß vor allen Dingen vom Schuldner gefordert werden. Werden die Zinsen pünktlich von ihm bezahlt, so kann mit der Abzahlung vielleicht gewartet werden, niemals aber mit den Zinsen, sonst geht es mit dem Schuldner bald zu Ende.

5. Eingehender als je hat das Krisenjahr uns die Bedeutung der Liquidität gelehrt, d. h. die Aufgabe, stets zahlungsbereit zu bleiben. Wo die Liquidität heute nicht ausreichend ist, da muß die weitere Kreditgewährung eingestellt und für die Verbesserung der Liquidität gesorgt werden. Wer selbst nicht auf festen Füßen steht, kann anderen nicht mit Kredit helfen!

6. Es wird Zeit, die laufende Rechnung und die Abzahlung darauf nach festen Grundsätzen zu ordnen, denn es ist mit der „Laufenden Rechnung" in den letzten Jahren viel Mißbrauch getrieben worden, und sie hat oft nur der bequemeren Aufnahme von Schulden gedient.

7. Fast in jeder Genossenschaft sind einzelne Kredite zu finden, die zu hoch sind und oft auch die Grenzen überschreiten, die von der Mitgliederversammlung festgesetzt sind. Vorstand und Aufsichtsrat tragen damit eine schwere Verantwortung, wenn Ausfälle entstehen. Die Verwaltungsorgane können aber nur Ordnung schaffen, wenn sie an sich selber den strengsten Maßstab anlegen. Jedes Vorstands- und Aufsichtsratsmitglied muß ausscheiden, dessen Konto in Unordnung ist.

Fast alles, was hier gesagt ist, gilt auch für die Handelsgenossenschaften. Der Rückgang der Preise bedeutet bei ihnen von selbst eine Schrumpfung des Umsatzwertes. Die mengenmäßigen Umsätze in Zentnern werden durch folgende Zahlen veranschaulicht:

	1929/30	1930/31
Getreide	1 786 430	1 725 193
Sämereien	26 960	20 558
Kartoffeln	134 991	177 104
Futtermittel	328 380	486 266
Düngemittel	755 091	550 785
Kohlen	743 143	900 587
Sonstige	243 162	212 814
Umsatz in Zloty	43 430 158	36 358 205

Alle haben versuchen müssen, durch Unkostenersparnisse sich dem verringerten Gewinn anzupassen. Außerdem haben die meisten ungesicherten Außenstände Gefahren und Verluste mit sich gebracht. Für die Handelsgenossenschaften ist darum auch erhöhtes Eigenkapital notwendig.

Die Molkereigenossenschaften haben ihre Milcheinlieferung im Jahre 1931 gegenüber 1930 noch weiter gesteigert, nämlich von 137 auf 149 Millionen Liter, woraus 48 000 Doppelzentner Butter gewonnen worden sind, die zur Hälfte ausgeführt wurden. Die Molkereien haben die guten Zeiten durchweg zu einer technischen Verbesserung der Betriebe benutzt, aber nicht alle haben die Anlageschulden sich schleunigst aus den vermehrten Einnahmen gedeckt, sondern diese zu überhohen Auszahlungen verwandt.

Für die Ausbildung des Nachwuchses und anderer Aufgaben ist es wichtig, die Molkereizentrale zu erhalten, die mit Erfolg die Ausfuhr unserer Molkereien zusammengefaßt und auch im letzten Sommer bei den großen Marktschwierigkeiten ihnen unschätzbare Dienste geleistet hat.

Die Brennereien haben eine befriedigende Verwertung der Kartoffel gebracht, aber ihr Betriebsumfang wird immer weiter eingeschränkt, weil die gewaltige Steuerlast, die vom Alkohol aufgebracht werden soll, den Verbrauch so heruntergedrückt hat, daß die Vorräte immer größer werden.

Die Viehverwertungsgenossenschaften haben ihre Umsätze im wesentlichen auf dem Stande des Vorjahres gehalten, die Zahl der umgesetzten Schweine sogar von 47 000 auf rund 60 000 gesteigert. Wertmäßig ist der Umsatz von 12 auf 7,3 Millionen Zloty zurückgegangen, eine Folge des gewaltigen Preisrückganges.

Weiter wies Dr. Swart auf die erfolgte Senkung der Verbandsbeiträge hin, die eine Streckung der Gehälter zur Folge hatte. Die Zahl der Angestellten konnte nicht vermindert werden. Die Revisionsarbeit wächst im Gegenteil infolge der Schwere der Zeit, und aus den Revisionserfahrungen kann nur immer wieder gefolgert werden, daß noch eingehender und möglichst noch öfter revidiert werden müßte!

Revisionen sind durch den Verband ausgeführt worden: im Jahre 1931 389 gegenüber 358 im Jahre 1930, während Versammlungen besucht wurden 335 gegenüber 336 im Vorjahre.

Die Revision durch den Verband ist nur eine teilweise Entlastung der Verwaltungsorgane. Mit Recht gibt es keine Verantwortlichkeit des Verbandes dafür, daß bei der Revision etwas übersehen wird. Das Gefühl der Verantwortung bedarf aber bei den Vorständen und Aufsichtsräten einer Stärkung. Sache des Revisionsverbandes ist es, die Verwaltungsorgane der Genossenschaft über die wirtschaftliche Lage der Genossenschaft zu unterrichten und auf die Mängel hinzuweisen. Dem Vorstand und Aufsichtsrat aber muß es überlassen werden, für die Abstellung der Mängel, die ihre Aufgabe ist, zu sorgen.

Rasch sind manche Genossenschaften bereit, diese Verantwortung abzuwälzen. Die Zentrale soll die Schuld an Verlusten tragen, die gewöhnlich die örtliche Geschäftsführung eingebrockt hat. Wir wollen Kritik an unserer genossenschaftlichen Arbeit nicht ausschalten. Aber was dabei verlangt werden muß, sind Ehrlichkeit und Billigkeit! Kritik ist aus rechtem Grund und am rechten Ort erwünscht.

Unterverbandstage haben wir in diesem Winter in allen Kreisen abgehalten. Fast überall waren sie stärker besucht als in den Vorjahren, ein Beweis, wie sehr sie dem Bedürfnis entsprachen. Unser Genossenschaftswesen bedeutet auch ein Bildungsmittel, z. B. die Schatzmeisterkurse, die wir im vorigen Jahre in Bromberg und in Posen abgehalten haben, das Zentralwochenblatt und der Kalender.

Wenn man unsere Arbeit im Jahre 1931, die darin bestand, mit der Krise und der Not fertig zu werden, das Vertrauen zu rechtfertigen und zu erhalten, mit der Lage und den Leistungen anderer Genossenschaftsorganisationen — sei es in unserem Lande oder in einem anderen — vergleicht, so wird man erkennen, daß unsere Organisation sich in der schweren Zeit verhältnismäßig gut gehalten hat. Dazu haben der Verband und auch die Landesgenossenschaftsbank wie die Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft beigetragen.

Wir rufen unsere Jugend auf, in die Reihe der Alten rechtzeitig einzutreten! Ist doch unsere genossenschaftliche Arbeit recht eigentlich dem künftigen Geschlecht gewidmet! Möge die gegenwärtige Notzeit auch in unserem Genossenschaftswesen sich als Lehrmeisterin erweisen zum Opferwillen für die gemeinsame Sache, zur Einigkeit! Daß wir unserem Wahlspruch treu bleiben:

„Einer für alle, alle für einen!"

An die Erstattung des Jahresberichtes knüpfte sich eine sehr lebhafte und lange Aussprache, an der sich Vertreter vieler Genossenschaften beteiligten, und die somit die Möglichkeit bot, auch Kritik an den genossenschaftlichen Zentralinstitutionen mit größerer oder geringerer Berechtigung und größerer oder geringerer Sachlichkeit zu üben und in der Wechselrede mit den Mitgliedern der Verbandsleitung mancherlei Meinungsverschiedenheiten zu erörtern und zu klären. Verbandsdirektor Dr. Swart erwiderte auf alle Punkte, die in der Aussprache vorgebracht wurden, während Verbandsdirektor Freiherr von Massenbach das Ergebnis in ein Schlußwort zusammenfaßte.

Herr Sültemeyer, Dominowo, erstattete die Jahresrechnung für den Verband deutscher und Herr Warmbier, Kolmar, für den Verband landwirtschaftlicher Genossenschaften, die von je zwei Mitgliedern des Verbandsausschusses geprüft worden ist. Die Berichterstatter beantragten auf Grund des Prüfungsergebnisses Entlastung, die einstimmig erteilt wurde. Auf Anfrage gab Herr Verbandssekretär Weber die Maßstäbe für die Verbandsbeiträge nochmals bekannt. — Die aus dem Verbandsausschuß des Verbandes landwirtschaftlicher Genossenschaften ausscheidenden Herren Erdmann, Koeppe, von Hantelmann und Dr. Busse wurden einstimmig wiedergewählt.

Die ordentliche Mitgliederversammlung der Landesgenossenschaftsbank

Am 19. Mai d. Js., nachmittags 3½ Uhr hat im Anschluß an den genossenschaftlichen Verbandstag die Generalversammlung der Landesgenossenschaftsbank im Evangelischen Vereinshaus stattgefunden. Es waren ca. 350 Mitglieder der Genossenschaften zugegen. Der Vorsitzende des Aufsichtsrats, Herr Freiherr von Massenbach-Konin, eröffnete um 3½ Uhr die Versammlung und begrüßte die Erschienenen.

Nachdem die Ordnungsmäßigkeit der ergangenen Einladungen festgestellt war, erstattete der Vorsitzende des Vorstandes, Herr Dr. Swart, den Geschäftsbericht. Er ergänzte ausführlich den vorliegenden gedruckten Geschäftsbericht, der bereits in Nr. 110 dieses Blattes veröffentlicht ist.

Im laufenden Geschäftsjahr hat die Schwäche der Wirtschaft angehalten, die Umsätze sind in allen ihren Zweigen zurückgegangen; das spricht sich auch im Geschäftsgang der Bank aus. Die Spareinlagen sind nicht vorwärts gekommen. Das Steigen der Einlagen in laufender Rechnung ist nur ein Zeichen des Leerlaufs der Wirtschaft, deren Warenbestände immer weiter verringert werden. Die unklare Finanzlage fast aller Länder und des Bankwesens zwingt zu großer Vorsicht hinsichtlich der Geldanlage und Liquidität, wodurch die Ueberschüsse geschmälert werden. Die Zinsfüße für Einlagen sind in diesem Frühjahr ermäßigt. Das Geschäftsergebnis des laufenden Jahres ist in einem so frühen Zeitpunkt noch nicht zu übersehen. Die Landesgenossenschaftsbank hat sich bisher der Krise gewachsen gezeigt und ist gesund geblieben. Es darf darum erwartet werden, daß sie auch künftig das Vertrauen der Sparer und Mitglieder rechtfertigen wird.

Darauf wurde der Revisionsbericht von Herrn Freiherrn von Massenbach und die Bilanz nebst Gewinn- und Verlustrechnung für 1931 von Herrn Direktor Boehmer erläuternd verlesen und den Verwaltungsorganen einstimmig Entlastung erteilt.

Der Reingewinn in Höhe von 341 047,05 Zloty wurde gemäß dem Vorschlage des Aufsichtsrats folgendermaßen verteilt: 10 Prozent Zuschreibung zum Reservefonds 35 000 Zloty, zur Betriebsrücklage 35 000 Zloty, 5 Prozent Dividende 239 136,24 Zloty, ferner zur Betriebsrücklage 31 910,81 Zloty.

Die aus dem Aufsichtsrat satzungsmäßig ausscheidenden Mitglieder Bremer-Marzenin und Erdmann-Gnesen wurden einstimmig wiedergewählt. An Stelle der ausgeschiedenen Mitglieder Buettner-Jeziorki, Peschken-Podobowice, von Bernuth-Borowo, von Loesch-Jablonna, ferner für die durch Tod ausgeschiedenen Mitglieder Oertner-Leszno, Zirpel-Janowiec, Klinksiek-Rybitwy wurden neugewählt die Herren: Poll-Naklo, Heinrich-Rakoniewice, von Rosenstiel-Lipie, Pieper-Stajkowo und Pieper-Przylepki, Schmidt-Bielawy.

Posener Tageblatt

Die Welt der Frau

Nr. 115 — Sonntag, den 22. Mai 1932

> Große Menschen sind diejenigen, die erkennen, daß alles Geistige stärker ist als alles Materielle, daß Gedanken die Welt beherrschen. R. W. Emerson.
>
> Nicht Eigentum haben, Eigentum sein ist das höchste Ziel des Menschentums. Ludw. Diehl.
>
> Was man nicht gern hört und was man nicht gern tut, darüber kritisiert man. G. Tersteegen.

Arbeit und Freude

Es wird wärmer. Die innere Stimme mahnt: Anstatt Schränke und Schubladen reinzumachen, müßtest du eigentlich im Garten graben und alles zum Säen vorbereiten. Da fällt ein Lichtstrahl ins Zimmer, und plötzlich hat sich das lastende Gefühl in ungeduldige Freude verwandelt. Hinaus zu den Beeten!

Die grobe Arbeit ist im Herbst verrichtet worden. Der Dung, der sorgsam den Sommer über durch zweimaliges Umsetzen des Misthaufens und tägliches Begießen mit dem Abwaschwasser aus der Küche gepflegt und im Spätherbst zwischen den Stauden untergegraben worden ist, hat den Winter über im Boden seine Arbeit getan. In großen Schollen liegt die Erde auf den Beeten. Jetzt, im Frühjahr, genügt ein leichtes Zerteilen und Harken.

Ein bißchen von dem kostbaren Dung (geschenkter Stallmist vermischt mit feinem Torfmull) liegt noch bereit für Beete, die erst jetzt abgeerntet werden können, sei's nun, daß Winterspinat, Rapunzelsalat oder unter Tannenreisig mühsam behütete Petersilie darauf stehen, oder daß die Tazetten-, Hyazinthen- und Tulpenzwiebeln erst zur Blüte kommen wollen. Diese Fleckchen im Garten werden erst im Mai in Pflege genommen.

Im Staudenviertel ist schon seit einiger Zeit die Bedeckung abgenommen. All die abgeschnittenen Stiele der Rittersporne, Eisenhüte, Goldbälle und Herbstastern schützten wie eine Strohmatte die empfindlichen perennierenden Pflanzen wie Akelei, Goldlack, Gauklerblume, Brennende Liebe und Tränende Herzen vor der Winterkälte. An einem windstillen Tage wird der ganze Haufen fünf Meter entfernt vom nächsten Gebäude zur größten Freude der Kinder verbrannt. Die Asche wird mit untergegraben und tut so als Dung noch ihre Dienste.

Die Rosen sind mit Hanfgarn an die frischgestrichenen Stöcke gebunden und nach dem gründlichen Herbstschnitt nur noch etwas mit der Schere nachgeputzt worden.

Hat man Beete, die am Gartengitter entlanglaufen, so ist es Zeit, Riecherbsensamen zu legen. Ein grünes Gitter, berankt mit diesen pastellfarbenen Blüten, die fast den ganzen Sommer über blühen, ist etwas sehr Malerisches.

Alle anderen Beete bewahrt man sich besser für die Sommerblumen auf. Ich habe die Erfahrung gemacht, daß es nicht lohnt, sich in einem verhältnismäßig kleinen Garten mit Gemüsezucht zu quälen. Das schließt natürlich nicht aus, daß man sich in der Nähe der Küche ein kleines Stück für alle Suppenkräuter, Radies, Salat und Wurzeln reserviert.

Aber etwas kann man auch jetzt schon auf die Sommerblumenbeete pflanzen. Man sammelt alle Vergißmeinnicht, die sich in jedem Garten an allen Ecken und Enden selbst aussäen, und setzt sie auf die leeren Beete. Dazwischen kann man Stiefmütterchen setzen. Besonders dankbar in der Blüte sind Sommerphlox, Schöngesicht, Nelken, Zinnien, Löwenmaul, Levkojen und Astern.

Dann aber, wenn alles erst einmal so weit ist, beginnt der unaufhörliche Kampf mit dem Unkraut: Hacken, hacken, hacken ist das einzige, was hilft und gleichzeitig einen guten Teil Dünger erspart, weil die Luft, die dadurch an die Wurzeln der Pflanzen gerät, Wunder wirkt. Später weiß man dann vor lauter Pflanzen, Gießen und Jäten nicht, wo man zuerst anfangen soll. Arbeit macht der Garten immer, aber sie wird reichlich durch Freude belohnt.

Ganz nebenbei . . .

Es ist nicht alles töricht, was die Dummköpfe denken, aber auch nicht alles klug, was die Weisen sagen.

*

Sterbliche sind's, welche die Unsterblichkeit zu- oder aberkennen.

*

Mancher weiß erst dann, wie er über eine Sache denkt, wenn er von einem anderen das Gegenteil gehört hat.

*

Es gibt auch Maler, die eher an Raphael erinnern würden, wenn sie ohne Hände geboren wären.

*

Um seine Ueberzeugung ändern zu können, muß man erst eine haben. Das sollte manchen hindern, sich stolz in die Brust zu werfen.

*

So schlecht denkt kein Mann von den Frauen, wie diese von einander sprechen.

*

Es grenzt fast an das Unmögliche, was alles möglich ist.

*

Von der Mathematik abgesehen, ist zwei mal zwei für die einen fünf, für die anderen drei und nur für die wenigsten vier.

*

Die Frauen sind stets wie der Ruhm: sie wollen daß ihre Liebhaber für sie leiden.

*

Habt Ihr schon bemerkt, wie rührend die häßlichen Frauen sind, wenn sie weinen?

Die Möbelberaterin

Ein zeitgemäßer Frauenberuf

Von Anna Lichtenstern

„Meine Tätigkeit beruht darin, daß man aus viel wenig und aus groß ohne weiteres klein machen kann," begann die Möbelberaterin, eine Dame von etwa sechzig Jahren, ihre Ausführungen. „Meine Kunden, die ihre Wohnung dem heutigen Stile anpassen wollen, ohne große Aufwendungen machen zu können, befolgen dabei zwei Schlagworte: abbauen, Platz schaffen. Der Fehler der meisten unmodernen Wohnungen liegt darin, daß sie überladen sind. Und Sie ahnen gar nicht, wie viel sich bei einer solchen Veränderung als überflüssig herausstellt."

„Jawohl, das ist heute das Wichtigste. Bei der Modernisierung einer alten Wohnung, oder was noch häufiger der Fall ist, eines Einzelzimmers, müssen die alten Bestände nach Tunlichkeit verwertet werden. Dasselbe gilt von Stoffen, Gardinen, Beleuchtungskörpern usw. Es ist nun einmal mein höchster Stolz, einen Raum ganz neu zu machen, ohne daß auch nur ein Nagel gekauft zu werden braucht. Ich lasse mir alte Portieren, ausrangierte Gardinen, den alten Bodenkram, den Inhalt von Truhen, Mottenkisten und Hängeböden zeigen, ehe das Geringste gekauft wird. Auch aus alten Möbeln lassen sich moderne und ansehnliche Dinge herstellen, wenn man nur den Mut zur Umgestaltung und die erforderlichen Ideen besitzt."

„Welche Art von Zimmern werden am häufigsten modern gemacht? Jene, die man notgedrungen vermieten muß, und die also Wohn- und Schlafraum in Einem bilden sollen. Auch die jungen Paare, die aus ausrangierten Möbeln ihrer Angehörigen ein kleines, neues Heim schaffen möchten, kommen gern zu mir. Die beliebte Mode der Couch ist ein wahres Glück. An ihr kann man wieder einmal sehen, daß die Mode nichts Willkürliches, sondern eine Anpassung an die Zeitumstände ist. Die Herstellung einer Couch ist verhältnismäßig einfach. Jeder alte flache Schrank, der auf den Boden gelegt wird und als Gestell dient, läßt sich da verwerten. Man verschafft sich drei kleine oder eine große Matratze, legt diese auf die Couchfläche, bezieht sie sowie die sichtbaren Holzteile des Untergestells mit einem schönen, möglichst zu den Tapeten passenden Stoff und ist glücklicher Besitzer dieses so anspruchsvoll klingenden Möbelstücks. Noch einfacher ist es, wenn eine gute breite Betteinlage vorhanden ist. Diese wird vom Tischler auf vier Beine gestellt, und der eigenhändig hergestellte Bezug vervollständigt das moderne Schlafsofa. Uneinheitliche Möbel eines Raumes werden abgelaugt und mit modernem Schleiflack in grau, resedagrün oder zartrosa gestrichen."

„Aus alten Tüllgardinen lassen sich moderne Tischdecken verfertigen, aus ausrangierten Portieren ganz wundervolle Stuhlbezüge. Jeder alte Spitzenrest kann seine Auferstehung feiern, indem man ihn als prunkvoll sichtbare Unterlage zwischen Tisch und Glasplatte legt. Ich bin stets für die moderne Sachlichkeit, nämlich möglichst wenig Dinge, die gewaschen werden müssen. Glasplatten auf den Tischen machen alle waschbaren Zierdeckchen überflüssig. Das Wichtigste aber ist, daß ein Raum nicht überladen ist, daß er harmonisch wirkt und daß keine unruhigen Flächen, die überdies auch das Staubwischen zur Qual machen, vorhanden sind. Auch alte, fleckige Tapeten können, wenn sie hell sind, weiter verwendet werden. Wir überstreichen sie mit einer Deckfarbe. Nichts Geblümtes, Großgemustertes, in der Farbe Abweichendes! Früher, wo man viele und große Räume hatte, ging das. Heute aber, wo sich das Leben in einem oder zwei kleineren Räumen abspielt, muß Einheitlichkeit, Harmonie und Ruhe vorherrschen."

„Jawohl, erst kürzlich machte ich z. B. aus einem alten, unter Bodenkram aufgefundenen Aquarium, das ruhige und ebene Glasflächen aufwies, einen ganz wunderbaren Tischlampenfuß. Der Schirm wurde aus zur Tapete passendem Oelpapier hergestellt. Jeder alte Sonnenschirm, jede Majolikavase, jede alte Truhe können hoch zu Ehren kommen. Und dann noch eins: in vielen Fällen, wo ich alte Möbelbestände wie aus einem Augiasstall entfernen mußte, konnten diese noch verkauft werden und ergaben für die neuerstehenden Kosten ein ausgleichendes Moment. Das geht allerdings nur da, wo mehrere Räume zugleich gemacht werden."

„Noch eine kleine Zwischenfrage, bitte. Wie lösen Sie in einem Schlafzimmer, das seinen Wohnstil beibehalten soll, das Problem des Kleiderschranks?"

„Der unschöne Kleiderschrank, der den Wohnzimmereindruck stört, wird nach Tunlichkeit auf die Diele verbannt. Manchmal habe ich das Glück, ihn eingebaut vorzufinden, doch ist dies eigentlich selten. Mehrmals benutzte ich die undurchsichtigen Seitenteile einer Bibliothek, um Kleider einzuhängen. Einmal machten wir aus einer alten Truhe, die wie ein Schrankkoffer aussah, ein wahres Dekorationsstück. Wir stellten sie mit der Breitseite nach oben schräg in eine Zimmerecke, entfernten natürlich die Beine und überstrichen das Ganze einheitlich. Eine Stange, die innen angebracht wurde, machte das Ganze zu einem aparten Zierschränkchen. Eine Bronzefigur wurde noch daraufgestellt, und der betreffende Mensch, der auf diese Weise seinen Schlafraum zum „Salon" umgestalten konnte, erklärte sich gern bereit, Wäsche und sonstige Kleinigkeiten in den Schubladen seiner anderen Möbel unterzubringen. Die Waschgelegenheit wird unter allen Umständen in die Badestube verlegt. Dies geschieht nicht nur aus Gründen des schönen Ansehens, sondern um die Möbel, den Fußboden und die Tapeten zu schonen. Auf diese Weise kann selbst eine Einzimmerwohnung gut aussehen. Bei jungen Ehepaaren gestalte ich in solchen Fällen die Küche zu einer „Wohnküche" um. Sie haben dann zwei schöne und behagliche Räume und können in ihrer Einzimmerwohnung sehr gut anspruchsvolle Gäste empfangen."

„Und was bringt Ihre Arbeit ein, gnädige Frau?"

„Ich mache mir, nachdem ich die ganze Wohnung besichtigt und einen Feldzugsplan für die Umarbeitung ausgesponnen habe, in der Regel einen Pauschalpreis aus. Das ist dem Kunden meist das Liebste, da sie dann von vornherein ganz genau wissen, was die Umwandlung ihrer Wohnung kosten wird. Selbst da, wo ich mitstreiche, tapeziere, Möbel beziehe usw., ist es noch nie zu einer dreistelligen Zahl gekommen. Ich muß sehr billig arbeiten, da ich ja weiß, daß Familien, die über viel Mittel verfügen, nicht zu mir, sondern zum Architekten gehen. Nach dieser Tatsache richte ich mich ein."

Wurm — und der Mensch

Die Welt ist mangelhaft. Ganz gewiß ist sie das. Nicht so, wie sie geschaffen wurde, obwohl auch daran jeder Teil des Geschaffenen einiges auszusetzen hätte. Die Pflanze, die sich kümmerlich im Schatten des Waldes nähren und jeden armseligen Sonnenstrahl, der in ihre Düsternis fällt, dankbar begrüßen muß, möchte dort oben sein, wo das Morgenlicht zuerst hinfällt und der Abendschein zuletzt seine Gluten herüberschickt. Aber der Wipfel dort oben beklagt sich wieder, wenn die Stürme über das Land fegen, an ihm zerren und zausen und seine Mühe, sich kraftvoll zu entfalten, zerstören, weil der schneidende Nord heute hier und morgen dort kraftvoll ein liebevoll geschicktes Reislein bricht; vielleicht denkt so ein Wipfel neidvoll an die geborgenen Schattengewächse. Wenn das Huhn einen Wurm verzehren will, so ist es gewiß keine beneidenswerte Lage für den Wurm; eher schon für das Huhn. Wenn aber der Fuchs in den Hühnerstall einbricht, ist es wieder angenehmer, Fuchs als Huhn zu sein. Vorausgesetzt, daß der Fuchs nicht beim Rückzug in eine Falle gerät.

Nein, vollkommen ist die Welt gewiß nicht, soweit die Geschöpfe selbst die Welt betrachten. Allerdings — wenn sie der Forscher ansieht, der das kleine Schicksal als Notwendigkeit gelten läßt für die Harmonie des Bestehenden und Werdenden, dann ergibt sich schon eher der Begriff Vollkommenheit. Denn natürlich muß das Huhn fressen, und der Fuchs hat nicht weniger Hunger. Indem sie aber ihren Hunger stillen, erfüllen sie schließlich nichts anderes, als daß sie für ihr Bestehen sorgen, und ihr Bestehen ist nur so lange wichtig, als nicht ihr Vergehen zum Bestehen des anderen notwendig ist.

Nun steht aber doch der Mensch inmitten der Schöpfung. Der denkende, zielbewußt strebende, mit seinen Plänen vorausdenkende, angeblich überlegen ordnende Mensch. Er ist sogar sehr stolz auf diese Eigenschaften, die ihn vor den anderen Geschöpfen auszeichnen. So wäre zu schließen, daß er alle seine Kräfte darauf richtete, die Welt von seinem Gesichtspunkte aus so vollkommen, so harmonisch zu machen, als es nur denkbar ist. Er müßte sein ganzes Bemühen darauf richten, daß in allen Bezirken seines Lebens die Vollkommenheit erzielt wird, die ein Mensch ertragen kann, ohne abzustumpfen. Sein Bestreben müßte sein, daß nicht dort dies und jenes im Schatten verkümmert, wenn es nicht notwendig ist, und er müßte den Stürmen wehren, die wertvollen Neuwuchs vernichten; in seiner Sphäre dürfte es keinen Wurm geben, der vor dem Huhn bangt, und keinen Fuchs, der mit seinem Blutdurst das Huhn in Aufregung versetzt.

Aber bis jetzt scheint das noch nicht gelungen zu sein. Man könnte sogar der Meinung sein, daß gerade dort, wo der Mensch seine Kräfte entfaltet, die Schwierigkeiten noch größer, die Kämpfe noch viel härter sind.

Ja, warum ist es denn nicht möglich, daß sich gerade der Mensch, der doch die Welt zu beherrschen und die Dinge nach seinem Willen lenken zu können vorgibt, diesen großen Erfolg, den größten, den er erringen könnte, zu eigen macht? Warum denn nicht? . . .

Kleiderabonnement. In New York ist man dazu übergegangen, Kleider gegen ein bestimmtes Monatsabonnement zu verleihen. Das Geschäft soll blühen, und Angehörige der ersten Gesellschaftsklassen gehören zu den ständigen Kundinnen, denn gut angezogen zu sein, ist ein unumgängliches Erfordernis; aber die Wirtschaftskrise macht sich auch hier bemerkbar und zwingt dazu, auf so manches elegante Abendkleid zu verzichten, das man sich früher ohne weiteres leistete. Statt dessen abonniert man. Es gibt in einem solchen Kleiderverleihgeschäft natürlich verschiedene Preislagen: für Kleider, die schon zwei- oder dreimal verliehen waren, wird weniger verlangt als für ganz neue erstklassige Modelle. Ein Abonnement auf letztere kostet durchschnittlich im Monat 100 Dollar und berechtigt zur Entnahme von monatlich 10 Kostümen, sowohl großen, ungemein kostbaren Gesellschaftskleidern, die anzufertigen viele hundert Dollar kosten würde, wie auch von kleineren Teekleidern, Sportkostümen, Besuchskleidern usw. Sind diese teuren Modelle einmal getragen, so werden sie in New York nicht wieder verliehen, sondern gehen an Filialen in andere große Städte Amerikas.

Ein Kinderklub

Eine Reportage von L. d'Obijon

Kindergärten haben wir schon lange, auch Kinderheime sind bekannt. Aber ein Kinderklub? Das ist etwas ganz Neues.

Die Großstadt birgt so maßlos viel Elend, daß man gar nicht weiß, an welchem Ende man zuerst anfangen soll zu helfen. Kein Mensch kann sich eine Vorstellung davon machen, wieviel Kinder in Berlin den ganzen Tag unbeaufsichtigt herumlaufen. Kommen sie abends nach Hause, dann sehen sie immer nur sehr viel Unglück und Not, so daß die ganz kleinen Würmer schon mehr vom Leben kennen als früher unsere Mütter, wenn sie heirateten. Für diese Kinder hat der Freiwillige Arbeitsdienst jetzt in Berlin in seiner ärmsten Gegend einen Kinderklub geschaffen, der diesen verlassenen Armen ein bißchen Freude und Frohsinn bringen soll.

Es sollte kein Kindergarten, kein Heim werden. Davon haben die Berliner schon eine recht beträchtliche Anzahl; sondern bewußt ein Klub. Ein Klub, in dem sich die Kinder treffen können, gerade so wie die Erwachsenen in ihren Bridge-Klubs. Kein Zwang soll sie einengen, kein Maß sie abschrecken. Freiwillig und freudig sollen sie kommen und gehen. Man hat also für sie Räume gemietet in der volkreichsten Gegend der großen Stadt. Jeden Tag stehen allen kleinen Leuten, die kommen wollen, den ganzen Nachmittag über die „Klubräume" offen. Und damit die Möglichkeit, zu spielen, zu bauen, ein Leben zu genießen, wie die Wirklichekit es diesen kleinen Erdenbürgern sicher niemals bescheren wird.

Man hat auch für Hilfe beim Spielen gesorgt. Und auch für einen Schiedsrichter, wenn die Meinungsverschiedenheiten der „Klubmitglieder" einmal zu groß werden. Das Amt haben stellungslose Lehrerinnen, Fürsorgerinnen und Hortnerinnen übernommen, die auf diese Weise in Verbindung bleiben mit ihren glücklicheren Kolleginnen.

Die Kinder der Klubs selbst stammen aus den ärmsten Kreisen der Großstadt. Kaum ein Vater hat noch Stellung, beinahe alle gehen „stempeln". Die Mütter haben nur Sorgen, „wie sie mit dem Stempelgeld auskommen sollen". Die Umgebung, in der das Kind bisher aufgewachsen ist, wirkte bedrückend und verschüchternd. Kaum ein Kind ist dabei, bei dem es nicht gilt, zunächst Hemmungen zu überwinden und Komplexe zu zerstören. Es sind eigentlich gar keine Kinder, die in die Kinderstube kommen, sondern fast schon Erwachsene mit allen Erkenntnissen und Sorgen der Menschen. Sie sollen erst wieder zu Kindern, zu spielenden, frohen Kindern gemacht werden. Wenn ein junger und jüngster Mensch aber bisher nur einen unzufriedenen Vater, eine vergrämte Mutter und oft in den schlimmsten Verhältnissen ganze Abgründe der menschlichen Gesellschaft gesehen hat, muß es ihm ja zuerst überwältigend vorkommen, mit einem Male Spielsachen zu haben, spielen zu dürfen, liebevoll behandelt zu werden.

Das alles hat er hier im Klub in reichem Maße. In der kurzen Zeit, die der Klub besteht, hat sich schon ein richtiges Stammpublikum herausgebildet, das den Moment der Eröffnung nicht erwarten kann und abends nur sehr ungern in seine gewohnte Umgebung zurückkehren mag. Im Klub kann man bauen, nähen, miteinander spielen, lesen, kleineren Kindern schöne Geschichten erzählen und schließlich auch Gesellschaftsspiele machen.

Man hat die Absicht, den Klub noch auszubauen, womöglich den Kindern täglich eine Tasse Kakao zu geben und die Räume vielleicht auch für den Vormittag zu mieten, damit die noch nicht schulpflichtigen Kinder den ganzen Tag über Gelegenheit haben, die Straße mit dem Klub zu vertauschen. Man will — und welcher Deutsche wollte das nicht — auch erzieherisch wirken. Man hofft, die Jugend von all der Verhetzung der Straße ein wenig freimachen zu können. Man will ihnen die Schönheit unserer Volkslieder zeigen; und endlich gedenkt man diesen Grund so fest zu legen, daß er dann noch wirkt, wenn aus den „kleinen Leuten" auch einmal „große Leute" geworden sind. Man will ihnen die Möglichkeit geben, später im Beruf auch andere Interessen als nur die Berufsarbeit zu haben, damit sie einmal gewappneter als ihre Eltern einer Zeit der Arbeitslosigkeit gegenüberstehen.

Für die Küche

Kartoffeln mit Hammelfleisch: Hammelfleisch wird geklopft, in dünne Streifen geschnitten, mit Salz und Pfeffer bestreut und mit fein geschnittenen Zwiebeln angebraten. In der Schale gekochte, kleine abgezogene, noch heiße, nicht zu weiche Kartoffeln werden darüber gelegt, mit Wasser aufgefüllt, so daß die Kartoffeln knapp bedeckt sind. Man deckt den Topf gut zu und läßt das Gericht ununterbrochen anderthalb Stunden langsam kochen. Es ist am besten, es in die Bratröhre zu stellen.

Petersilie-Kartoffeln: Die Kartoffeln werden in der Schale abgekocht, rasch geschält und in Scheiben geschnitten. Während des Abkochens bratet man eine feingeschnittene Zwiebel in Butter oder Buttterersatz hellgelb, gibt Roggenmehl bei, füllt mit Rindfleischbrühe nach, würzt mit Pfeffer und Salz. Reichlich fein gehackte Petersilie gehört zu dieser Tunke, in der man die Kartoffelscheiben eben aufwallen, dann noch zehn Minuten ziehen läßt.

Senfkartoffeln: Man macht eine Mehlschwitze von Roggenmehl, gibt gehackte Zwiebeln, eine Zitronenscheibe, eine Prise Zucker, Salz, eine halbe Obertasse Essig, drei bis vier Löffel Senf hinzu und läßt alles zusammen gut durchkochen, daß es eine sämige Soße wird. In dieser kocht man in der Schale gekochte, heiß abgezogene, in Scheiben geschnittene Kartoffeln auf und bringt sie in tiefer Schüssel zu Tisch.

Johanna Martin.

Eine Probe Lebensdeutung frei für Leser dieses Blattes.

Der wohlbekannte Astrologe Prof. Roxroy hat sich wieder entschlossen, für die Bewohner dieses Landes ganz kostenfreie Probe-Horoskope ihres Lebens auszuarbeiten.

Prof. Roxroys Ruhm ist so weit verbreitet, daß er wohl kaum mehr einer Einführung durch uns bedarf. Seine Fähigkeit, das Leben anderer zu deuten, einerlei wie weit entfernt sie auch von ihm wohnen mögen, soll an das Wunderbare grenzen.

Selbst Astrologen von verschiedenen Nationalitäten und Ansehen in der ganzen Welt sehen in ihm ihren Meister und folgen in seinen Fußtapfen. Er zählt Ihre Fähigkeiten auf, sagt Ihnen, wie und wo Sie Erfolge haben können, und erwähnt die günstigen und ungünstigen Epochen Ihres Lebens.

Seine Beschreibung vergangener, gegenwärtiger und zukünftiger Ereignisse wird Sie in Staunen versetzen und Ihnen helfen.

Herr Paul Stahmann, ein erfahrener Astrologe, Ober-Niewiadom, sagt:

„Die Horoskope, die Herr Prof. Roxroy für mich aufgestellt hat, sind ganz der Wahrheit entsprechend. Sie sind ein sehr gründliches, wohlgelungenes Stück Arbeit. **Da ich selbst Astrologe bin, habe ich seine planetarischen Berechnungen und Angaben genau untersucht** und gefunden, daß seine Arbeit in allen Einzelheiten perfekt, er selbst in dieser Wissenschaft durchaus bewandert ist."

Wenn Sie von dieser Sonderofferte Gebrauch machen und eine Leseprobe erhalten wollen, senden Sie einfach Ihren vollen Namen und genaue Adresse ein, nebst Tag, Monat, Jahr und Ort Ihrer Geburt (alles deutlich und eigenhändig geschrieben) sowie Angabe, ob Herr, Frau oder Fräulein, und nennen Sie den Namen dieser Zeitung. Geld ist nicht notwendig. Sie können aber, wenn Sie wollen, 2 Złoty in Briefmarken Ihres Landes (keine Geldmünzen einschließen) mitsenden zur Bestreitung des Portos und der Schreibgebühren. Adressieren Sie Ihren Brief an Prof. ROXROY, Dept. 1798 H., Emmastraat 42. Den Haag (Holland). Briefporto nach Holland 0,60 zł.



- Geflecht verzinkt

2.0 mm stark 1.— zł
2.2 mm stark 1.20 zł
pro mtr.
Einfassung lfd. mtr. 22 gr.
Stacheldraht lfd. mtr. 15 gr.
Alles FRANCO
Drahtgeflechtfabrik
Alexander Maennel
Nowy Tomyśl W.5.

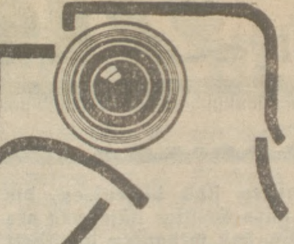
Billiger kann es nicht sein!
1.45 Złoty

Seidenstrümpfe, prima Seidenstrumpf von 2.90, Bemberg-Gold v. 3.25, Seidenstrümpfe von großer Dauerhaftigkeit von 3.90, Seidenstrumpf mit Hohlsaum von 3.90, Macco-Strumpf von 45 Gr., Seidenflor von 95 Gr., prima Macco von 1.90, prima Fil d'écosse von 2.90, Vierfacher Fil d'écosse von 3.25, Kinderstrümpfe Nr. 5 60 Gr. Nr. 10 80 Gr., Herrensocken von 35 Gr., prima Herrensocken von 65 Gr., Herrensocken in modernen Dessins v. 95 Gr. empfiehlt zu sehr erniedrigten Preisen in sehr großer Auswahl, solange der Vorrat reicht

Wäschefabrik
J. Schubert, nur Poznań
ulica Wrocławska 3.

Elegantes
sonniges Zimmer für 1 bis 2 Herren im Kasernenviertel. Grzelachowska, Matejki 1, II, Ecke Grunwaldzka.





Das Adler-Auge Ihrer Kamera

Die Schärfe des Adlerauges ist sprichwörtlich. So wie das hohe Sehvermögen des Adlerauges sich gründet auf die Bildschärfe seiner Hornhaut und Linse, so bedarf die leistungsfähige Kamera eines Objektivs, das gestochen scharfe Bilder entwirft, und diese so hell, daß selbst bei mäßigem Licht klar durchgearbeitete Negative entstehen. Wähle die Kamera mit

ZEISS-TESSAR
jetzt auch 1:2,8 für Kleinbild-Kameras



Bezug durch die Foto-Geschäfte
Bilderreiche Werbeschrift Fo 14
kostenfrei von Carl Zeiss, Jena

Schafwolle
Einkauf und Umtausch gegen Strickwolle.
Przemysł Wełniany,
Poznań, św. Marcin 56, nur I. Stock.

Handarbeitssalon
„MASCOTTE"
Poznań, ul. Św. Marcina 28 (vis a vis Kantaka) mit eigenem Stickerei- u. Zeichnungsatelier empfiehlt fertige, angefangene und aufgezeichnete Handarbeiten sowie die hierzu benötigten Materialien.
Grösste Auswahl u. Musterkollektion
Alles zu äusserst kalkulierten, zeitgemässen billigsten Preisen.

Industrie-Baugelände

in Posen oder Vororten, 2500—5000 qm, mit guter Zufahrtstraße zu nahegelegenem Bahnhof oder Gleisanschluß, evtl. bestehendes Fabrikgebäude, vierstöckig, mindestens 12×20 m Grundfläche u. Anbaumöglichkeit

zu kaufen gesucht.

Angebote unter **3110** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Leipziger Neueste Nachrichten

eine der einflußreichsten und verbreitetsten Tageszeitungen des Deutschen Reiches.

In der ganzen Welt bekannt.

*

Täglich überaus fesselnder und reichhaltiger politischer, kultureller und wirtschaftlicher Lesestoff, der eine **ausgezeichnete Übersicht über die deutschen Verhältnisse ermöglicht**

*

Wer enge geistige Fühlung mit Deutschland aufnehmen will, dem wird die Lektüre der Leipziger Neuesten Nachrichten alle Wünsche erfüllen. Wer geschäftliche Verbindungen mit deutschen Firmen oder Verbrauchern sucht, dem werden die Leipziger Neuesten Nachrichten hervorragende Dienste leisten. Sie sind in Deutschland ein Insertionsorgan von unübertrefflicher Werbekraft.

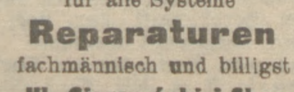
Tagesauflage: über 180 000 Exemplare!

Hauptgeschäftsstelle Leipzig C 1, Peterssteinweg 19.

Bei Kraftwagenreparaturen sollte man nur
Original-Ersatzteile
verwenden, welche einzig und allein Dauerhaftigkeit und Betriebssicherheit gewährleisten.
Wir empfehlen unser reichhaltiges Lager in Original-Ersatzteilen für Automobile
Fiat - Minerva - Chevrolet
Billigste Bezugsquelle für Automobil-Bereifung.
Brzeskiauto S. A., Poznań
ulica Dąbrowskiego 29. Telefon 63-23, 63-65.



Zentrifugenteile
für alle Systeme
Reparaturen
fachmännisch und billigst
W. Gierczyński i Ska.
POZNAŃ, św. Marcin 13.



Möbel
in bester Ausführung zu den billigsten Preisen empfiehlt
A. Baranowski, Poznań
ul. Podgórna Nr. 10 u. 13.

Klavier sofort zu kaufen gesucht.
Off. mit Preisang. u. **3120** an die Geschäftsst. d. Ztg.

Die 58. Zuchtviehversteigerung

der Herdbuchgesellschaft des schwarzbunten Niederungsrindes Großpolens findet am

Mittwoch, dem 1. Juni 1932 in Poznań

auf dem Ausstellungsgelände in der Halle der Schwerindustrie statt.

Beginn der Besichtigung der Tiere um 8 Uhr, der Versteigerung um 11 Uhr. Zur Versteigerung gelangen ca. 50 Bullen aus erstklassigen Herden. Sämtliche Tiere werden vor der Versteigerung klinisch auf Tuberkulose untersucht.

Der Katalog ist erhältlich im Sekretariat der Herdbuchgesellschaft, sowie am Tage der Versteigerung auf dem Auktionsplatze.

Wielkopolskie Towarzystwo Hodowców Bydła nizinnego czarno-białego
Poznań, ul. Mickiewicza 33.

Nr. 5.
Wege zu Büchern

B. Historische und politische Romane.

Frank, Bruno: Tage des Königs. Mit 5 Vignetten von Menzel. Kart. Rm. 3.50, Ln. Rm. 6.—.
— Trenk. Roman eines Günstlings. Ln. Rm. 8.—.
Molo, Walter v.: Fridericus. Ln. Rm. 5.50.
Paul, Adolf: Die Tänzerin Barberina. Roman aus der Zeit Friedrichs des Großen. Bro. Rm. 4.—, Ln. Rm. 6.—.
Schreckenbach, P.: Der getreue Kleist. Roman aus der Zeit des großen Krieges. Bro. Rm. 4.—, Ln. Rm. 6.—.
Werder, Hans: Der wilde Reutlingen. Roman aus der Zeit des großen Königs. Bro. Rm. 2.50, Ln. Rm. 3.50.
Aldanor, M. A.: Der neunte Thermidor. Ln. Rm. 6.—.
Ehrenburg, Ilja: Die Verschwörung d. Gleichen. Kart. Rm. 2.85, Ln. Rm. 5.50.
Reck-Malleczewen, Fr.: Marat, Freund des Volkes. Bro. Rm. 4.50, Ln. Rm. 6.
Guttmann, B.: Die neue Majestät. Roman aus Preußens Anfang. Bro. Rm. 6.—, Ln. Rm. 8.50.

In jeder Buchhandlung.

Kosmos Sp. z o. o., Groß-Sortiment, Poznań, Zwierzyniecka 6.

Bad Inowrocław

Kurzeit von April bis Oktober.

Rheuma — Gicht — Gelenkerkrankungen
Ischias — Frauenleiden — Skrofulose
Herz- und Kreislaufstörungen.
Moorbäder — Jod- und bromhaltige Sole u. Mutterlauge
Sole-Inhalation, Hydro-Elektrotherapie.

RADIUMEMANATORIUM

Mäßige Preise!

Auskunft
Kurverwaltung Bad Inowrocław.

Sanitätsrat
Dr. Lachmann
praktiziert wieder in
Bad Landeck
in Schlesien

Frau
mit zwei größeren Kindern sucht Landaufenthalt. Selbige würde gern Handarbeit dafür ausführen und etwas zuzahlen. Off. u. 3138 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Bei
Bestellungen u. Einkäufen
sowie Einreichung von **Offerten**, die auf **Anzeigen** in unserer Zeitung gemacht werden, bitten wir unsere werten Leser, sich stets auf das
„Posener Tageblatt"
zu beziehen.

Klinische Kuranstalt für Nervenkranke, innerlich Kranke, Zuckerkranke
Bad Obernigk b. Breslau
Billige Pauschalpreise: Vollkur von M. 8.10 täglich an
Näh. Prosp. K
Sanatorium Friedrichshöhe
NEU!
Pensions-Kuren
von M. 6,— tägl. an. Näh. Prospekt P
Chefarzt **Dr. Köbisch.** Tel. 426



Grabdenkmäler
in bester **Ausführung** und in grosser **Auswahl** sind sehr preiswert zu haben bei der Firma
C. HUST - GNIEZNO
Zementwaren- und Kunststeinfabrik
Telefon 79. Telefon 79.

Kopfschmerzen-Pulver für Erwachsene



Geschäft in Breslau

Erste Lage, 25 J. besteh., sehr bek. Firma, angen. Branche m. Krankenkass., f. Dame geeignet, weg. Ausreise nach U. S. A. zu verkauf., 15 000 Rm erford. Billige Miete, 4-Zim.-Whg. im Haus. Off. unt. **C. L. 393** an Annoncen-Landsberger, Breslau 1.

Haushalten und Aushalten!

Um das Gleichgewicht des polnischen Staatshaushaltes

Höher als jede diplomatische Kunst und jede geschickte aussenpolitische Kombination steht heute im Daseinskampf der Staaten das Haushalten im Kurse. Verwöhnt durch die Jahrzehnte der Vorkriegsprosperität, die den jetzt führenden älteren Generationen in ihrer Jugend- und Lehrzeit bis weit in das Mannesalter hinein nicht die zwingende Notwendigkeit einer Groschenrechnung im staatlichen Leben auferlegte, standen die Staatswirtschaften nach dem Kriege völlig ahnungslos dem sich ausbreitenden Chaos gegenüber. Man legte noch die Saugpumpen alten Ausmasses an Volkswirtschaften an, denen der Krieg längst die Materie genommen hatte. Jedes Staatsdefizit wurde frisch-fröhlich aus Anleihen gedeckt, denen man als „Investitionen" eine fabelhafte Verzinsung prophezeite, — und heute sehen wir, dass das alles ein grosser, oft geradezu sündhafter Irrtum war. Dabei sind wir noch nicht am Ende der Auswirkungen dieser staatswirtschaftlichen Hilflosigkeit, la kindlichen Unerfahrenheit der Nachkriegszeit angelangt.

So ist es überall; weniger stark ausgeprägt in den festen wirtschaftlichen Konstruktionen der westlichen Siegerstaaten, sehr stark hingegen ausgeprägt in den schwachen Organismen der Nachkriegsstaaten. Die im Krieg unterlegenen Staaten nehmen eine Sonderstellung ein, ihrer wirtschaftlichen Entwicklung wurde durch den Widersinn der Reparationslasten eine anormale Richtung gegeben, die auch bei besten Haushaltsmethoden nie zu einem Aushalten, geschweige denn zu einem Aufschwung führen konnte. Aber wenn eine Volkswirtschaft, wie die unseres Landes, schliesslich vor so bitteren Notwendigkeiten steht, wie es gegenwärtig bei uns der Fall ist, obwohl Polen keine Reparationslasten zu zahlen hatte, obwohl es mit verhältnismässig sehr wenig Schulden sein staatliches Dasein begann, und obwohl es eine verhältnismässig sehr anspruchslose Bevölkerung hat, so hat das zweifellos tiefere Gründe als nur die, die sich aus der Weltwirtschaftskrisis ergeben.

Es hat auch in früheren Jahren bei diesem und jenem Beginnen der Regierung nie an warnenden Stimmen gefehlt. Als man mit der Forcierung des Hafenbaues in Gdingen begann, da fragte sich, wer nicht aus Gefühlsmomenten heraus das Abschreiben vieler Hundert Millionen Steuergelder nur zur Errichtung eines eigenen nationalen Hafens befürwortete, wozu dieses Experiment an der Ostsee unternommen werden soll, da doch im Danziger Hafen Polen für seinen Aussenhandel die weitesten Möglichkeiten geboten wurden. Aber „alles für Gdingen", die von Handelsminister Kwiatkowski herausgegebene Losung, war Jahre hindurch die Losung des grösseren Teiles des polnischen Volkes, und Hunderte von Millionen Złoty, die wohl besser zur Hebung des allgemeinen Niveaus des Landes hätten Verwendung finden können, wurden in Verladekränen, Kais, Lagerbauten usw. angelegt. Jetzt stirbt langsam aber sicher der Kohlenexport nach den nordischen Ländern ab, Export und Import sinken rapide, und

so freudig früher die Losung „Gdingen" hiess, so sorgenvoll legt man sich jetzt die Frage vor: „Was wird mit Gdingen?"

Das ist eins von vielen Beispielen. Ein anderes, das nicht minder viel Geld gekostet hat, ist der Etatismus. Die Rentabilitätsrechnungen all dieser Investitionen vergilben als unreal, die mit grossen Mitteln forcierte, neu errichtete Inlandsindustrie ruht zum grossen Teil, die Verladekräne in Gdingen drehen sich schon langsamer. Bevor noch das flache Land die Segnungen dieser Investitionen verspüren konnte und sein Niveau sich dem der neuen Wirtschaftsunternehmen anpasste, legte sich wie eine kalte trennende Mauer die Wirtschaftskrisis dazwischen, und heute sind neue Investitionen einerseits, Bevölkerung andererseits weiter denn je von einander getrennt. Apfelsinen- und Reislager sind in Gdingen erbaut, aber heute kann sich der polnische Bürger weniger eine Apfelsine leisten als damals, als es Gdingen noch nicht gab. Wir fabrizieren eigene Motore im Inland, aber während der Landwirt sich früher, als die Motore noch nicht im Inland hergestellt wurden, Traktoren anschaffte, lässt er sie heute verschrotten und beackert seinen Boden wieder mit Pferden, die ja so lächerlich billig sind. Grosse Elektrizitätswerke wurden zum Teil mit ausländischem Gelde gebaut, aber die Fabriken lassen einen Motor nach dem anderen ruhen, und in die Häuser der Bürger zieht wieder mehr und mehr die Petroleumlampe ein.

Jetzt muss man mit einer Volksgemeinschaft arbeiten, die bitter arm ist,

die jetzt um die vielen hundert Millionen Złoty Barvermögen ärmer ist, die Gdingen und der Etatismus gekostet haben. Das Haushalten ist eine ungeheuer schwere Kunst geworden. Kaum zwei Monate ist es her, als im Warschauer Parlament der neue Staatshaushaltsplan mit 2 377 000 000,— zł Einnahmen und 2 452 000 000,— zł Ausgaben, also mit einem Defizit von 75 Mill. zł angenommen wurde; heute ist dieser Plan längst unreal. Ein drohendes Memento für sein Schicksal waren die 204 Mill. zł Defizit des Staatshaushaltes 1931/32. Im vergangenen Haushaltsjahr haben öffentliche Abgaben, Zölle und Monopole nur 75 Prozent der vorveranschlagten Summe ergeben, direkte und indirekte Steuern ergaben 230 Mill. zł weniger als vorgesehen, die Monopole 204 Mill. zł weniger. Die Zolleinnahmen verringerten sich um 193 Mill. zł. Der soeben erst beschlossene Haushaltsplan muss, so wurde 4 Wochen nach seiner Annahme in dem offiziellen Organ des Finanz- und Handelsministeriums, der „Polska Gospodarcza" ausgeführt, bei den Ausgaben um 280 Mill. Złoty verringert werden, wenn er real sein soll. Es müssen die Ausgaben für das Militär um 72 Mill. zł, für die Invalidenversorgung um 25 Mill. zł, die Verwaltungs- und Sachausgaben um 150 Mill. zł gekürzt werden, ausserdem müsste noch das Hoovermoratorium verlängert werden, wodurch Polen weitere 33 Mill. zł sparen würde. Aber das alles wird noch nicht ausreichen, denn

das erste Vierteljahr 1932 lässt darauf schliessen, dass die Einnahmen des Staates im laufenden Haushaltsjahre 1 900 000 zł kaum überschreiten werden.

Es müssten also weitere 200 Mill. zł gefunden werden zur Deckung des Defizits, ausser den bereits erwähnten 280 Mill. zł. Dazu sollen die noch verbliebenen 50 Mill. zł, des von der Bank Polski dem Staate eingeräumten Kredites herhalten, soll der Umlauf des Bilongeldes vergrössert werden und sollen weitere Einsparungen an Sach- und Verwaltungsausgaben vorgenommen werden.

Zweifellos ist der erste grosse Schritt der Regierung zur Realgestaltung des Budgets, die vor einigen Tagen vom Vizeminister Starzyński verkündete Herabsetzung der Sachausgaben um 100 Mill. zł und der Personalausgaben ebenfalls um 100 Mill. zł, ein gutes Stück des Weges, der zurückgelegt werden muss. Aber es ist und bleibt ein erster Schritt, dem weitere, für die Bevölkerung schmerzhafte, folgen müssen.

Es muss ausgehalten werden. Was will man schon tun in einer Zeit, wo an Stelle eines gegen die Gehaltsherabsetzung protestierenden Beamten zwei oder drei andere eingestellt werden können, die nur darauf warten, endlich wieder einmal Arbeit zu bekommen, ganz gleich, gegen welches Entgelt. Zwar wollen die Beamten offensichtlich sich nicht ohne weiteres in die Gehaltsherabsetzung fügen, sie beraten in diesen Tagen in Warschau zusammen mit allen anderen Angestelltenverbänden über Gegenmassnahmen. Sie wollen sich an alle Parteien wenden mit der Bitte um Vertretung ihrer Rechte. Am empfehlenswertesten wäre es allerdings, wenn sie sich an den Regierungsblock wenden würden, der ihnen ja bei den letzten Sejmwahlen auf seinen Wahlplakaten versprach: „Wenn du die 1 wählst, wirst du immer Schinken essen!"

In den schwersten Kriegsjahren, als Deutschland hungerte, wurden dort überall Brotteller verkauft mit der Aufschrift:

„Haushalten, aushalten, Maul halten!"

Man hat dieses einfache Wort im Ausland viel bespöttelt und als ein Musterbeispiel für den Zwang hingestellt, unter dem der deutsche Bürger in den Notzeiten des Krieges leben musste. Auch die heutigen Zeiten sind schwer, der Nationale Klub hat erst in diesen Tagen in einer Entschliessung festgestellt, „dass die gegenwärtigen Zeiten so schwer sind, wie noch nie seit Wiedererstehen des polnischen Staates". Das so viel bespöttelte Wort der „preussischen Bevormundung" hat wieder Daseinsberechtigung und ist wieder die Devise, die von ganz oben herab verkündet wird. Nur die Vorzeichen haben sich geändert, damals war es der deutsche Staat, der es zum Spott seiner Feinde von seinen Bürgern forderte, heute fordert es der wiederbefreite polnische Staat von denjenigen Bürgern, von denen er gleichzeitig die grösste Staatstreue fordert: den Beamten.

Und heute muss dazu mehr denn je geschwiegen werden. Welche parlamentarische Partei, obwohl wir uns noch immer der demokratischen Einrichtung eines Parlaments erfreuen, hat die Macht, erfolgreich den Mund aufzutun? Diese Macht hat überhaupt niemand, und wenn es die Beamtenschaft tun wollte, sie würde mit derselben Waffe geschlagen werden, die sie selbst der Regierung mit dem Stimmzettel in der Hand geschaffen hat: durch die „moralische Sanierung".

Schwierigkeiten in der Brauindustrie

Die Hintergründe der Anleiheverhandlungen

In der letzten Zeit sind verschiedene Gerüchte darüber in Umlauf gesetzt worden, dass die polnische Bierindustrie Verhandlungen mit einer französischen Kapitalistengruppe führt, die die Aufnahme ausländischer Kapitalien in dieses Produktionsgebiet zum Zwecke haben. Der tatsächliche Sachverhalt dieser Verhandlung ist der „Neuen Lodzer Zeitung" zufolge dieser:

Wie alle anderen Produktionszweige, so macht auch die Bierindustrie gegenwärtig eine schwere Krisis durch. Infolge des rapiden Rückganges des Bierverbrauchs ist im Vergleich zum Jahre 1926 der Bierverbrauch im Jahre 1930 um 10 Prozent, im Jahre 1931 um 22 Prozent und im ersten Vierteljahr 1932 um 27 Prozent zurückgegangen. Die Verschuldung der Bierabnehmer ist sehr gross und beläuft sich auf mehrere Millionen Złoty. Diese Entwicklung der Dinge führte dazu, dass aus dem Selbsterhaltungstrieb heraus sich eine immer schärfere Konkurrenz zwischen den Brauereien entwickelte, die nicht nur mit Preisunterbietungen, sondern auch mit ganz unberechenbaren Kreditbedingungen arbeitete. Die grösseren und soliden Brauereiunternehmen, die nicht zu solchen Mitteln greifen wollten, gerieten dadurch in eine äusserst schwierige Lage. Vielfach hatten diese Unternehmen in den letzten Jahren umfangreiche Investitionen vorgenommen und ihre Betriebe mit den neuesten Einrichtungen versehen. Da das Eigenkapital dazu meistens gefehlt hatte, hatte man die Unternehmen mit Krediten belastet und geriet dadurch in Gefahr, das Unternehmen liquidieren zu müssen.

Um diese bedauerlichen Folgen zu vermeiden, hat der Verband der Brauereien vor einiger Zeit mit einer Gruppe französischer Industriellen Verhandlungen aufgenommen, um

vorübergehend ausländische Kapitalien an der Bierindustrie zu beteiligen

und so die polnische Bierindustrie neu zu beleben und in ihrem Bestande zu erhalten. Weiterhin wurde als eine der wichtigsten Forderungen die Kartellisierung der Bierindustrie, die Vertreibung von Kontingenten un ddie Aufnahme langfristiger Kredite zur Finanzierung der kontingentierten und konzentrierten Produktion gefördert. Der Ansicht der polnischen Industriellen zufolge müsste eine solche Neuorganisierung der Bierindustrie auch eine Herabsetzung der Bierpreise nach sich ziehen. Um zu diesem Ziele zu kommen, müsste ein Teil der kleineren Unternehmen aufgekauft oder von grösseren Unternehmen gepachtet werden, um eine gerechte und zweckmässige Verteilung der Kontingente vornehmen zu können.

Das sind die Hauptfragen, die bei den gegenwärtigen Verhandlungen der Bierindustrie um eine ausländische Anleihe zur Debatte stehen. Ob diese Verhandlungen zu einem Erfolg führen werden, ist schwer vorauszusehen, zumal wenn man berücksichtigt, dass von französischer Seite 5 Personen die Verhandlungen führen, von polnischer Seite aber 170 interessierte Personen des Brauereiverbandes. Man rechnet damit, dass schon in der nächsten Zeit eine Konferenz stattfinden wird, auf der die Grundsätze der in Aussicht genommenen Transaktionen festgelegt werden sollen. Mit den Verhandlungen um die französische Anleihe für die Brauereiindustrie ist die Frage der Schaffung von Exportmöglichkeiten von Hopfen und Malz nach Frankreich eng verbunden. Durch diesen Export gedenkt man möglicherweise die Leistungen für die übernommene Anleihe abzudecken.

Schweiz-Abkommen in Kraft

Wie aus Bern gemeldet wird, hat die Schweizer Regierung das Kontingentabkommen mit Polen ratifiziert. Damit ist das Abkommen mit rückwirkender Kraft vom 1. Mai rechtskräftig geworden.

Verlängerung der Getreidepfand-Kredite

Den dringenden Vorstellungen der landwirtschaftlichen Organisationen folgend, hat, wie wir erfahren, die Leitung der Bank Polski sich entschlossen, Stundungen für die im Mai und Juni fälligen Raten der Registerpfandkredite auf Getreide zu gewähren. In diesem Sinne wurde an die Zweigstellen sowie an die beteiligten Banken ein Rundschreiben versandt, das die Bedingungen, unter denen die Stundung erfolgen kann, festlegt. Ein Aufschub der Zahlungsfrist kann dann gewährt werden, wenn der Schuldner bei Fälligkeit des Termins mindestens die Hälfte der zu zahlenden Rate bezahlt. In diesem Falle wird die Zahlungsfrist für die andere Hälfte auf Antrag hinausgeschoben, und zwar auf höchstens 2 Monate, so dass diese Summe dann im Juli bzw. August zahlbar wären. Es handelt sich also nur um die Möglichkeit einer teilweisen Stundung, mit der die Landwirtschaft allerdings nicht zufrieden ist, da gerade augenblicklich für sie die finanziell kritischste Zeit im Jahre sei. Demgegenüber wird seitens der Finanzkreise darauf hingewiesen, dass die Besserung der Getreide- und Schweinepreise doch bereits eine grössere Liquidität hätte Platz greifen lassen; jedenfalls sei es dem Landwirt augenblicklich möglich, seine Vorräte zu relativ rentablen Preisen zu veräussern.

Die gleichen Stundungsbedingungen gelten für die dem landwirtschaftlichen Kleinbesitz erteilten sogen. Vorschusskredite.

Im Zeichen der Preisbesserung

Die Lage auf dem westpolnischen Getreidemarkt

Nach dem Monatsbericht der Industrie- und Handelskammer Posen waren im April keinerlei Anzeichen zu erkennen, die auf einen Konjunkturumschwung hindeuten könnten. Die Wirtschaftskrise hält in ihrer ganzen Schärfe weiter an, wenn die Frühjahrssaison auch in einzelnen Industrie- und Handelszweigen für Konsumgüter eine gewisse Belebung gebracht hat. In der Landwirtschaft brachte der Berichtsmonat ein weiteres Anziehen der Preise für Getreide und andere Agrarprodukte.

Trotz der Preisaufbesserung hat die Landwirtschaft noch keine Entspannung ihrer Lage verspüren können.

Das Getreideangebot im Monat April war überaus geringfügig, was sich zum Teil aus der Fortdauer der Feldarbeiten erklärt. Insofern hatten die Preise aller Getreidearten, hauptsächlich aber des Brotgetreides, wie Roggen und Weizen im Verlauf des Berichtsmonats anhaltend feste Tendenz. Bei einem Vergleich der Getreidepreisnotierungen der Posener Getreidebörse zwischen Ende März und Ende April d. J. ergibt sich für Roggen und Weizen eine Preiserhöhung um 2.50 zł je dz. Die Roggenpreise lagen Ende April ungefähr auf der Preishöhe der gleichen Zeit des Vorjahres, während die Preise für Weizen, Gerste und Hafer um etwa 5 zł je dz niedriger waren.

Die Umsätze in Getreide an der Posener Produktenbörse stellen sich nach einer Zusammenstellung der Posener Industrie- und Handelskammer folgendermassen dar:

Getreidesorte	Mengen in Tonnen Febr.	März	April	Wert in 1000 zł Febr.	März	April
Roggen	13 589	13 145	12 451	3 098	3 111	3 299
Weizen	17 999	14 172	16 837	3 861	3 461	4 235
Hafer	1 535	3 477	3 138	303	776	768
Gerste	3 413	3 838	3 588	791	938	2 396

In anderen Agrarprodukten, beispielsweise in Hülsenfrüchten, Futtermitteln und Sämereien waren die Umsätze geringer, weil einerseits ein Mangel an entsprechendem Angebot vorlag, andererseits nur eine schwache Nachfrage seitens des Auslandes vorlag.

Die Umsätze in Kartoffeln

waren im allgemeinen gering und alle Hoffnungen, dass sich der Ausfuhrhandel in diesen Produkten normal entwickeln wird, haben völlig enttäuscht, denn infolge der langdauernden Nachtfröste konnte nicht zu geeigneter Zeit mit dem Export begonnen werden. Ungeachtet dessen ist die Kartoffelausfuhr im Vergleich zum Vorjahr erheblich grösser gewesen. Das Inspektorat zum Kampf gegen den Kartoffelkrebs bei der Posener Landwirtschaftskammer hat im April d. J. Gesundheitszeugnisse für insgesamt 1161 Waggons Exportkartoffeln ausgestellt — gegen 390 Waggons im Vormonat. Die Kartoffelausfuhr richtete sich in der Hauptsache nach Frankreich, wohin mehr als die Hälfte des Aprilexports abgesetzt werden konnte. England ist mit 242 Waggons in den Hintergrund getreten; die Schweiz war Abnehmer für 162 Waggons Kartoffeln, das Saargebiet für 73 Waggons, Belgien für 55 Waggons, Jugoslawien für 28 und Italien für 1 Waggon.

Nach Sorten gegliedert, setzte sich der grösste Teil der Exportware aus „Industrie"-Kartoffeln und „Wohltmann" zusammen.

Der Export von Getreide

seitens privater Handelsfirmen beschränkte sich im April d. J. lediglich auf Gerste. Für die westpolnischen Gebiete gab der Verband der Getreideexporteure im Berichtsmonat Ausfuhrscheine für den Export von 1910 t Gerste aus. Die Warschauer Getreidehandelsgesellschaft erhielt Ausfuhrscheine für 4845 t Roggen, 1105 t Gerste und 2430 t Weizen.

Die Lage in der Mühlenindustrie

Der Absatz von Weizenmehl wie auch — in beschränkterem Umfange — von Roggenmehl zeigte im April nach Ermittlungen der Posener Industrie- und Handelskammer infolge der steigenden Preistendenz eine Besserung. Die Preisbefestigung war auf die Einschränkung des Angebots zurückzuführen, was wiederum die Abnehmer zum Kauf anregte. Im übrigen litt die private Mühlenindustrie weiterhin stark unter der forcierten Tätigkeit der staatlichen Getreidehandelsgesellschaft, die in erheblichem Umfange verschiedene Mehlarten am Inlandsmarkt zum Verkauf anbot und den Absatz der Mühlenbetriebe stark einengte. Schwer betroffen von der Konkurrenz der staatlichen Getreidehandelsgesellschaft waren insbesondere die Mühlen in Polnisch-Oberschlesien und im Dombrowaer Industrierevier. Das Vorgehen der staatlichen Gesellschaft begegnet auf seiten der Interessenvertretungen der Privatwirtschaft immer stärkerer Kritik; die Erbitterung der Handelsmühlen gegen die vernichtenden Wirkungen der Handels- und Preispolitik der staatlichen Getreidehandelsgesellschaft nimmt weiter zu. Es liege — so heisst es in dem erwähnten Handelskammerbericht — nicht die geringste wirtschaftliche Begründung für das Vorgehen des staatlichen Unternehmens vor, denn die Vermahlungsfähigkeit der privaten Mühlenbetriebe, die sich mit dem Mehlhandel befassen, übersteigt die Aufnahmefähigkeit des inländischen Marktes ganz beträchtlich. Die Preise für Mehl haben im Verlauf des April eine durchschnittliche Steigerung um 3 zł je dz erfahren. Der festen Preistendenz schlossen sich auch die verschiedenen Kleiesorten an. Der Absatz von Kleie war verhältnismässig leicht, weil das Angebot nicht gross war. Die Beschäftigung der westpolnischen Handelsmühlen hält sich weiterhin in engen Grenzen.

Die Mehlausfuhr war im Berichtsmonat ziemlich gering, da die inländischen Mehlpreise das Niveau der Weltmarktpreise übersteigen. Vorwiegend wurden geringwertige Mehlsorten zur Ausfuhr gebracht. Der Verband der polnischen Getreideexporteure hat im April d. J. für die westpolnischen Gebiete Ausfuhrscheine für den Export von 120 t Mehl und 1050 t Schrot ausgegeben. Die Ausfuhrbescheinigungen für Malz, die vom gleichen Verband ausgegeben wurden, beliefen sich für Westpolen auf 310 t.

Die Rolle des Gerstenexports

in der neuen Getreidekampagne

Es nähert sich der Zeitpunkt der alljährlichen Beratungen im polnischen Landwirtschaftsministerium, und damit der Termin der Entscheidung über die Richtung der polnischen Getreidepolitik in der neuen Kampagne 1932/33. Viel wird bei der Festsetzung der neuen Richtlinien der Erreichung der voraussichtlichen neuen Ernteerträge abhängen, über die im Augenblick noch Dunkel herrscht. Gewiss ist nur, dass — wie in den früheren Jahren — die Exportmöglichkeiten von Getreide- und Getreideprodukten ein wesentlicher Faktor nicht nur für die innere Wirtschaft Polens, sondern auch für die Erhaltung des Gleichgewichts des polnischen Aussenhandels, sowie der Stabilität der polnischen Währung ist, weshalb man es als von grösster Bedeutung bezeichnet, dass Absatzmöglichkeiten im Auslande zu Preisen gefunden werden, die die Produktion bezahlt machen. Die gegenwärtige Situation in Polen macht es, wie behauptet wird, nicht notwendig, sogleich nach der Ernte Getreide um jeden Preis zu exportieren, wie das in den beiden letzten Jahren der Fall und bis zu einem gewissen Grade auch angezeigt war. Trotzdem dürfe man, nach Ansicht polnischer Agrarkreise, nicht alle Getreidesorten in bezug auf den Export nach der Schablone behandeln.

Die Geneigtheit der Landwirte zur Zurückhaltung von Getreide bis zur Vorerntezeit sei berechtigt in bezug auf Roggen und bis zu einem gewissen Grade auch Weizen, nicht aber bei Gerste. Denn die Ausfuhrsaison für Gerste, vornehmlich für Braugerste, sei ziemlich kurz (von Mitte August bis Dezember). Eine Spekulation auf erhöhte Vorerntepreise bei Gerste müsse immer zu Fehlschlägen führen. Unter Hinweis auf die Erfahrungen der polnischen Exporteure wird von den interessierten Kreisen gefordert, dass die amtliche polnische Getreidepolitik die wichtigsten Grundsätze des Gerstenexports bei der Entscheidung über die neuen Richtlinien sich zu eigen mache und Vorsorge treffe, dass der Gerstenexport zur geeigneten Zeit durch entsprechende Massnahmen der Regierung unterstützt werde. Insbesondere in Jahren der schlechten Ernte von Brotgetreide sei der polnische Gerstenexport nicht nur wichtig, sondern für die Gesamtwirtschaft Polens ausschlaggebend. Um alle notwendigen Voraussetzungen für einen möglichst umfangreichen und gewinnbringenden Gerstenexport zu schaffen, werden die polnischen amtlichen Stellen insbesondere auf die unverzügliche Inangriffnahme der Organisierung des Absatzes, die rechtzeitige Bereitstellung entsprechender Kredite und die Prüfung der Tariffrage hingewiesen.

Von den Aktiengesellschaften

Starke Kapitalerhöhung bei der „Standard Nobel in Polen" A. G.

Die der soeben abgehaltenen Generalversammlung der „Standard Nobel in Polen, A.G." vorgelegte Bilanz für das Geschäftsjahr 1931 schliesst mit einem Verlust von 10.5 Mill. zł ab. Im Hinblick auf die noch ungedeckten Verluste aus den früheren Jahren und das Fehlen von Reservekapital hat sich die Gesellschaft zur Herabsetzung des Aktienkapitals um 11.7 Mill. zł, d. i. die Hälfte des bisherigen Grundkapitals, genötigt gesehen. Gleichzeitig ist der Beschluss gefasst worden, das Kapital der Gesellschaft durch eine dritte Aktienemission auf 60 Mill. zł zu erhöhen. Aus der Neuemission, die 48.3 Mill. zł ergeben wird, sollen die hauptsächlichsten Auslandsverbindlichkeiten der Gesellschaft abgetragen werden. Aus dem Geschäftsbericht des Vorstandes geht hervor, dass dieser die Uebernahme der Neuemission durch ausländisches Kapital als gesichert betrachtet. — Die Standard Nobel A. G. ist eine der grössten Naphthafirmen in Polen, die über ein Drittel des polnischen Gesamtbedarfs an den wichtigsten Naphthaprodukten deckt. In den letzten sechs Jahren hat die Firma, die sich als erste in dieser Richtung betätigt hat, über 600 Tankstellen in Polen errichtet.

Die Kommerzialisierung der „Żegluga Polska"

Im „Dziennik Ustaw" Nr. 32 ist unter Position 339 ein Gesetz vom 17. März 1932 veröffentlicht, durch welches die Regierung ermächtigt wird, die Liquidation des Staatlichen Schiffahrtsunternehmens „Żegluga Polska" durchzuführen und das gesamte bewegliche und unbewegliche Vermögen dieses staatlichen Unternehmens in die zu gründende Aktiengesellschaft „Żegluga Polska" einzubringen. Art. 2 bestimmt, dass eine Veräusserung der Aktien der neu zu gründenden Gesellschaft nur mit Genehmigung des Ministers für Industrie und Handel vorgenommen werden kann; alle Aktien werden Namensaktien sein. Laut Art. 3 wird der Fiskus für die Verpflichtungen der Aktiengesellschaft gemeinsam mit dieser nach den Grundsätzen haften, welche in Art. 11 der Verordnung des Staatspräsidenten vom 17. März 1927 über die staatlichen Unternehmen aufgestellt sind. Art. 4 bestimmt, dass der Minister für Industrie und Handel einen Teil der Aktien verkaufen kann, jedoch nicht unter dem Parikurse. Laut Art. 6 wird die Aktiengesellschaft bis Ende 1946 von allen staatlichen Steuern und Abgaben befreit sein.

Dass die Staatliche Schiffahrtsgesellschaft, insbesondere in den letzten zwei Jahren, bedeutende Betriebsverluste hatte (deren Höhe jedoch nicht veröffentlicht worden ist), war bekannt, ebenso dass die Regierung sich schon seit längerer Zeit bemühte, privates Kapital für die Schiffahrtsgesellschaft zu interessieren. Die vor 1 bis 1½ Jahren geführten Verhandlungen mit der ostoberschlesischen Schwerindustrie sollen anfangs sogar erfolgreich verlaufen sein. Infolge der Verschärfung der Wirtschaftskrise dürfte die ostoberschlesische Schwerindustrie später eine Beteiligung abgelehnt haben. Vor einigen Monaten verlautete dann, dass mit holländischen Schiffahrtskreisen über eine Beteiligung an der „Żegluga Polska" verhandelt würde. Es scheint, dass aber auch diese Verhandlungen zu keinen konkreten Abmachungen geführt haben. Angesichts der gegenwärtigen angespannten Finanzlage des polnischen Staates dürfte die Regierung ihre Bemühungen um die Heranziehung ausländischen Kapitals zur Fortführung dieser grössten polnischen Schiffahrtsgesellschaft fortsetzen.

Um den neuen Rahmentarifvertrag im Bergbau

In Kattowitz haben zwischen den Arbeitgeberverbänden des ostoberschlesischen Bergbaus und den Gewerkschaften die Verhandlungen über den Abschluss eines neuen Rahmentarifvertrages begonnen. Die Arbeitgeber fordern u. a. eine Verkürzung der bisherigen Bezahlt-Urlaube um 50 Prozent und die Wiedereinführung der vollen 48-Stundenwoche und bestanden auch sonst auf den Verschlechterungen der Sozialgesetzgebung, welche der von der Regierung Ende Februar vorgelegte neue Sozialgesetzgebungsentwurf vorsieht. Die Arbeitnehmer haben diese Forderungen vorläufig entschieden zurückgewiesen und bestehen auf der Erneuerung des bisherigen Rahmentarifvertrages.

Handelszeitung des Posener Tageblatts

Märkte

Getreide. Posen, 21 Mai. Amtliche Notierungen für 100 kg in Złoty fr. Station Poznań.

Transaktionspreise:

Roggen 1355 to	28.75
135 to	28.50
Weizen 600 to	29.75

Richtpreise:

Weizen	29.75—30.00
Roggen	28.50—28.75
Gerste 64—66 kg	21.75—22.75
Gerste 68 kg	22.75—23.75
Braugerste	24.50—25.00
Hafer	22.50—23.00
Roggenmehl (65%)	42.25—43.25
Weizenmehl (65%)	44.25—46.25
Weizenkleie	16.00—17.00
Weizenkleie (grob)	17.00—18.00
Roggenkleie	17.25—17.50
Viktoriaerbsen	23.00—26.00
Folgererbsen	32.00—36.00
Blaulupinen	11.00—12.00
Gelblupinen	14.00—15.00
Leinkuchen 36—38%	25.00—27.00
Rapskuchen 36—38%	18.00—19.00
Sonnenblumenkuchen 46-48%	18.00—19.00

Gesamttendenz: ruhig.

Transaktionen zu anderen Bedingungen: Weizen 15 t, Roggenmehl 15 t, Roggenkleie 110 t, Weizenkleie 30 t.

Getreide. Warschau, 20. Mai. Amtlicher Bericht der Getreidebörse in Warschau für 100 kg in Złoty im Grosshandel, Parität Waggon Warschau: Roggen 30—30.25, Gutsweizen 32.50—33, Sammelweizen 32—32.50, Einheitshafer 25.50—26.50, Sammelhafer 24—24.50, Gerstengrütze 23.25—23.75, Braugerste 24.50—25.50, Feldspeiseerbsen 30—33, Viktoriaerbsen 28—34, Winterraps 38—40, Rotklee 150—175, bei Reinheit bis zu 97 Prozent 190—210, Weissklee 250—350, bei Reinheit bis zu 97 Prozent 350—450, Weizenluxusmehl 52—57, Weizenmehl 4/0 47—52, gebeuteltes Roggenmehl 46—47, gesiebtes und Roggenschrotmehl 35—36, mittlere Weizenkleie 17.25—17.75, Roggenkleie 18—18.50, Leinkuchen 22—23, Rapskuchen 17—18, Sonnenblumenkuchen 18—18.50, Seradella, zweimal gereinigt 30—33, Blaulupinen 14—15, gelbe 20.50—22.50, Peluschken 26—27, Wicke 25—26, Leinsamen, 99proz. 38.50—40. Marktverlauf: ruhig.

Danzig, 19. Mai. Amtliche Notierung für 100 kg. Weizen, 128 Pfd., rot, bunt 17.25—17.50, Roggen, Konsum 17, Gerste, mittel 14.10—14.20, Futtergerste 13.25—14, Hafer 14—14.50, Roggenkleie 11—11.25, Weizenkleie 10.75—11. Zufuhr nach Danzig in Wagg.: Weizen 1, Gerste 1, Kleie und Oelkuchen 1.

Danzig, 20. Mai. Amtliche Notierung für 100 kg. Weizen, 128 Pfd., rot, bunt 17.25—17.50, Roggen, Konsum 17, Gerste, mittel 14.10—14.20, Futtergerste 13.25—14, Hafer 14—14.50, Roggenkleie 11—11.25, Weizenkleie 10.75—11. Zufuhr nach Danzig in Wagg.: Weizen 3, Hafer 1, Hülsenfrüchte 1, Kleie und Oelkuchen 1, Saaten 1.

Produktenbericht. Berlin, 20. Mai. Weizen alter Ernte weiter rückgängig. Nach den gestrigen teilweise erheblichen Preisrückgängen machte sich im Produktenverkehr heute eine Beruhigung geltend. Die Preisgestaltung war aber weiterhin uneinheitlich; am Weizenmarkt überwog in den vorderen Sichten nach wie vor das Angebot, so dass prompte Ware nur zu etwa 2 Mark niedrigeren Preisen als gestern unterzubringen war. Für Weizen neuer Ernte bestand dagegen befriedigende Kaufust, und da das Offertenmaterial hierin keineswegs dringlich war, blieb das Preisniveau gut behauptet. Am Lieferungsmarkt zeigte sich die gleiche Preisbewegung.

Deutscher Roggen hat nach wie vor schleppendes Geschäft; am Lieferungsmarkt kamen die Anfangsnotierungen für die vorderen Sichten wieder nicht zustande. Für prompte Ware rechnet man erneut mit Interventionen der staatlichen Gesellschaft, wobei die Höhe des Preises noch nicht genau zu übersehen ist. Der Weizenmehlabsatz bleibt schleppend, obwohl sich die Mühlen verschiedentlich zu grösseren Nachlässen verstehen, Roggenmehl liegt ruhig. Hafer ist in den wenig offerierten guten Qualitäten weiter gefragt und im Preise allgemein behauptet. Gerste hat unveränderte Marktlage.

Berlin, 20. Mai. Getreide und Oelsaaten per 1000 kg, sonst per 100 kg ab Station. Preise in Goldmark. Weizen, märk. 272—274, Roggen, märk. 202 bis 204, Braugerste 186—193, Futter- und Industriegerste 178—185, Hafer, märk. 164—169, Weizenmehl 32.50—36, Roggenmehl 25.80—27.75, Weizenkleie 11.30 bis 11.75, Roggenkleie 9.50—10, Viktoriaerbsen 17 bis 23, Kleine Speiseerbsen 21—24, Futtererbsen 15—17, Peluschken 16—18, Ackerbohnen 15—17, Wicken 16 bis 18, blaue Lupinen 10—11.50, gelbe 14—15.50, neue Seradella 28—34, Leinkuchen 10.70, Trockenschnitzel 9, Soyaschrot, ab Hamburg 10.70, ab Stettin 11.60.

Getreide-Termingeschäft. Berlin, 20. Mai. Mit Normalgewicht 755 g vom Kahn oder vom Speicher Berlin. Getreide für 1000 kg, Mehl für 100 kg einschliesslich Sack frei Berlin. Weizen: Loko-Gewicht 71.5 kg Hektoliter-Gewicht. Mai 283 und Brief, Juli 274.50—274, September 225.50 bis 225.00; Roggen: Loko-Gewicht 69 kg Hektoliter-Gewicht. Mai —.—, Juli 190.50, September 183—182.50; Hafer: Mai 175—174.50, Juli 178.50—178.25 und Brief, September 183.

Vieh und Fleisch. Myslowitz, 19. Mai. Notierungen der Zentral-Markthalle für 1 kg in Złoty: Rind I 0.80—0.90, II 0.65—0.79, III 0.50—0.64, vollfleischige gemästete Kühe höchsten Schlachtwerts 0.80 bis 0.90, ältere gemästete Kühe und weniger gute Kühe und Färsen 0.70—0.79, mässig genährte Kühe und Färsen 0.60—0.69, gering genährte Kühe und Färsen 0.50—0.59; Kälber I 0.70—0.80, II 0.55—0.69, III 0.40—0.50, gemästete Schweine über 150 kg Lebendgewicht 1.55—1.70, vollfleischige von 120 bis 150 kg 1.35—1.54, vollfleischige von 80—100 kg 1.10 bis 1.19. Auftrieb: Rindvieh 1345 Stück, Kälber 424 Stück, Schweine 1815 Stück. Marktverlauf: flau; Tendenz: schwankend.

Posener Börse

Posen, 21. Mai. Es notierten: 5proz. Konv.-Anl. 37 G (37), 6proz. Roggenbr. d. Pos. Landsch. 14 G (13.75), Bank Polski 69 +. Tendenz: ruhig.

G = Nachfr., B = Angebot, + = Geschäft, * = ohne Ums.

Danziger Börse

Danzig, 20. Mai. Scheck London 18.68½, Dollarnoten 5.07½, Auszahlung Berlin 121.40, Złotynoten 57.15½.

Auf der heutigen Börse wurden Złotynoten unverändert mit 57.10—57.21 notiert. Scheck London wurde mit 18.66½—18.70½ notiert. Im Freiverkehr lagen Reichsmarknoten und Auszahlung Berlin zwischen 120.40 und 122.40. Dollarnoten wurden mit 5.06½ bis 5.08½ gehandelt.

Warschauer Börse

Amtliche Devisenkurse

	20. 5. Geld	20. 5. Brief	19. 5. Geld	19. 5. Brief
Amsterdam	360.70	362.50	360.75	362.55
Berlin *)	211.22	212.74	211.73	213.11
Brüssel	124.74	125.36	124.74	125.36
London	32.59	32.91	32.69	33.01
New York (Scheck)	8.879	8.919	8.879	8.919
Paris	35.05	35.23	35.05	35.23
Prag	26.33	26.45	26.33	26.45
Italien	45.62	46.08	45.67	46.13
Stockholm	—	—	—	—
Danzig	—	—	174.42	175.28
Zürich	174.02	174.88	174.02	174.88

Tendenz: London etwas schwächer. *) über London errechnet

Warschau, 20. Mai. Im Privathandel wird gezahlt: Dollar 8.87, Tscherwonetz 0.28—0.29 Dollar, Goldrubel 485, deutsche Mark 212.75.

Amtlich nicht notierte Devisen: Belgrad 15.70, Berlin 212.75, Bukarest 5.33, Danzig 174.90, Helsingfors 15.15, Kopenhagen 180.00, Oslo 164.50, Stockholm 167.50, Montreal 7.85.

Effekten.

Es notierten: 3proz. Prämien-Bau-Anleihe (Serie I) 32 (—), 4proz. Prämien-Dollar-Anleihe (Serie III) 46.50—46.25 (47—46.75), 4proz. Prämien-Invest.-Anl. 88.25—88 (90.25—90), 5proz. Staatl. Konv.-Anleihe 37.75 (38), 6proz. Dollar-Anleihe 52.50 (54), 7proz. Stabilisierungs-Anleihe 45.75—50.50—46.25 (46.50 bis 50.50 bis 46.75).

Bank Polski 71 (71). Tendenz: geschäftslos.

Berliner Börse

Börsenstimmungsbild. Berlin, 21. Mai. Tendenz: lustlos. Zum Wochenschluss lagen bei den Banken nur wenig Orders vor. Die geplante Steuernotverordnung und die ungeklärte aussen- und innenpolitische Lage unterbinden nach wie vor jede Unternehmungslust, so dass schon kleinste Umsätze kursbestimmend sind. Die Entwicklung ist daher keine einheitliche, die Grundstimmung kann aber als widerstandsfähig bezeichnet werden. Fester liegen besonders Elektorwerte und einige Montanpapiere, schwächer dagegen Farben-Aktien und besonders Feldmühle, die 4 Prozent einbüssten. Auch Braubank sind mit einem 1½prozentigen Verlust zu erwähnen. Am Pfandbriefmarkt entwickelte sich das Geschäft nur zögernd. Reichschuldbuchforderungen waren bis zu ½ Prozent erholt, deutsche Anleihen neigten dagegen zur Schwäche. Auch in Goldpfandbriefen schien die Abgabeneigung wieder zu überwiegen. Industrieobligationen lagen behauptet. Reichsbahnvorzugsaktien weiter abgeschwächt. Am Geldmarkt waren zuverlässige Sätze noch nicht zu hören. Auch im Verlauf war eine einheitliche Tendenz nicht erkennbar, von einer weiteren Abschwächung der Farben-Aktien schien aber eher eine Verstimmung auszugehen. Das Geschäft blieb weiterhin sehr klein.

Amtliche Devisenkurse

	20. 5. Geld	20. 5. Brief	19. 5. Geld	19. 5. Brief
Bukarest	2.524	2.530	2.524	2.530
London	15.43	15.47	15.44	15.49
New York	4.209	4.217	4.209	4.217
Amsterdam	170.93	171.27	170.93	171.27
Brüssel	59.06	59.18	59.09	59.21
Budapest	—	—	—	—
Danzig	82.72	82.88	82.72	82.88
Helsingfors	7.123	7.137	7.123	7.137
Italien	21.66	21.70	21.67	21.71
Jugoslawien	7.423	7.437	7.423	7.437
Kaunas (Kowno)	42.01	42.09	42.01	42.09
Kopenhagen	84.42	84.58	84.52	84.68
Lissabon	14.09	14.11	14.09	14.11
Oslo	77.02	77.18	77.17	77.33
Paris	16.605	16.645	16.605	16.645
Prag	12.465	12.485	12.465	12.485
Schweiz	82.34	82.50	82.34	82.50
Sofia	3.057	3.063	3.057	3.063
Spanien	34.77	34.83	34.67	34.73
Stockholm	78.62	78.78	78.52	78.68
Wien	51.95	52.05	51.95	52.05
Tallin	109.39	109.61	109.39	109.61
Riga	79.72	179.88	79.72	79.88

Ostdevisen. Berlin, 20. Mai. Auszahlung Posen 47.25—47.45 (210.75—211.64), Auszahlung Kattowitz 47.25—47.45, Auszahlung Warschau 47.25—47.45; grosse polnische Noten 47.00—47.40.

Sämtliche Börsen- und Marktnotierungen sind ohne Gewähr.

die aus den vorjährigen Beschlüssen sich ergebenden Gehaltsherabsetzungen angewandt haben, vorzunehmen.

Außerdem besprach der Ministerrat die Richtlinien für weitere Ersparnisse in den Sachausgaben, die bei der Aufstellung der Monatsbudgets der Ministerien durchgeführt werden sollen.

Politik mit Eiern

Entgleisungen studentischer Jugend — Prof. Bartel wird mit Eiern beschmissen

Über einen recht peinlichen Zwischenfall des Prof. Bartel bringen polnische Rechtsblätter folgende Meldung: Auf der landwirtschaftlich-forstwissenschaftlichen Fakultät des Lemberger Polytechnikums in Dublany bei Lemberg erschien im zweiten Halbjahr des laufenden Studienjahres ein Jude namens Bauer. Die polnischen Studenten wollten nicht zulassen, daß er sich in ihrer Mitte aufhielt. Der Senat des Polytechnikums wandte sich an die Studenten mit der Aufforderung, den Aufenthalt Bauers in Dublany sicherzustellen. Die Sicherstellung sollte durch die Unterzeichnung einer gemeinsamen Deklaration erfolgen, in der sich die Jugend verpflichtete, daß sie in diesem und auch in folgenden Fällen sich der Einführung jüdischer Studenten in die landwirtschaftlich-forstwissenschaftliche Fakultät nicht widersetzen werde. Die Studenten unterzeichneten diese Deklaration nicht, worauf vom Senat zwei Studenten ausgewiesen und 15 Studenten mit einer Rüge belegt wurden, die in den Index eingetragen wurde. Bis Freitag sollte die Deklaration unterzeichnet werden. Am Donnerstag abend richteten die „Bratnia Pomoc" und eine Delegation der wissenschaftlichen Zirkel des Lemberger Polytechnikums einen Protest an den Senat. Als nun gestern Prof. Bartel, ein Vertreter des Senats, nach abgehaltener Vorlesung, die von 10 bis 11 Uhr stattfand, in der ul. Sapiehy spazieren ging, wurde er von 40 Studenten des Polytechnikums umringt und mit Eiern beworfen. Prof. Bartel kehrte zum Polytechnikum zurück. Die Jugend rief ihm nach: „Fort mit dem Freimaurer! Du wirst uns auf dem Polytechnikum kein Brest vormachen!"

Politischer Gefangenenaustausch zwischen Deutschland und Polen

X Nach einer Meldung aus Bentschen erfolgte auf dem dortigen Bahnhof die Auslieferung des polnischen Grenzwehrkommissars Biedrzyński, der von den deutschen Gerichten zu 10 Jahren Gefängnis verurteilt worden war, an die polnischen Behörden. Die Auslieferung geschah im Wege eines Austausches gegen die beiden deutschen „Spione" Preiß, der eine Strafe von 6 Jahren Zuchthaus in Posen abzusitzen hatte, und Fude, der eine 10jährige Gefängnisstrafe in Wronke absaß. Dem Gefangenenaustausch wohnten Vertreter der Polizei und des deutschen Generalkonsulats in Posen bei.

„Do X" fliegt heim

„Do X" ist, wie schon gemeldet, gestern in der Trinity-Bucht westlich von St. John, auf Neufundland, eingetroffen. Vom Strand aus begrüßte eine begeisterte Menge das Flugboot. Es übernahm Brennstoff und startete nach einer halben Stunde nach Hollyrood, kehrte aber bald darauf, weil Nebel den Eintritt der Dunkelheit beschleunigte, wieder in die Trinity-Bucht zurück, wo es noch liegt.

Der Start heute vormittag ist mißlungen, da sich der gestern abend an Bord genommene Betriebsstoff als ungeeignet erwies.

New York, 21. Mai. „Do X" wird heute früh von Harbour-Grace zum Transatlantikflug starten.

New York, 21. Mai. Die Fliegerin Earhart ist von Harbour-Grace zu ihrem Transatlantikflug nach Paris gestartet.

*

Harbour-Grace, 21. Mai. Das deutsche Flugboot „Do X" ist heute früh um 3 Uhr bei klarem Wetter nach den Azoren gestartet.

Das Warschauer Theaterdefizit

Nach einer Aufstellung der „Pat" betrug die Gesamtsumme des Defizits der städtischen Theater in Warschau für das Jahr 1930/31 4 Millionen Zloty. Jetzt ist das Defizit erheblich zurückgegangen. In der abgelaufenen Saison belief sich der Fehlbetrag der Schauspieltheater auf 1 200 000 Zloty, jetzt dagegen auf nicht viel über 400 000 Zloty.

Deutschlands Kampf gegen die Not

Die neue Notverordnung über die Arbeitslosenhilfe. — Beschäftigtensteuer. — Verlängerung der Krisen- und Bürgersteuer. — Ausdehnung der Finanzhilfe des Reiches für die Gemeinden.

Berlin, 21. Mai. Das Reichskabinett hat sich, wie wir erfahren, in seiner gestrigen Sitzung, die bis weit nach Mitternacht dauerte, in der Hauptsache mit den Fragen der Arbeitsbeschaffung befaßt. Inzwischen haben die zuständigen Ressors auf Grund der vorgestrigen Vereinbarung der Reichsregierung die entsprechenden Vorlagen für die bevorstehende Notverordnung über Arbeitslosenhilfe, die Mitte der nächsten Woche voraussichtlich herauskommen wird, ausgearbeitet. In der heutigen Kabinettssitzung soll nun die erste Bildung dieses ganzen Fragenkomplexes zum Abschluß gebracht werden, wobei selbstverständlich noch einzelne Abänderungen an den Vorlagen vorgenommen werden können.

Was nun die neue Steuernotverordnung betrifft, so sieht sie zur Finanzierung der Arbeitslosenhilfe folgende Maßnahmen vor: 1. wird eine Beschäftigtensteuer in Höhe von 1½ Prozent eingeführt, die von allen in fester Beschäftigung stehenden Personen mit einem Einkommen von über 300 Mark monatlich, also auch von den Beamten erhoben wird und nach den Berechnungen des Reichsfinanzministeriums ein Gesamtauskommen von 325 Millionen Mark haben dürften; 2. die Verlängerung der Krisensteuer vom Jahresultimo bis zum Ende des Etatsjahres 1932/33 wird in dem Vierteljahr eine Mehreinnahme von 45 Millionen Mark erbringen und 3. wird die Bürgersteuer, die ursprünglich nur bis zum 1. Juni erhoben werden durfte, und die von den Gemeinden nun nochmals in diesem Jahre beansprucht werden kann, eine Mehreinnahme von annähernd 250 Millionen Mark ergeben, die natürlich den Gemeinden restlos zufließen werden.

Die bisherige Finanzhilfe des Reiches für die Gemeinden von 530 Millionen Mark wird dahingehend ausgedehnt, daß die Gemeinden hierfür 400 Millionen in vier Vierteljahresraten und 100 Millionen Mark an Stelle der 300 Millionen Auslandsmittel für die Erwerbslosenlasten erhalten und an Stelle des Zuschusses von 230 Millionen für besonders notleidende Gemeinden nunmehr 300 Millionen Mark. Mithin werden also die Gemeinden insgesamt etwa 700 Millionen Mark erhalten.

Da man mit einer Durchschnittszahl von 5,9 Millionen Arbeitslosen rechnet, wird die Arbeitslosenhilfe insgesamt 3,018 Milliarden erfordern. Durch die Beiträge der Arbeitslosenversicherung werden etwa 1,1 Milliarden Mark aufgebracht, während Reich und Gemeinden den Rest von 1,9 Milliarden zu decken haben. Fest steht, daß man am Prinzip der Arbeitslosenversicherung festgehalten hat, und nur lediglich unter Fortfall der Sonderstellung der Saisonarbeiter eine Kürzung der Unterstützungsdauer von 20 auf 13 Wochen vornehmen wird, wobei die Sätze der Arbeitslosenunterstützung etwa den Sätzen der Krisenfürsorge angepaßt werden. Das sind im wesentlichen die Grundzüge der ausgearbeiteten Vorlagen, bei denen aber immer noch mit Aenderungen zu rechnen ist.

Unser Ewe-Korrespondent schreibt:

Neues aus Berlin

Gemälde oder Gärtner?

Zwei große Ausstellungen wetteifern miteinander.

Eigentlich ist der Kampf schon im Vorhinein entschieden, der Kampf um die Besucherzahl der „großen Kunstausstellung" im Schloß Bellevue und der „Wochenend-Ausstellung" rings um den Funkturm. Hier sieht man in den gepflegten Sälen und Zimmern des alten Schlosses im blühenden Park an fünfhundert Gemälde und Plastiken. Die große Bilanz der künstlerischen Arbeit des Jahres in Berlin, „Verein Berliner Künstler", „Novembergruppe", „Berliner Sezession" und „die Abstraktion!" Ein Drittel aller Aussteller sind Frauen! Und wer mit kritischen und offenen Augen durch die Säle wandert, der erkennt doch trotz allem — die ungeheure Arbeit und den starken Willen zur lebendigen Kunst an!

Dort draußen auf dem Ausstellungsgelände ist das kleine „Wochenenddorf" nun als Pfingstgeschenk für Berlin fertiggestellt. Fertig bis zu den buntgestrichenen Blumenkästen, zu den grünenden Gemüsebeeten, und zu den sachlich erläuternden Ständen in den Hallen. Arbeit auch hier, ungeheure Arbeit und Wille zum Fortschritt, zum Dienst an der Allgemeinheit. Zielbewußtes Streben auf beiden Gebieten — hie Kunst, hie rationelles Leben — und dennoch zwei Welten! Der Kampf um den augenblicklichen Publikumserfolg scheint schon im voraus entschieden — wie die Entscheidung in der Bilanz des Jahrhunderts ausfallen mag, bleibt abzuwarten...

„Gruseln" — große Mode

Schauerfilme und Gespensterhäuser.

Es ist erstaunlich, mit welcher Geschwindigkeit sich eine Modewelle fortpflanzt und ausbreitet. Noch gestern, so meint man, hat jedermann in Berlin die „Mystik" mit dem vernichtenden Urteil „Kitsch" abgelehnt. Und heute? — Heute sammeln sich tagtäglich vor einer kleinen Villa nahe dem Kurfürstendamm zahllose Neugierige — in dieser Stadt, die niemals Zeit hat! — und warten darauf, daß „der Geist" erscheinen möge. Dieses kleine Haus hat jahrelang leergestanden, weil es den unheimlichen Ruf eines „Gespensterschlosses" hatte. Jetzt erstand es ein Amerikaner, lächelnd und überlegen — und erklärte nach wenigen Tagen, daß es tatsächlich — spukt in dem Haus! Nur gesehen hat das Gespenst noch niemand — und drum warten tagtäglich viele Neugierige vor den Fenstern..

Gleichzeitig bricht eine Flut von unheimlichen Filmen über Berlin herein. Den Anfang machte der „Vampyr", den der vorzügliche Regisseur der „Johanna von Orleans" Th. Dreyer in Szene setzte. Wer nie das Gruseln kannte, hier, in diesen fast unzusammenhängenden Bildfolgen voll größter Spannung zwischen Traum und Wirklichkeit, hier kann er es lernen. Und im Hintergrund lauern bereits die Gefolgfilme dieses Auftakts, denn keine Filmfirma läßt sich nun natü lich die neue Mode (und das gute Geschäft) entgehen. Ob es sich nun um Kasernenhofzauber oder Wiener Liebesfilme, um Kriminalreißer oder Verwechslungs-Possen handelt. Wenn das Gesetz der Serie in der Welt sich allenthalben so leicht erklären ließe, wie dieses...

Jagdschloß Grunewald wird Bildergalerie

Eine rühmliche Ausnahme

in dem augenblicklichen Spuktaumel, von dem Berlin erfaßt scheint, macht das Jagdschloß Grunewald. Dieses kleine Schlößchen, das dem großen Kurfürsten als Jagdschloß diente, hätte nämlich tatsächlich das Recht, auf seinen Ruf als Gespensterschloß zu pochen. In seinem kleinen Turm mit den schiefen Fenstern ist eines vermauert, und dahinter wurde die ungetreue Gattin eines der Mitglieder der kurfürstlichen Familie dem Hunger- und Verzweiflungstode überantwortet. Der alte Kastellan behauptet bei der Führung, man könne die hochgeborene Dame noch manchmal des Nachts an den Wänden kratzen hören...

Das alte Schlößchen macht aber keinen Gebrauch von seinem aktuellen Ruf. Es schmückte vielmehr seine lichten und hohen Zimmer — die Fenster sind so angeordnet, daß man von beiden Seiten ganz durch das Schloß hindurchsehen kann — mit hundertfünfzig prächtigen alten Gemälden, mit einigen echten Rubens-Bildern und anderen namhaften Köstlichkeiten von der Hand flämischer Meister, die jetzt aus dem Archivbesitz der staatlichen Schlösser kamen. Ein solches „Museum" in so stilvoller Umgebung und von so geringem Umfang — das ist in Wahrheit ein Genuß.

„Ringstraße um Berlin"

aber kein Verkehr...

Allenthalben wird ein Rückgang des Verkehrs in und um Berlin festgestellt. Darüber kann auch das starke Anwachsen der Privatwagen, die sich um Zulassung bemühen, nicht täuschen, denn es ist „saisonmäßig" begründet. Und als ein Fremder kürzlich nach der Bedeutung der Verkehrsampeln auf einer ehemals verkehrsreichen Straße fragte — sie blinkten anscheinend nur zu ihrem eigenen Vergnügen auf —, da erhielt er die Antwort: „Man erhält sie aufrecht — aus Prestige-Gründen." Trotz des Verkehrsrückgangs also hat man sich entschlossen, eine verkehrstechnisch wichtige Neuerung einzuführen: Ringstraßen um und durch Berlin, numerierte Straßen, die dem Fern- und Nahfahrer die Orientierung erleichtern sollen. Da führt die „Straße 1" von Aachen nach Gumbinnen — durch Berlin, die Straße 95 von Saßnitz nach Dresden — durch Berlin. Die ganze Umstellung, die Numerierung, Kennzeichnung durch neue Schilder wird die Kleinigkeit von 20 000 Mark kosten.. Wer sagt, daß Berlin sich in Finanzschwierigkeiten befindet?

Kirche mit Konzertsaal

Der modernste Berliner Bau

ist die neue Kirche von Wilmersdorf, die am Pfingstfeiertag ihrer Bestimmung übergeben werden soll. Warum soll eine Kirche nur Kirche sein? Man vermißte seit langem ein Haus, in dem auch geistliche Chor- und Theaterwerke zur Aufführung kommen können. Die Konzersäle, an denen Berlin kein Mangel hat, sollen zu „nüchtern" sein, die vorhandenen Kirchen eignen sich angeblich akustisch nicht. So hat der Architekt Höger unterhalb des eigentlichen Kirchenschiffes einen Konzertsaal für tausend Zuhörer nebst Bühne und Schauspielgarderoben geschaffen. Der Turm ist 60 Meter hoch, die Raum- und Lichtwirkungen außerordentlich. Und das ganze hat wenig mehr als — eine Million Mark gekostet. — Berlins Kirchengemeinden klagen außerordentlich. Und haben doch innerhalb der letzten Zeit 12 neue Kirchenbauten in Berlin aufführen lassen...

Um die französische Kabinettsbildung

Paris, 21. Mai. In Frankreich wird die Frage der Regierungsbildung in der Presse weiter eingehend besprochen, obwohl die linksbürgerliche Partei der Sozialradikalen in ihrer gestrigen Tagung irgendwelche Beschlüsse nicht gefaßt hat. Die meisten Pariser Blätter nehmen an, daß eine Regierungskoalition zwischen den linksbürgerlichen Parteien und den Sozialdemokraten nicht zustande kommen wird. Die radikalsoziale Partei sei zwar bereit, eine der Bedingungen der Sozialdemokraten zu erfüllen, nämlich die Rüstungsausgaben herabzusetzen. Jedoch wollten die Linksbürgerlichen die Rüstungsausgaben nur um 10 Prozent kürzen, nicht aber um 25 Prozent, wie es die Sozialdemokraten fordern. Die anderen Bedingungen der Sozialdemokraten, nämlich die Verstaatlichung des Versicherungswesens und der Eisenbahnen, werde von den linksbürgerlichen Parteien glatt abgelehnt. Einige Pariser Blätter glauben, daß Herriot auch auf die Mitarbeit der Gruppe des bisherigen Ministerpräsidenten Tardieu verzichten werde. Herriot würde also ein Minderheitskabinett bilden. Dabei taucht erneut die Lesart auf, daß Herriot sich eventuell mit dem Außenministerium begnügen werde. Irgendeine Entscheidung ist vor Ende dieses Monats nicht zu erwarten, da in der kommenden Woche sowohl die Parteiorganisationen der Sozialdemokraten als auch der Linksbürgerlichen tagen werden.

Der Kreuger-Skandal

Stockholm, 21. Mai. Die sechs verhafteten Kreuger-Direktoren sind gestern vernommen worden. Direktor Lange wurde auf freien Fuß gesetzt. Das Gericht vertagte sich dann auf 14 Tage.

Italienische Geschichten

Mussolini erhält wieder etwas geschenkt: „das Cäsarenschloß"

eb. **Rom**, im Mai.

Gestern eine Parkvilla so groß, daß sie sich mit der Vatikanstadt messen kann, wenn man die Peterskirche abzieht, heute ein Cäsarenschloß — wer auf dieser weiten Welt, wer erhält soviel geschenkt wie Mussolini? Und wer verschenkt es so prompt weiter an andere, an sein Volk? Die Parkvilla auf dem Gianicolo, die ihm eine Amerikanerin verehrte, wurde zu einem öffentlichen Park, so weit sie nicht von dem Haus eingenommen wird, das er dem Gedächtnis Goethes vermachte, und die guten Quiriten sollen nun auch das bisher bloß den wohlsituierten Fremden bekannte und von allen Reiseführern mit Hochachtung genannte Castello dei Cesari kriegen. Die Fürstin Julia Ottoboni Rasponi, die bisherige Eigentümerin, will es so. Und da behauptet man immer, der gute Mäcenas habe längst das zeitliche Rom gesegnet.

Castello dei Cesari hieß eigentlich nur das vornehme Ristorante, von dessen Terrasse aus der Blick auf den rotschimmernden Palatin hinüberschwebte, hinweg über das Marannatal, in dem der mit Barackengerümpel angefüllte Circus maximus liegt, begrenzt von den Caracallathermen und den Tibertempeln, von San Cesareo und San Saba beobachtet. Dahinter die Castelli Romani in Violettrosa, in einem kitschigen Ansichtskartenhimmel — du lieber Himmel, wo hört hier die zu feuchten Augen verführende Schönheit auf und wo beginnt der Kitsch? Wer das einmal gesehen hat, der vergißt darüber womöglich sogar die solchen Höhen angepaßte Rechnung, die ihm auf den Tisch gelegt wurde. Man muß allerdings bedenken, daß es auch ein gewöhnlicher Sterblicher wagen durfte, einen römischen Fürsten zum Tee auf dieser Terrasse einzuladen.

Mussolini hat jetzt das Gerümpel aus dem Circus maximus entfernen lassen, und es erscheint nicht mehr als billig, daß Herakles für die Lösung dieser von vielen Generationen vergeblich in Angriff genommenen Aufgabe sein Lohn werde.

Der Goldzahn im Kohlenmeiler

In einem dichten Wald bei Lucca haben die Köhler einen merkwürdigen Fund gemacht, als sie ihren rauchenden Meiler zerteilten. Zwischen der Holzkohle, die man in Italien süße Kohle nennt, kamen die Reste eines verbrannten Koffers zum Vorschein. Wie mochte der in den Meiler hineingekommen sein? Sie fingen an, nach anderen Fremdkörpern zu suchen, und die Ueberraschungen wollten kein Ende nehmen: Zigarettenstummel, eine Herrenkrawatte, verkohlte Knochen — — sollte vielleicht der Doktor Carosi hier gewesen sein? Der Arzt Carosi wurde unter dem Verdacht, seine Geliebte vor einiger Zeit umgebracht zu haben, verhaftet, leugnete aber beharrlich und verlangte, man solle zuerst einmal gefälligst die Leiche finden!

Kommt die Polizei, sperrt den Kohlenmeiler ab, durchsucht ihn genauer und findet neben öligen und gallertartigen Massen einen goldenen Zahn. Die Geliebte des Doktors Carosi hat einen goldenen Zahn getragen, einen ganz bestimmten Goldzahn unter ihren übrigen 31, und die Kriminalisten sind der Ueberzeugung, daß es dieser war und kein anderer!

Die Schlußfolgerung geht bereits über den Kopf des ärztlichen Mörders hinweg: er muß Komplizen gehabt haben.

Zwischen der orthodoxen Fakultät an der Warschauer Universität und der orthodoxen Fakultät an der Universität in Bukarest ist ein Studentenaustausch eingeführt worden.

Die heutige Ausgabe hat 12 Seiten

Verantwortlich für den politischen Teil: i. V. Erich Jaensch. Für Handel und Wirtschaft: Erich Loewenthal. Für die Teile Aus Stadt und Land und den Briefkasten: Erich Jaensch. Für den übrigen redaktionellen Teil: Alexander Jursch. Für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. Verlag „Posener Tageblatt" Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.
Druck: Concordia Sp. Akc.

Beim Heimgange unseres lieben Sohnes und Bruders sind uns so viele herzliche Beweise der Teilnahme zugegangen, daß wir auf diesem Wege unsern

tiefgefühlten Dank

aussprechen. Besonders danken möchten wir Herrn Pfarrer Hammer für seine trostreichen Worte am Sarge, dem Verein Deutscher Sänger und dem Gemischten Chor für die erhebenden Gesänge und dem Männerturnverein für seine treue Kameradschaft.

Paul Langberg nebst Frau und Tochter.

Posen, den 21. Mai 1932.



Am 19. Mai entschlief nach langem, schwerem Leiden mein lieber Vater

Eduard Richter

im 67. Lebensjahre.

Die Beerdigung findet am 22. d. Mts. um 6 Uhr nachmittag von der Leichenhalle des Matthäi-Friedhofes aus statt.

In tiefer Trauer
Ella Richter.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anläßlich des Todes unseres lieben Verstorbenen sagen wir allen Beteiligten herzlichen Dank.

Im Namen der Hinterbliebenen
Alma Tonn, geb. **Peglow.**

Ryczywół, den 20. Mai 1932.

Für die wohltuenden Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unseres teuren Entschlafenen sprechen wir hierdurch unseren **wärmsten Dank** aus.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Anna Teichmann.

Bierzglin, den 21. Mai 1932.



2. Ausgabe für die beschlagnahmte Nummer vom 22. Mai 1932

Posener Tageblatt

Bezugspreis: Ab 1. 4. 1932 **Postbezug** (Polen und Danzig) 4.89 zł. **Posen Stadt** in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 4.50 zł. durch Boten 4.90 zł. **Provinz** in den Ausgabestellen 4.50 zł, durch Boten 4.80 zł. Unter Streifband in Polen u. Danzig 8.– zł. **Deutschland und übrig. Ausland** 2.50 Rm. **Einzelnummer** 0.25 zł. Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Redaktionelle Zuschriften sind an die „Schriftleitung des Posener Tageblattes", Poznań, Zwierzyniecka 6, zu richten. — Fernspr. 6105, 6275. Telegrammanschrift: Tageblatt, Poznan. Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 200283 (Concordia Sp. Akc., Drukarnia i Wydawnictwo, Poznań). Postscheck-Konto in Deutschland: Breslau Nr. 6184. —



Anzeigenpreis: Im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 15 gr. im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 75 gr, Deutschland und übriges Ausland 10 bzw. 50 Goldpfg. **Platzvorschrift** und schwieriger Satz 50% Aufschlag. **Abbestellung von Anzeigen nur schriftlich erbeten.** — Offertengebühr 100 Groschen. — **Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt wird keine Gewähr übernommen.** — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — **Anschrift für Anzeigenaufträge:** „Kosmos" Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6. Fernsprecher: 6275, 6105. — **Postscheck-Konto in Polen:** Poznań Nr. 207915, in Deutschland: Berlin Nr. 156 102 (Kosmos Sp. z o. o., Poznań). Gerichts- und Erfüllungsort auch für Zahlungen Poznań.

Deutschlands Kampf um die Gleichberechtigung

Das Genfer Abrüstungsspiel / Französische Pläne über die Reparationen / Eine amerikanische Forderung

Genf, 20. Mai. Wie im Ausschuß für Luftfragen Deutschland eine Gleichberechtigung von den Mächten verweigert wurde, so stellten sich gestern im Heeresausschuß der Abrüstungskonferenz der französische Vertreter Aubert auf den gleichen Standpunkt. Er hatte u. a. erklärt, daß das Verbot der schweren Angriffswaffen die gegenwärtigen Sicherheitsverhältnisse völlig durchstoßen würde. Hierauf erwiderte in der heutigen Verhandlung des Heeresausschusses der deutsche Vertreter, Gesandter v. Weizsäcker, **daß die Sicherheit unter den gegenwärtigen Verhältnissen bereits völlig korrumpiert sei. Es sei ja gerade die Aufgabe der Abrüstungskonferenz, die Sicherheit wiederherzustellen.** Die Hauptfrage sei jetzt für die Konferenz, eine Gleichheit der Sicherheit für alle Staaten herbeizuführen. Der französische Vertreter hätte von der Relativität der Rüstungen gesprochen. Gesandter von Weizsäcker schlug vor, in den Bericht des Heeresausschusses folgenden Satz einzufügen: „Je geringer das Kaliber der für die Landesverteidigung bestimmten Geschütze auf der einen Seite ist, um so niedriger muß auf der anderen Seite das Kaliber der Geschütze festgesetzt werden, die einen wesentlichen Angriffscharakter tragen."

Es ist zu befürchten, daß Deutschland auch hier mit seinem Anspruch auf gleiche Sicherheit und Gleichberechtigung gegenüber der planmäßigen französischen Sabotage nicht durchkommen wird.

Paris, 20. Mai. In einem Telegramm aus Basel weist ein Sonderkorrespondent von Havas unter Berufung auf eine Umfrage in Kreisen des Völkerbundes und der B. J. Z. darauf hin, daß die Lausanner Konferenz, die unter anderen Verhältnissen nur eine Reparationskonferenz hätte sein können, eine viel weitergehende Aufgabe und Verantwortung haben werde, da gerade in den letzten Tagen die Lage der Länder Mitteleuropas und des Balkans in den Brennpunkt der Aufmerksamkeit gerückt worden sei. Der Korrespondent entwickelt ein ganzes Programm der Abhilfe, das, wie er erklärt, die Ansichten der von ihm befragten Persönlichkeiten darstellt. Es enthält folgende Punkte:

1. Ein Moratorium für sämtliche politischen Schulden, Reparationen und interalliierten Schulden, und zwar ein Moratorium und nicht eine Annullierung, die zweifellos die Deutschen fordern würden, da ein Moratorium alle Möglichkeiten für die Zukunft noch offenlasse.

2. Ein Teil der amerikanischen Einwände würde beseitigt und gleichzeitig ein wichtiges Vertrauenselement geschaffen werden, wenn die an der Lausanner Konferenz teilnehmenden Staaten unverzüglich, ohne den Ausgang der Abrüstungskonferenz abzuwarten, beschließen würden, freiwillig ihre Militärausgaben einzuschränken, indem sie für eine noch zu bestimmende Periode für ihre Militärbudgets eine Maximalgrenze festsetze.

3. Um eine Wiederbelebung der Wirtschaft in Europa zu ermöglichen und um insbesondere die Wirtschaft der Donaustaaten vor dem Zusammenbruch zu retten, müßte die Konferenz den Donauplan der französischen Regierung wieder aufnehmen und erweitern und die Schaffung von europäischen Vorzugszöllen beschließen, an denen ebensowohl Frankreich und Polen wie Deutschland und Italien beteiligt sein würden. — Auf diese Weise würde damit der etwas in den Hintergrund getretene Gedanke, der einst bei Schaffung der „Europäischen Kommission Aristide Briands maßgebend gewesen sei, wieder aufgegriffen werden. Endlich würde diese Bemühung um eine wirtschaftliche und Zollsolidarität in Lausanne auf finanziellem Gebiet zu ergänzen sein durch den Zusammenschluß der Inhaber gegenwärtig notleidender Anleihepapiere.

*

In der französischen Presse werden Vorschläge über eine Lösung der Tributfrage in der Weise gemacht, daß man Deutschland eine 2 Milliarden-Mark-Anleihe bei einer 13—14prozentigen Verzinsung gewähren soll. Der Vorschlag soll in politischen Kreisen ernsthaft erörtert werden, obwohl er illusorisch ist, einmal weil rätselhaft ist, wer die Anleihe gewähren soll, und dann, weil Deutschland sich auf eine derartige Privatisierung und neuerliche Anerkennung seiner Tributschulden nicht einlassen kann.

New York, 21. Mai. **Etwa 1000 anläßlich der Jahrestagung des Nationalverbandes der Sparkassen hier versammelte Bankiers forderten eine sofortige nach den Grundsätzen der Billigkeit erfolgende Lösung des Kriegsschuldenproblems. In einer Entschließung, die Hoover übermittelt wurde, wird die Ernennung einer Kommission vorgeschlagen, die Verhandlungen mit Schuldnerländern aufnehmen soll. Die Versammlung stimmte zugleich den kürzlichen ähnlichen Vorschlägen der Eisenbahnerverbände zu.**

Genf, 21. Mai. **Im Ausschuß der Abrüstungskonferenz kam gestern der übereinstimmende Wille zum Ausdruck, daß alle Gas- und bakteriologischen Kampfmittel verboten werden.**

*

Berlin, 20. Mai. (Pat.) Der Antrag der Deutschnationalen auf Einberufung des Parlaments zum 24. d. Mts. ist vom Reichstagsabgeordneten Loebe abgewiesen worden. Loebe stellt fest, daß die Session nicht geschlossen, sondern nur vertagt worden ist, und daß deshalb die Verfassungsvorschrift, derzufolge das Parlament auf Antrag eines Drittels der Abgeordneten einberufen werden muß, nicht Anwendung finden könne. Die Fraktion der Deutschnationalen beabsichtigt in dieser Angelegenheit beim Staatsgerichtshof vorstellig zu werden und ein Gutachten nachzusuchen.

Berlin, 21. Mai. **Das Reichskabinett ist gestern gegen 21 Uhr wieder zusammengetreten, um die auf dem Programm stehenden Beratungen weiterzuführen.**

Weitere Meldungen auf der letzten Politikseite.

Trotzki sieht Gespenster

Berlin, 20. Mai. (Pat.) In der amerikanischen Zeitschrift „Forum" veröffentlicht Trotzki einen Artikel über die Folgen, die eine Diktatur Hitlers in Deutschland in den Beziehungen zwischen Deutschland und Sowjetrußland hervorrufen müßte. Hitler werde nach Erlangung der Macht unverzüglich Repressalien gegenüber den politischen und sozialen Organisationen des deutschen Proletariats einleiten. In dieser Lage würden die Wiedervergeltungs- und revisionistischen Parolen der Nationalsozialisten gegen Polen und Frankreich zurücktreten. Die Diktatur Hitlers signalisiere einen Krieg Deutschlands gegen Sowjetrußland. Ich erkläre ganz offen — schreibt Trotzki —, was meiner Ansicht nach die Regierung Sowjetrußlands tun müßte für den Fall des Erfolges einer faschistischen Umwälzung in Deutschland. Wenn ich an der Spitze der Sowjetregierung stände, würde ich sofort nach Empfang der telephonischen Nachricht von diesem Ereignis den Mobilisierungsbefehl geben. So oder anders — schließt Trotzki — ist der Krieg zwischen dem Hitler-Deutschland und Sowjetrußland unvermeidlich, und zwar in kürzester Zeit nach der Bildung einer nationalsozialistischen Regierung in Deutschland.

Die deutsche Agrarreformklage in Genf

Deutschlands Antrag auf vorläufige Einstellung der Agrarreform

Warschau, 21. Mai. (Eig. Drahtbericht.) **Die Klage des deutschen Sejmabgeordneten Graebe über die minderheitfeindliche Anwendung der Agrarreform in Polen wird wahrscheinlich am heutigen Sonnabend vom Völkerbundsrat behandelt werden. Wie aus Genf gemeldet wird, haben in dieser Angelegenheit bereits gestern besondere Konferenzen stattgefunden. Deutschland, auf dessen Antrag bekanntlich die Klage auf die Tagesordnung des Völkerbundsrates gesetzt wurde, fordert die Entsendung einer besonderen Kommission nach Polen. Da jedoch diese Forderung auf starken Widerstand gestoßen ist, so wird, wie verlautet, von Deutschland eine Einstellung der Agrarreform bis zu einer endgültigen Entscheidung des Völkerbundsrates in dieser Frage gefordert. Diese deutsche Forderung soll aber auf den entschiedenen Widerstand Außenministers Zaleski stoßen. Man nimmt an, daß die Klage einer besonderen Kommission überwiesen werden wird.**

Der „Kurjer Warszawski" beschäftigt sich in einem besonderen Artikel mit der deutschen Agrarreformklage. Das Blatt vermeidet es allerdings, auf die Materie dieser Klage näher einzugehen und benutzt die Tatsache ihres Bestehens nur dazu, um gegen die deutsche Fürsorge für die Minderheit Stellung zu nehmen. Der „Kurjer Warszawski" behauptet, daß das Umgehen des Dreierkomitees und das Vorbringen der Klage vor den Völkerbundsrat ein Umgehen der Minderheitenprozedur des Völkerbundes sei. Dieses Verhalten des Deutschen Reiches bedeute tatsächlich ein Mißtrauensvotum gegen das Dreierkomitee. Die deutsche Intervention sei aus keinerlei sachlichen Gründen zu erklären. Vielmehr gehe aus dem Verhalten Deutschlands hervor, daß politische Gründe dafür maßgebend wären und daß Deutschland lediglich die Absicht habe, sich in innere Verhältnisse eines Staates einzumischen, in diesem Falle Polens.

*

Genf, 21 Mai. **Ueber die Agrarpetition der deutschen Minderheit in Polen, die in der heute vormittag begonnenen Ratstagung zur Behandlung steht, ist zwischen den beteiligten Stellen bis in die späten Morgenstunden verhandelt worden. Man hat sich auf einen Vorschlag geeinigt, wonach der Berichterstatter und 2 Mitglieder des Dreierkomitees bis zur nächsten Ratstagung im September die verschiedenen strittigen Fragen klären sollen.**

Außenminister Zaleski kehrt zurück

Warschau, 21. Mai. (Eig. Drahtbericht.) Am heutigen Sonnabend wird die 67. Session des Völkerbundsrates geschlossen. Außenminister Zaleski wird deshalb heute abend Genf verlassen und sich über Paris nach Warschau begeben. Im Laufe der nächsten Wochen werden in Genf lediglich Sonderkommissionen der Abrüstungskonferenz beraten. Minister Zaleski wird während dieser Zeit in Warschau verbleiben und sich erst am 16. Juni zur Reparationskonferenz nach Lausanne begeben. Während seiner Abwesenheit in Genf wird er von dem Führer der polnischen Abrüstungsdelegation, General Burkardt-Bukacki vertreten.

Regierungsschwierigkeiten auch in Amerika

Das Weiße Haus gegen Einrichtung einer „Ueberregierung" aus Vertretern beider Parteien

Washington, 21. Mai. **Die in den letzten Tagen von gewissen Blättern befürwortete Einrichtung einer Art „Ueberregierung", die aus Vertretern beider Parteien bestehen und die Regierung bei der Lösung der schwebenden nationalen Fragen beraten sollte, findet im Weißen Haus keinen Anklang. Man lehnt nicht nur eine Koalitionsregierung ab, da sie der amerikanischen Tradition eines Zweiparteien-Systems widerspreche, sondern auch die Schaffung eines überparteilichen beratenden Ausschusses. Was jetzt nottue, sei Zusammenarbeit beider Parteien im Parlament zur Erzielung eines ausgeglichenen Budgets.**

Neues Kabinett in Oesterreich

Wien, 21. Mai. **Nach zwei mißlungenen Versuchen ist gestern das neue Kabinett mit Dr. Dollfuß als Bundeskanzler gebildet worden. Es besteht aus 6 Christlichsozialen, 2 Landbündlern, einem Vertrauensmann des Heimatblocks und einem Beamten.**

Rücktrittsabsichten des griechischen Kabinetts?

Paris, 21. Mai. **Wie die Agentur aus Athen berichtet, ist mit der Möglichkeit eines Rücktritts des Kabinetts Venizelos zu rechnen.**

Schulrat Meyer aus der Haft entlassen

Königsberg, 21. Mai. **Nach Blättermeldungen aus Memel ist Schulrat Meyer am Freitag abend aus der Haft entlassen worden, nachdem der Untersuchungsrichter die Voruntersuchung abgeschlossen und Meyer eine Kaution von 3000 Lit gestellt hat.**

Faschistenbesuch in Polen

(Von unserem Warschauer Ws-Korrespondenten)

Mit mehr oder weniger großem Recht werden seit Jahren Vergleiche zwischen dem Regierungssystem in Italien und in Polen gezogen. Politisch links stehende Geister behaupten, in beiden Ländern herrsche Diktatur, und die verschiedenen Internationalen sprechen von Faschismus hier wie dort. Andere wieder behaupten, der Unterschied zwischen Italien und Polen sei der, daß in Italien die offene Diktatur eines Nichtmilitärs, in Polen aber die versteckte eines Militärs herrsche. Es ist schließlich Geschmacksache, was man für richtig hält, oder ob man, wie es wiederum die Kreise des Regierungslagers tun, das Regierungssystem in Polen nicht doch eine Demokratie mit ein wenig strengen Methoden nennt.

Tatsache ist, daß gewisse militärische Organisationen, die den heutigen Regierungskreisen in Polen sehr nahe stehen, mehrfach versucht haben, engere Beziehungen zu faschistischen Organisationen Italiens aufzunehmen. Diese Bemühungen fanden nicht immer ein günstiges Echo im Lande, wo die Zitronen blühen. Schon daß Mussolini im Jahre 1928 im römischen Senat die Friedensverträge in territorialer und anderer Beziehung als abänderlich bezeichnete, wurde in Polen sehr übel vermerkt. Aber dieses und noch spätere weitere Hervortreten Mussolinis für eine Revision der Friedensverträge hinderte die polnischen Legionäre nicht, im vergangenen Herbst eine Delegation nach Italien zu schicken, die überall die brüderliche Verbundenheit nicht nur zwischen dem italienischen und dem polnischen Volke an sich, sondern auch dem faschistischen Italien und dem Polen des Marschalls Pilsudski hervorhob. In ihren Festansprachen betonten die polnischen Legionäre dabei, den beiden Systemen, dem faschistischen wie dem der polnischen Legionärstreue eignet Gemeinsamkeit des Kultes der großen Männer.

Kaum waren die polnischen Legionäre von all den rauschenden Festen im schönen Italien und in der Ueberzeugung, dort für das Polen Marschall Pilsudskis wirklich Freunde geworben zu haben, in ihre Heimat zurückgekehrt, als Mussolini sich im Dezember des vorigen Jahres in Neapel vor die Volksmenge stellte und sagte, daß es „unmöglich sei, von einem Aufbau Europas zu sprechen, wenn nicht einige Bestimmungen der Friedensverträge geändert werden, die ganze Völker an den Rand der materiellen Katastrophe und der moralischen Verzweiflung geführt haben. Zu Neujahr, in seiner Botschaft an das amerikanische Volk, sprach Mussolini ebenfalls von „territorialen Unhaltbarkeiten der Friedensverträge". Am übelsten aber wurde es in Polen den Faschisten vermerkt, als am 9. April dieses Jahres der faschistische Großrat eine Entschließung faßte, deren vierter Punkt die Forderung aufstellt, daß „auf dem Gebiete des Völkerbundes die Klauseln der Friedensverträge zu prüfen seien, in denen die Quelle der Beunruhigung der Völker sowie einer neuen Kriegsgefahr liege".

Ein mächtiges Rauschen der Entrüstung setzte im polnischen Blätterwalde ein. Man schimpfte nicht gerade sehr zärtlich auf das faschistische Italien und drohte damit, daß der Spieß einer territorialen Revision der Friedensverträge auch auf Italien, und zwar auf Südtirol angewendet werden könnte. Die maßlose Hetze des größten Teils der polnischen Presse gegen Danzig, vor allem gegen den Grafen Gravina, trug ebenfalls nicht mit dazu bei, die freundschaftlichen Gefühle zwischen Polen und Italien zu verstärken. Selbst die offizielle polnische Presse beschuldigte den Grafen Gravina als den Vertreter des italienischen Faschismus der Protektion der Hitlerbewegung, und einige polnische Blätter drohten in Anbetracht der Haltung des Grafen Gravina mit politischen und wirtschaftlichen Repressalien Polens gegenüber Italien.

Aber die Italiener sind schließlich auch höfliche Leute und wissen, was sich gehört. Der polnische Legionärbesuch vom Herbst des vorigen Jahres mußte erwidert werden; schwierig war nur die Frage, durch wen. Eine offizielle Faschistendelegation konnte man nach den letzten Vorfällen nicht gut schicken. Die Italiener fanden deshalb die neutrale Formel der Entsendung einer Delegation ehemaliger Kriegsfreiwilliger nach Polen. Diese Delegation traf in Polen Anfang Mai ein und hat es am Donnerstag, dem 19. Mai, wieder verlassen.

Die Italiener wurden in Polen mit wahrer polnischer Gastfreundschaft aufgenommen. Sie wurden von Fest zu Fest geleitet, und ein Schwall von Reden über die traditionelle polnisch-italienische Freundschaft ergoß sich über sie. In diesen Reden ist man polnischerseits manchmal recht deutlich geworden. In Warschau rief der Führer des Legionärbundes und Sejmdirektor Dziadosz den italienischen Gästen zu: „Wehe dem Arm, der es wagt, nach polnischem Gebiet zu greifen!" Ob die Italiener da nicht an die Beschlüsse des faschistischen Großrates und die Reden ihres Duce über die Unhaltbarkeit der territorialen Bestimmungen des Versailler Diktates gedacht haben? Aber sie sagten nichts davon, schwiegen sich aus und versicherten höflich: „Wir sind immer eure Freunde." Bei der Begrüßung der italienischen Gäste in Thorn wurde ihnen von dem Vertreter der polnischen Behörden wieder zugerufen: „Pommerellen ist ein polnisches Land, und wehe demjenigen, der es Polen fortnehmen will!" Die Italiener waren wohl schon sehr müde, sie antworteten nur kurz und höflich darauf. Dann wurden sie in offenen Autos durch Pommerellen entlang der deutschen Grenze gefahren; überall hatte man polnische Organisationen mobilisiert, die den italienischen Gästen Blumen überreichten, Kinder sagten Gedichte auf, schwenkten Fähnchen, sangen Lieder usw., bis die Fahrt in Gdingen zu Ende war, wo man den Italienern den letzten Trumpf des polnischen Lebenswillens augenscheinlich demonstrierte. Noch einige Festtage folgten in Krakau und Umgegend, dann verließen die Italiener das gastfreie Polen.

Sie haben viel gesehen und gehört, vor allen Dingen hörten sie immer die Anspielung auf die Unabänderlichkeit der territorialen Bestimmungen des Versailler Vertrages. Sie waren sehr vorsichtig und haben sich nicht mit einem Sterbenswörtchen dazu geäußert. Sie haben ihren polnischen Gastgebern herzlich die Hand geschüttelt und sie immer wieder ihrer Freundschaft versichert, aber sie haben nicht ein einziges Mal gesagt, daß sie mit ihnen derselben Ansicht seien. Das ist auch in Polen nicht unbemerkt geblieben.

Der „Kurjer Warszawski" stellt in einer Schlußbetrachtung über den italienischen Besuch fest, daß der harmonische Verlauf dieses Besuches in erster Linie dem schönen Frühlingswetter und dann der Tatsache zu verdanken sei, daß man mit den Italienern nicht über Politik sprechen konnte. „Wie schade ist es doch — so fährt das Blatt fort —, daß man mit den Vertretern eines so tapferen, sympathischen und verdienten Volkes nicht über Politik sprechen konnte! Man konnte sie geradezu nicht dazu bringen. Wenn man das hätte tun können, so hätte sich gezeigt, daß dem gegenseitigen Sentiment in keiner Weise irgend ein gemeinsamer Begriff über die Interessen in Europa entspricht. Wir sind geradezu Antipoden! Wie sollte man sich beispielsweise über die immer stärker entwickelte italienische Agitation zugunsten einer Revision der Friedensverträge verständigen?"

Das sei, so schreibt der „Kurjer Warszawski", die unveränderte italienische Politik. Einige polnische Freunde des italienischen Faschismus, die zwar auch nicht ableugnen können, daß Mussolini eine intensive Revisionspolitik betreibt, behaupten, diese Politik wende sich nicht direkt gegen Polen. Das sei aber eine Annahme, die sich auf keinerlei Tatsachen stützen könne. Die faschistische Politik habe bestimmt das eine Ergebnis: daß sie in Deutschland den Revanchegedanken stärke. Polen spüre das von Tag zu Tag am eigenen Leder. Der italienische Faschismus sehe nicht die schweren Gefahren des Hitlertums, er begrüße sogar die Hitlerbewegung. Aus diesen Beispielen könne leicht gefolgert werden, daß es zwischen Italien und Polen heute keinerlei Solidarität bei der Behandlung internationaler Fragen und Interessen gäbe. Ueberall seien die beiden Völker Gegner: in der Ansicht über Deutschland, über Mitteleuropa, über die Abrüstungskonferenz, über die Befriedung Europas und über die zukünftige Rolle des Völkerbundes.

„Wenn man deshalb — so schließt der „Kurjer Warszawski" — bei dem faschistischen Ausflug nach Polen durch keinerlei politische Bemerkungen die Ruhe gestört hat, so ist das sehr umsichtig gewesen. Wie würde sonst die polnische Gastfreundschaft aussehen?"

Hat man wirklich keinerlei politische Bemerkungen gemacht? Nun, die Italiener haben sich einfach in ihrer Ruhe nicht stören lassen.

Königsberg, 20. Mai. (Pat.) Die ostpreußische Presse meldet von einer neuen Maßnahme der preußischen Behörden in Sachen des polnischen Minderheitsschulwesens. In Zukunft werden polnische Schulen bestehen können, wenn die Zahl der Kinder nicht weniger beträgt als 10. Auf Grund dieser Verordnung sind bereits polnische Schulen in Bomst und Krojanken im Kreise Bütow geschlossen worden. In nächster Zukunft soll eine weitere Schließung polnischer Schulen erfolgen.

Wir wollen nur bemerken, daß in Polen zum Fortbestand deutscher Schulen eine Mindestzahl von 40 Kindern erforderlich ist. Wie würde es um das deutsche Schulwesen in Polen bestellt sein, wenn die Mindestzahl auch nur auf 20 herabgesetzt würde? Wir würden dann nicht klagen.

Rußlands Verhandlungen mit Rumänien auf dem toten Punkt

Polen vermittelt nicht zwischen Rumänien und Sowjetrußland

Warschau, 21. Mai. (Eig. Drahtbericht.) **In den letzten Tagen waren mehrfach Meldungen darüber im Umlauf, daß Polen eine Vermittlungsaktion zwischen Rumänien und Sowjetrußland in der Frage des Nichtangriffspaktes aufgenommen habe. Wie vom rumänischen Außenministerium offiziell erklärt wird, entsprechen diese Meldungen nicht den Tatsachen. Polen habe keine derartige Vermittlungsaktion eingeleitet. Die Verhandlungen sind also wieder offensichtlich völlig eingeschlafen.**

Beamtengehälter werden weiter reduziert

Die Staatsbeamten protestieren

Warschau, 21. Mai. (Eig. Drahtbericht.) In einer gestrigen Sitzung des Ministerrates wurde die Herabsetzung der Beamtengehälter um weitere 10 Prozent mit Wirkung vom 1. Juni beschlossen.

In diesen Tagen fand in Warschau eine Konferenz der Vertreter sämtlicher Organisationen der Staatsbeamten statt, auf der zu der Frage der Gehaltsherabsetzung Stellung genommen wurde. Es wurde beschlossen, eine Denkschrift an den Ministerrat zu richten, in der die Ansichten der Staatsbeamten bekanntgegeben werden. In dieser Denkschrift weisen die Staatsbeamten darauf hin, daß die Gehaltsherabsetzung schädlich für den Staat sei und außerdem keineswegs einen nennenswerten Einfluß auf die Besserung der Staatsfinanzen haben könne. Die Staatsbeamten schlagen hingegen folgende Wege für eine Aufbesserung des Staatshaushalts vor: 1. Eine starke Erhöhung der Einkommensteuer für hohe Gehälter. 2. Eine grundsätzliche Revision aller hohen Gehälter und Tantiemen in Aemtern und Staatsbetrieben. 3. Eine Vergrößerung der Eingriffsmöglichkeiten des Staates in das private Wirtschaftsleben, besonders in die Politik der Kartelle und die Preispolitik und 4. eine Belastung der gesamten Bevölkerung durch Auflegung einer inneren Zwangsanleihe für den Staat.

Die Staatsbeamten fordern ferner von der Regierung, da sie in Zukunft 1. keine weiteren Personalreduktionen in der Staatsverwaltung durchführen und daß entschieden gegen alle weiteren Entlassungen in Selbstverwaltungs-, sozialen und privaten Unternehmen Stellung genommen wird; 2. daß der Staat die Unterhaltskosten verringert durch eine Herabsetzung der gegenwärtig im Verhältnis zu den Gehältern viel zu hohen Mieten und durch eine Herabsetzung der Preise für Artikel des ersten Bedarfs. Ferner wird von den Staatsbeamten gefordert, daß ein Moratorium für die zu Bauzwecken aufgenommenen Anleihen gewährt wird.

Die Gehaltsherabsetzung der Beamten wird von der polnischen Presse, besonders von der Oppositionspresse, lebhaft kommentiert. Die nationaldemokratische „Gazeta Warszawska" stellt in diesem Zusammenhang fest, daß in der Zeit vom 1. Mai 1931 bis zum 1. Juni d. J. die Gehaltskürzungen sich in Warschau bei einigen Beamtenkategorien bis auf 60 Prozent beliefen, in der Provinz bis auf 40 Prozent. Insgesamt habe der Staat bisher 300 Millionen Zloty an Beamtengehältern eingespart und würde vom 1. Juni weitere 100 Millionen einsparen. Den Berechnungen der „Gazeta Warszawska" zufolge beziehen 800 000 Menschen in Polen Gehälter vom Staat.

Ueber den Ministerratsbeschluß liegt folgender Bericht vor: Der Ministerrat beschloß nach einer Aussprache den Entwurf für eine Verordnung über die Abänderung der Gehaltsbezüge der Staatsbeamten und der Berufsmilitärpersonen sowie der Emeriturversorgungen, auf Grund dessen die bisher seit dem Jahre 1927 gezahlten 10prozentigen Zuschläge zu den Gehältern der Staatsbeamten sowie der Richter und Staatsanwälte, die Dienststellungen außerhalb Warschaus einnehmen, sowie zu den Emeriturversorgungen von Personen, die außerhalb Warschaus wohnhaft sind, aufgehoben werden. Die Zurückziehung dieses 10prozentigen Zuschlags soll einer Herabsetzung der Gesamtbezüge um 9 Prozent gleichkommen. Bei den Militärpersonen, die außerhalb Warschaus wohnen, beträgt die entsprechende Herabsetzung der Bezüge 8 Prozent. Die Gehaltsherabsetzung tritt am 1. Juni in Kraft bei den Personen, die im aktiven Dienst stehen, und am 1. Juli bei den Pensionären.

Zugleich hat der Ministerrat den Beschluß gefaßt, eine analoge 10prozentige Herabsetzung der Gehälter in Unternehmungen, Anstalten und öffentlichen Institutionen (u. a. in Monopolen und Staatsbanken) in der Provinz zu empfehlen. Unabhängig davon ist den einzelnen Ministern empfohlen worden, Schritte in der Richtung zu unternehmen, Gehaltsherabsetzungen in derselben Höhe in denjenigen Unternehmen, Anstalten und öffentlichen Institutionen (in Warschau wie auch außerhalb Warschaus), die bisher nicht

Aus den Konzertsälen

Imre Ungar — Posener Domchor

Ein weiterer Preisträger beim Warschauer internationalen Wettbewerb, der den Nachweis erbringen sollte, wer von den gegenwärtigen Jungpianisten am besten Chopin auf dem Klavier zu meistern versteht, stellte sich dem Posener Publikum in der Universitätsaula in der Person von Imre Ungar vor. Diesem Konzert kam insofern eine besondere Bedeutung zu, als sein Geber, der jetzt zu Beginn der zwanziger Jahre steht, von frühester Kindheit an erblindet ist. Wenn sein Künstlertum daher als „von Gottes Gnaden" bezeichnet wird, so hat dieser Hinweis seine vollste Richtigkeit. Die musikalische Vorstellungskraft muß in einem solchen unglücklichen Menschen enorm entwickelt sein, die Gabe, sich in die gedankliche Sphäre einer Komposition hineindenken zu können, außerordentliche Weitsichtigkeit besitzen. Beide Eigenschaften stehen unserem blinden Künstler in reichstem Maße zur Verfügung, und er macht von ihnen auch einen ausgiebigen Gebrauch. Das hat zur Folge, daß er immer dann die stärksten künstlerischen Aufstiege vollzieht, wenn sein nachschöpferisches Tun nicht allzu sehr durch technische Rücksichtnahmen belastet wird. In einem Intermezzo von Brahms trat dieses geistige Großsein am nachhaltigsten in Erscheinung. Die still sinnende Melancholie, gelegentlich durch dämmernde Zufriedenheit gemildert, welche sich in diesem Werkchen ausbreitet, wie herzbewegend wurde sie den Tönen aufgedrückt! Alles das, was der Komponist durch diese Töne sagen wollte, wurde von diesem Klavierspieler mit einer seltenen Klarheit und Verständnistiefe ausgeprägt. Ganz ähnlich verhielt er sich in dem Largo aus der H-Moll-Sonate von Chopin, wo er aus der Klaviatur eine berückende Träumerei herauszauberte, und in der Wiedergabe des C-Moll-Prélude von Chopin, dessen großer dynamischer, durchweg aus Akkorden zusammengesetzter Bogen eine grandiose Feierlichkeit für sich darstellte. Sobald dem Pianisten die Pflicht erwuchs, das Schwergewicht auf virtuose Sicherheit zu legen, waren die gefühlsmäßigen Durchblicke der einzelnen Tonstücke matter. Es kam Herrn Ungar in solchen Stadien wahrscheinlich in erster Linie darauf an, peinlich genau notengetreu zu spielen und jeden Fehlgriff zu vermeiden. Niemand darf ihm diese Vorsichtsmaßnahmen verübeln, aber jeden wird es in staunende Bewunderung gesetzt haben, mit welcher Akkuratesse selbst die stürmischsten Läufe und Passagen gehandhabt wurden, wie geordnet sämtliche Uebergänge sich vollzogen. Diese gestählte Virtuosität trat insbesondere in der A-Dur-Sonate von Mozart, in der erwähnten Sonate von Chopin (namentlich im wellenförmigen Scherzo) und dessen As-Dur-Polonaise in den Vordergrund. Etwas verworren ging es nur in dem Beethovenschen Rondon a Capriccio „Die Wut über den verlorenen Groschen" zu, dessen Darstellung überhastet und in der Detaillierung deshalb öfters undeutlich war. Der Künstler wurde, wie sich das von selbst verstand, mit aufrichtiger Herzlichkeit gefeiert. Unerhört war es, daß eine vor mir sitzende junge Dame den ganzen zweiten Konzertteil dazu verwandte, Briefe zu schreiben. Nicht minder Aergernis erregte es, daß für einen Programmzettel in technisch fragwürdiger Ausführung 50 Groschen zu zahlen waren. Wie mir von fachkundiger Seite mitgeteilt wurde, betragen die Herstellungskosten dieses bedruckten Papierzettels bei einer Auflageziffer von 500 ca. 6 Groschen! Der Aufschlag beim Verkauf beträgt demnach 800 Prozent! Ist das nun erlaubt oder nicht?

*

Die Veranstaltungen des „Posener Domchors" stehen seit jeher in hoher Gunst auf seiten der Oeffentlichkeit. Das ist leicht zu erklären. Dank seiner tatkräftigen und zielbewußten Führung durch den Domkpellmeister Geistlichen Dr. Gieburowski ist er ein kirchenmusikalischer Machtfaktor in der Stadt geworden, dessen Leistungen immer gesteigerte Aufmerksamkeit verlangen dürfen. Die Wahl der gesungenen Kompositionen zeigt stets den genauen Kennerblick und ist ausnahmslos von dem Bestreben diktiert, den Zuhörer nicht nur zu erheben, sondern auch sein Wissen zu erweitern. So geschah es früher, so auch wieder in dem diesmaligen Konzert in der Universitätsaula. Was ständig die Veranstaltungen, welche unter Leitung von Herrn Dr. Gieburowski stehen, für sich besonders einnehmen, ist der nie nachlassende Eifer, die religiösen Gesänge von jedem Schematismus des Darstellungsstils freizuhalten. Die Möglichkeit, kalten Klangmassen zu begegnen, besteht somit nicht. Dafür ist aber mit Bestimmtheit darauf zu rechnen, daß in den Gesangsvorträgen restlos viel Lebenswärme steckt, durch die der Konzertbesucher erfreut und angezogen wird. Aus den Werken der alten Meister Gomólka, Vittoria, Palestrina, Gabrieli, Thomas und Aichinger leuchtete im Rahmen der Wiedergabe ihrer Werke blühendes Leben, ein Geist, der dauernd bejaht. Der Dirigent unterließ es keinen Augenblick, die Ausdrücke dieser Lebensbejahung durch Lebhaftigkeit der Phrasierung und Frische der Zeitmaße immer aufs neue sichtbar werden zu lassen. Diese künstlerisch hochehrbare Durchführung war natürlich letzten Endes nur zu leisten, weil ein Knaben- und Männerchor auf dem Podium stand, der sich der musikalischen Wichtigkeit und Vielseitigkeit seiner Aufgaben voll bewußt war. Es wurde klangtechnisch durchweg schön, inhaltlich vorzugsweise überzeugend gesungen. Es waren, kurz gesagt, gesangskünstlerische Eröffnungen, für welche sowohl Dirigenten als Sängern das Prädikat „Sehr gut" zuzuerkennen war. Vielleicht noch höherstufig erschienen das „Ave Maria" für Männerchor von Vittoria, dessen Klangzeichnung mustergültig anmutete, und „Sanctus" und „Benedictus" von Thomas für 8—12stimmigen „Gemischten Chor", wo ergreifende Steigerungen erzielt wurden. Herr Domorganist P. J. Pawlak spielte zwei Orgelsoli: die Toccata F-Dur von Bach und ein Konzert von Bach-Vivaldi. Ohne irgendwie an dem virtuosen Können des Solisten rütteln zu wollen, über das sich alle Musikkenner in Posen klar sind, war es ihm doch nicht ganz vergönnt, alle seine künstlerischen Vorzüge aufzudecken. Das lag aber nicht an ihm, sondern an dem Instrument, vor dem er saß. Die Orgel in der Universitätsaula ist krank und siech und hat schon längst eine gründliche Kur notwendig. Ihr augenblicklicher Zustand ist bereits derart zermürbt, daß sie eigentlich nur noch zur Begleitung fähig ist. Daß unter diesen Umständen Herr Pawlak dauernden Hemmungen ausgesetzt war, läßt sich denken.

Alfred Loake

Posener Kalender

Sonnabend, den 21. Mai

Sonnenaufgang 3.48, Sonnenuntergang 19.51. Mondaufgang 22.27, Monduntergang 3.50.

Für Sonntag: Sonnenaufgang 3.46, Sonnenuntergang 19.52. Mondaufgang 23.28, Monduntergang 4.45.

Heute 7 Uhr früh: Temperatur der Luft + 18 Grad Celsius. Südwinde. Barometer 754. Heiter.

Gestern: Höchste Temperatur + 29, niedrigste + 14 Grad Celsius.

Wettervoraussage für Sonntag, den 22. Mai

Mit Winddrehung auf Nordwesten und in Begleitung von Gewittern Uebergang zu kühlerem Wetter.

Wasserstand der Warthe am 21. Mai + 0,48 Meter.

Wohin gehen wir heute?

Teatr Polski:
Sonnabend: „Das Mädchen und das Nilpferd".
Sonntag: „Unreife Früchte".
Montag: „Das Mädchen und das Nilpferd".
Dienstag: „Unreife Früchte".

Teatr Nowy:
Sonnabend: „Die Sorgen des Herrn Bourrachon". (Gastspiel Anton Fertnes.)
Sonntag: „Die Sorgen des Herrn Bourrachon".
Montag: „Die Sorgen des Herrn Bourrachon".

Kinos:
Apollo: „Der leichtsinnige Fürst". (5, 7, 9 Uhr.)
Colosseum: „Die Lieblingsfrau des Maharadscha" (5, 7, 9 Uhr.)
Metropolis: „Die Mexikanerin". (½5, ½7 ½9.)
Słońce: „Trader Horn". (5, 7, 9 Uhr.)
Wilsona: „Die Arche Noas". (5, 7, 9 Uhr.)

Modenschau im Metropolis

Eine große Modenschau wird unter der Parole „Schluß mit der Krise" am Sonnabend, dem 21. d. Mts., um 11 Uhr abends im Saale des Kinos „Metropolis" veranstaltet. Es nehmen nur Warschauer Firmen teil. Die neuesten Schöpfungen der Mode werden von der mehrfachen Modekönigin und populären Schauspielerin Marja Balcerkiewiczówna demonstriert. — Eintrittskarten sind zum Preise von 1 Zloty aufwärts in der Universitätsbuchhandlung, Gwarna 19, zu haben. Während der Modenschau werden unter das Publikum zahlreiche Andenken verteilt, wie: Sweater, Schokolade, Blumen, Parfüm usw.

Die Sonntagsrennen in Ławica

Am Sonntag, 22. Mai, dem 8. Renntage in Ławica, werden wieder sieben Rennen gelaufen, und zwar drei Flachrennen, zwei Hürdenrennen und zwei Hindernisrennen. Von neuen Pferden sind Major Antoniewicz' Igor und Promyczek eingetroffen. Die Nennungen sind im allgemeinen recht zahlreich ausgefallen, so daß mit einem interessanten Verlauf der Rennen zu rechnen ist.

Ein Mazdaznan-Vortrag

Morgen, am 22. Mai, wird der Führer der Mazdaznan-Bewegung, Dr. A. Hanish aus Los Angeles, zwei Vorträge halten, die pünktlich 10.45 Uhr und 18.45 Uhr im Saale des Belvedere beginnen. Nähere Einzelheiten im Anzeigenteil.

Kleine Posener Chronik

X **Wiedererkannte Leiche.** In der am 16. Mai in der Nähe von Prämnitz aus der Warthe herausgezogenen Leiche wurde der 29jährige Anton Mucha, Wallischei 58/59, wiedererkannt. Mucha nahm sich am 6. Mai das Leben, indem er sich von der Wallischeibrücke in die Fluten der Warthe warf. Der Grund zu dieser Tat soll Arbeitslosigkeit und großes Elend gewesen sein.

X **Falschmünzerin verhaftet.** Wegen Inumlaufsetzung von falschen 5-Zloty-Stücken wurde Pelagja Pawlicka, ul. Kraszewskiego 10, verhaftet. In drei Fällen wurde ihr bereits die Tat bewiesen.

Sinfoniekonzert im Solatscher Parkrestaurant.

X Wie der Vorstand des Posener Sinfonie-Orchesters mitteilt, werden in Zukunft an jedem Sonntag und Donnerstag im Solatscher Parkrestaurant große Konzerte des Städtischen, 50 Mann starken Sinfonie-Orchesters stattfinden. Das erste Konzert wird am Sonntag, dem 22. Mai unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Kubik veranstaltet. Es beginnt um 4 Uhr nachmittags. Eintritt nur 40 Groschen für Erwachsene und 20 Groschen für Jugendliche. Von 11½—1½ Uhr mittags wird eine sog. Matinee gegeben, zu der der Eintritt nur 20 Groschen kostet.

Paderewski-Konzert in Posen

X Nach einer Meldung des „Nowy Kurier" soll Ignacy Paderewski, der sich durch seine letzten Ausfälle gegen Preußen in Erinnerung gebracht hat, Ende August, wahrscheinlich am 23., in der Universitätsaula ein Konzert geben, dessen Ertrag — es ist angeblich ein Einheitspreis von 100 Zloty vorgesehen — zum Bau einer Universitätskirche in Posen bestimmt sein soll. Das Eintreffen Paderewskis in Posen steht, wie verlautet, im Zusammenhang mit den Feierlichkeiten der Enthüllung eines House-Denkmals in Warschau. Das Denkmal des Obersten House ist ein Geschenk Paderewskis für die polnische Hauptstadt.

Wer andern eine Grube gräbt...

X **Posen**, 19. Mai. Vor dem hiesigen Militärgericht fand ein sehr interessanter Prozeß statt. Auf der Anklagebank erschien der Hauptmann Chmielnik, der von einem seiner Untergebenen, dem Bezirkskommandoschreiber, bezichtigt wurde, in dem Militärpaß eines Gastwirts den Buchstaben „A" in „D" gefälscht zu haben.

Diese Angelegenheit war bereits in mehreren Instanzen verhandelt worden, bis sie schließlich vor dem hiesigen Militärgericht ihren Abschluß fand. Der Militärpaß wurde dem Schreibsachverständigen K. Grudzinski zur Prüfung vorgelegt. Nach einer genauen Untersuchung kam der Sachverständige zu der Ueberzeugung, daß tatsächlich die vom Hauptmann Chmielnik abgegebene Schriftprobe mit der Fälschung im Militärpaß große Aehnlichkeit habe. Nur das eine wurde dem Sachverständigen wie auch dem Gericht nicht klar: weshalb der Vermerk „Hysterischer Anfall" mit „Ch" geschrieben wurde. Es war nicht anzunehmen, daß der Hauptmann einen solchen orthographischen Fehler begehen konnte. Auch in der Schriftprobe schrieb der Hauptmann „Hysterie" richtig. Aus diesem Grunde tauchte der Verdacht auf, daß die Schrift von einem Menschen herrührte, der die Orthographie nicht einwandfrei beherrscht. Schließlich behauptete der Sachverständige noch, daß, wenn auch die Verbesserung eine große Aehnlichkeit mit der Schriftprobe des Angeklagten habe, sie doch nicht von seiner Hand herrühre.

Der als Zeuge vernommene Bezirkskommandoschreiber blieb bei seiner Behauptung. Er habe dabeigestanden, wie der Angeklagte die Fälschung vornahm. Auf die seitens des Sachverständigen an den Zeugen gestellte Frage, ob nicht der Angeklagte vorher den Buchstaben A auskratzte, erklärte dieser, daß dies nicht der Fall war. Auf diese Aussage hin warf der Sachverständige dem Zeugen Lüge vor, da die Prüfung deutlich ergeben habe, daß vor der Fälschung eine Radierung vorgenommen wurde.

Schließlich legte der Angeklagte das Evidenzbuch vor, nach dem der Gastwirt seit dem Jahre 1924 stets die Kategorie D besessen habe und daß sich demnach eine Fälschung erübrigte.

Schließlich wurde der Hauptmann Chmielnik freigesprochen. Gegen den Bezirkskommandoschreiber wird eine Anklage wegen falscher Beschuldigung erhoben.

Anmeldungen von Schulneulingen

Die Anmeldungen von Schulneulingen für das Schuljahr 1932/33 werden in allen Volksschulen der Stadt Posen in den Tagen vom 23. bis 25. Mai einschließlich, nachm. von 4 bis 6 Uhr, entgegengenommen. Aufgenommen werden Kinder, die im Jahre 1925 geboren sind, also Kinder, die bereits das 7. Lebensjahr erreicht haben oder die bis zum 31. Dezember d. Js. 7 Jahre alt werden.

Die Kinder sind persönlich bei der Anmeldung vorzustellen, desgl. ist der Geburts- und Wiederimpfschein vorzulegen.

Für die Anmeldung von Kindern deutscher Nationalität kommt die deutsche Volksschule in Frage. Sie befindet sich auf der ul. Garncarska 7.

Warnung vor einem Schwindler!

In der letzten Zeit treibt im Süden unserer Provinz ein Schwindler sein Unwesen, der sich als Vertreter der Siemens-Schuckert-Werke ausgibt und Besitzer von Elektromotoren zum Ankauf eines Pulvers zu überreden versucht, das angeblich den Stromverbrauch auf die Hälfte herabsetzen soll. Wie uns die Firma „Siemens" mitteilt, hat derselbe Schwindler, der sich als Ingenieur A. Koperski aus Bydgoszcz vorstellt, bereits eine ganze Reihe von anderen Betrugsmanövern verübt und wurde auch bereits zweimal von der Polizei verhaftet. Wir bitten unsere Leser, bei Erscheinen des Schwindlers die Polizei zu verständigen, auf der Hut zu sein und evtl. die Firma Siemens zu benachrichtigen.

Eingeschränkter Dienst des Eisenbahn-Informationsdienstes

Wie die Posener Eisenbahndirektion mitteilt, ist der Nachtdienst im Posener Informationsbüro auf dem Bahnhof aufgehoben worden. Das Informationsbüro ist jetzt nur von 7 Uhr morgens bis 10 Uhr abends tätig. Mündliche Informationen über Abfahrt und Ankunft von Personenzügen, über Fahrpreise usw. werden von 10 Uhr abends bis 7 Uhr morgens an den offenen Fahrkartenschaltern durch die Kassenbeamten erteilt. Telephonische Informationen können in der Zeit von 7 Uhr morgens bis 10 Uhr abends unter der Nummer 6741 und in der Zeit von 10 Uhr abends bis 7 Uhr morgens unter der Nummer 6741 oder 7020 eingeholt werden.

Ehescheidung als Zersetzungsfaktor

Ueber das Thema „Die Ehescheidung als Zersetzungsfaktor" spricht am Dienstag, dem 24. d. Mts., um 8 Uhr abends im Jarockaschen Saale in der ul. Masztalarska 8a der Posener Journalist Czesław Jan Dekiert. Eintrittskarten sind zum Preise von 1 Zloty und 60 Groschen in der Staatslotterie-Kollektur von Radominski, Aleje Marcinkowskiego 14, im Vorverkauf zu haben.

Ritschenwalde

pp. **Beisetzung.** Wie bereits gemeldet wurde, verstarb hier nach längerem Leiden der Vorsitzende unserer Ortsgruppe des Verbandes für Handel und Gewerbe, der Schornsteinfegermeister Gustav Tonn. Entsprechend seinem Wirken in der Oeffentlichkeit zum Besten der Allgemeinheit gestaltete sich das Leichenbegängnis zu einer imposanten Trauerkundgebung der gesamten Bevölkerung ohne Unterschied der Religion und der Nationalität. Die geräumige Kirche war überfüllt mit Leidtragenden, und Pastor Dr. Adam zeichnete ein treffendes Lebensbild des Entschlafenen. Die Ortsgruppen der Nachbarstädte Filehne, Kolmar, Czarnikau, Budsin, Rogasen usw. haben Deputationen entsandt, ebenso die Schornsteinfegerinnung Posen. Bei dem nachherigen Beisammensein der Ortsgruppe mit den übrigen Vertretern der auswärtigen Gruppen wurde noch manches aus dem tatenreichen Leben des Verstorbenen zum Ausdruck gebracht, und immer wurden die Spitzenleistungen Tonns neidlos anerkannt. Unangenehm empfunden wurde, daß niemand aus dem Hauptverband Posen zur Beerdigung hier anwesend war.

pp. **Verhinderter Einbruch.** Der hiesige Ein- und Verkaufsverein wurde vom 19. zum 20. d. Mts. von Dieben besucht. Da Einbrüche schon öfter versucht wurden, hatte der Geschäftsführer es sich angelegen sein lassen, den Dieben einen würdigen Empfang zu bereiten. Dieser gelang auch, da einer der Teilnehmer an dem Einbruch durch einen Schuß in den Oberschenkel verletzt wurde. Im Interesse der Ermittelungen werden die Erhebungen vorläufig noch geheim gehalten.

25jähriges Geschäftsjubiläum

Am Sonntag feiert der Maschinensetzer Adolf Kaluza sein 25jähriges Arbeits- und Berufsjubiläum in der Drukarnia Concordia. Herr Kaluza, der aus Gleiwitz stammt, ist am 22. Mai 1907 in die damalige Merzbachsche Buchdruckerei eingetreten und arbeitet seitdem ununterbrochen bei uns im Zeichen der Schwarzen Kunst, die ihm noch recht lange hold sein möge!

Militärische Erziehung

z. **Inowrocław**, 20. Mai. Das hiesige städt. Komitee LOPP wird anläßlich der 9. Flugwoche zum 12. Juni einen Dreikilometer-Marsch mit Gasmasken organisieren, wobei auch Preise vorgesehen sind. Der erste Preis ist ein Radio-Apparat mit sämtlichem Zubehör. Anmeldungen sind bis zum 27. Mai an das Sekretariat des Städtischen Komitees LOPP beim hiesigen Magistrat, Zimmer 39, zu richten. Die Gasmasken werden von der Kommandantur des 59. Inf.-Regts. gestellt. Nähere Informationen über den Marsch werden noch später folgen.

Krotoschin

fk. **Die Folgen eines Bienenstichs.** Am Freitag abend wurde die Frau des pensionierten Steuerbeamten Dronowicz von hier beim Pflanzen von einer Biene in der Augengegend gestochen. Trotzdem es bald gelang, den Stachel zu entfernen, erlitt Frau Dr. kurz darauf einen Herzschlag, dem sie erlag.

Eisenbahnfahrplan

gültig vom 22. Mai 1932

Abfahrt der Züge aus Posen in Richtung:

Gnesen — Bromberg—Thorn—Warschau—Danzig: 2.35 nach Deutsch-Eylau, 6.18 nach Danzig—Gdingen; 7.40 nach Thorn (Danzig—Gdingen); **9.10 nach Kobelnitz (vom 1. 6. bis 31. 8. Sonn- und Feiertags)**; 10.45 nach Thorn (Danzig—Gdingen); 12.15 nach Gnesen; 14.20 nach Insterburg; 15.25 n. Bromberg (Thorn); 19.03 nach Thorn (Bromberg); 19.50 nach Kobelnitz (vom 1. 6. bis 30. 9. Sonn- u. Feiertags); 21.20 nach Gdingen—Hel über Bromberg—Berent; 22.55 nach Bromberg—Gdingen (Warschau).

Opalenitza—Bentschen: 2.35, 2.54 nach Berlin; 3.51 nach Berlin (Paris); 7.48 nach Bentschen (Berlin); 11.40 nach Bentschen; 14.43 nach Berlin; 15.20 nach Bentschen (Berlin); 17.10 Berlin—Paris (Dienstag, Donnerstag und Sonnabend); 19.25 nach Bentschen; 23.59 nach Opalenitza.

Ostrowo—Kattowitz—Krakau—Lemberg: 1.05 n. Krakau; 2.46 nach Warschau (Kattowitz—Krakau); 9.45 nach Krakau; 15.15 nach Lodz; 22.31 nach Ostrowo.

Ostrowo — Skalmierzyce — Warschau: 2.46 nach Warschau; 3.45 nach Schroda (an Werktagen); 6.10 nach Lodz (Warschau); 14.10 nach Ostrowo; 19.00 nach Ostrowo; 22.31 nach Ostrowo (Warschau);

Schwersenz/Kostschin—Wreschen—Stralkowo/Kutno—Lodz/Warschau: 1.46 nach Paris—Warschau (Stołpce); 9.40 nach Kostschin; 13.10 von Paris nach Warschau (Mittwoch, Freitag und Sonntag); 15.10 nach Warschau; 16.12 nach Kostschin; 19.40 nach Kostschin; 23.25 nach Warschau.

Birnbaum—Dratzig-Mühle—Filehne: 0.05 nach Wronke; 5.04 nach Kreuz; 7.00 nach Lawica (an Werktagen); 8.30 nach Birnbaum (Filehne—Kreuz); 13.26 nach Chrzypsko über Samter; 15.15 nach Birnbaum (Dratzig-Mühle); 16.00 nach Lawica (an Werktagen); 17.35 nach Birnbaum über Samter; 19.15 nach Birnbaum (Kreuz—Filehne);

Wongrowitz—Bromberg: 7,55, 14,03, 16,00, 18,59.

Rogasen — Kolmar — Dziembówko: 7,50 nach Dziembówko; 14,13 nach Dziembówko; 15,26 nach Rogasen; 19,55 nach Dziembówko.

Grätz—Wollstein—Kopnitz: 4,20 nach Stenschewo (an Werktagen vom 22. V. bis 30. IX. 1932 und vom 1. IV. bis 14. V. 1933); 5,15 nach Stenschewo (an Werktagen vom 1. X. 1932 bis 31. III. 1933); 8,15 nach Wollstein (Kopnitz); 15,15 nach Wollstein (Kopnitz); 16,25 nach Stenschewo an Werktagen; 21,05 bis 30. IX. 32 nur nach Wollstein.

Kosten—Lissa—Rawitsch: 1,30 nach Breslau; 4,40 nach Czempin (an Werktagen); 6,10 nach Rawitsch; 7,00 nach Moschin (an Werktagen); 8,00 nach Rawitsch (Breslau); 10,05 nach Moschin (vom 1. XII. 32. bis 1. III 33); 12,15 nach Rawitsch (Breslau); 13,55 nach Schrimm über Czempin; 14,50 nach Breslau; 15,25 nach Lissa; 16,40 nach Moschin, 19,05 nach Rawitsch; 19,45 nach Moschin; 21,15 nach Lissa; 23,58 nach Kosten.

Posen Ost (Glowno): 4,25 (an Werktagen); 6,03 (an Werktagen vom 15. V. bis 31. X. und vom 15. IV. bis 14. V. 1933); 7,00 (vom 1. XI. 1932 bis 14. IV. 1933); 10,40, 12,55, 13,37, 16,12, 17,10, 19,40 an Werktagen

Ankunft der Züge aus der Richtung:

Danzig—Warschau—Bromberg/Thorn—Gnesen: 0,54 aus Gdingen (Danzig); 2,41 aus Dt.-Eylau; 7,30 aus Gdingen—Danzig (Warschau); 9,09 aus Hela—Gdingen über Berent—Bromberg; 10,07 aus Kobelnitz (vom 1. VI. bis 30. IX. an Sonn- u. Feiertagen); 11,33 aus Bromberg (Thorn); 14,28 aus Insterburg; 15,08 aus Gnesen; 16,56 aus Thorn (Gdingen-Danzig); 22,57 aus Warschau (Danzig); 20,47 aus Kobelnitz (vom 1. VI. bis 30. IX. an Sonn- u. Feiertagen); 23,53 aus Gdingen—Danzig (Thorn).

Bentschen—Opalenitza: 13,13 aus Paris (Berlin); 2,27 aus Berlin; 5,21 aus Opalenitza (an Werktagen); 7,30 aus Bentschen; 9,14 aus Bentschen; 13,13 aus Berlin; 13,37 (Mittwoch, Freitag, Sonntag) aus Paris—Berlin; 14,45 aus Berlin; 16,30 aus Opalenitza (an Werktagen); 18,47 aus Bentschen; 19,37 aus Opalenitza; 22,08 aus Berlin.

Lemberg—Krakau—Kattowitz—Ostrowo: 2,27 aus Krakau—Kattowitz (Warschau); 4,10 aus Krakau; 7,03 aus Lemberg; 9,06 aus Kempen; 13,36 aus Kattowitz (Lodz); 20,57 aus Krakau.

Warschau—Skalmierzyce—Ostrowo: 2,27 aus Warschau; 5,34 aus Schroda (an Werktagen); 7,28 aus Jarotschin; 9,15 aus Ostrowo (Warschau); 13,52 aus Lemberg über Tomaszow—Lodz; 15,45 aus Schroda; 17,54 aus Warschau; 19,29 aus Lodz; 24,00 aus Luisenhain.

Lodz/Warschau—Stralkowo/Kutno—Wreschen—Schwersenz/Kosten: 3,41 (Stołpce) Warschau—Paris; 6,47 aus Warschau; 8,16 aus Stralkowo; 11,33 aus Kostschin; 13,13 aus Stralkowo; 14,00 aus Warschau; 15,00 aus Kostschin; 16,56 aus Lodz (Warschau); 17,04 aus Warschau nach Paris (Mittwoch, Donnerstag und Sonnabend); 21,41 aus Warschau; 22,57 aus Warschau—21,10 aus Kostschin.

Filehne—Dratzig-Mühle—Birnbaum: 0,56 aus Kreuz (Filehne); 7,29 aus Wronke; 7,47 aus Lawica (an Werktagen); 8,37 aus Dratzig-Mühle (Birnbaum); 11,08 aus Samter; 13,40 aus Kreuz—Filehne (Birnbaum); 16,29 aus Lawica (an Werktagen); 16,56 aus Chrzypsko über Samter; 18,47 aus Kreuz (Birnbaum); 21,41 aus Birnbaum über Samter.

Bromberg—Wongrowitz: 7,16 aus Wongrowitz; 8,37, 13,26, 18,45, 22,08.

Dziembówko—Kolmar—Rogasen: 7,32 aus Kolmar; 9,12 aus Dziembówko; 13,50 aus Dziembówko; 17,49 aus Rogasen; 21,02 aus Dziembówko.

Kopnitz—Wollstein—Grätz: 6,45 aus Stenschewo (vom 1. X. 1932 bis 31. III. 1933); 7,16 aus Grätz; 13,43 aus Wollstein; 15.54 aus Grätz (täglich und vom 1. X. 1932 an nur an Werktagen); 17,47 aus Stenschewo (täglich und vom 1. X. 1932 bis 21. V. 1933 an Werktagen); 20,53 aus Wollstein (Kopnitz); 22,47 aus Stenschewo (nur an Sonn- und Feiertagen vom 22. VI.—30. IX. 1932).

Rawitsch—Lissa—Kosten: 3,58 aus Breslau; 5,28 aus Kosten (an Werktagen); 6,28 aus Czempin (an Werktagen); 7,22 aus Lissa; 8,16 aus Moschin (an Werktagen); 9,15 aus Rawitsch; 10,55 aus Moschin (an Sonn- und Feiertagen vom 1. XII. 1932 bis 31. III. 1933); 11,08 aus Breslau (Rawitsch); 12,50 aus Breslau; 14,03 aus Kosten; 17,02 aus Rawitsch; 17,50 aus Moschin (an Werktagen und vom 1. X. 1932 täglich); 17,24 aus Schrimm über Czempin; 18,45 aus Lissa; 21,43 aus Breslau (Rawitsch); 21,02 aus Moschin (an Werktagen und vom 1. X. 1932 täglich); 23,50 aus Lissa.

Posen Ost (Glowno): 5,28 (an Werktagen); 6,41 an Werktagen (vom 15. V. bis 31. X. 1932 und vom 15. IV. bis 21. V. 1933); 6,58; 7,17; 7,30; 7,37 (an Werktagen vom 1. XI. 1932 bis 14. IV. 1933); 8,16; 8,35; 10,06 (an Sonn- und Feiertagen vom 1. VI. bis 30. IX.); 11,33; 11,40 (an Werktagen); 13,12; 13,27; 14,29 (vom 1. XI. 1932 bis 14. IV. 1933 nur Sonnabend); 15,02; 15,28 (an Werktagen); 16,26; 17,21; 18,37; 18,44; 20,23; 20,34 (an Werktagen); 20,51 (an Sonn- und Feiertagen vom 1. VI. bis 30. IX.); 21,50; 22,05; 22,38; 23,44.

Jahrestagung der deutschen Genossenschaftsverbände in Polen

Posen, 20. Mai.

Wie wir bereits kurz berichteten, fanden gestern im Saale des Zoologischen Gartens die Verbandstage zweier deutscher genossenschaftlicher Spitzenorganisationen Polens, des Verbandes deutscher Genossenschaften in Polen und des Verbandes landwirtschaftlicher Genossenschaften in Westpolen, statt, während am Nachmittag im großen Saale des Evangelischen Vereinshauses die ordentliche Mitgliederversammlung der Landesgenossenschaftsbank Posen, der genossenschaftlichen Geldzentrale, abgehalten wurde. Trotz der schwierigen wirtschaftlichen Lage der Landwirtschaft, aus deren Mitgliedern sich der Großteil des in den genossenschaftlichen Verbänden zusammengefaßten Deutschtums zusammensetzt, war die Beteiligung an den heutigen Veranstaltungen überaus rege. Es wurden rund 500 Vertreter von Genossenschaften gezählt, so daß die Säle des Zoologischen Gartens und des Vereinshauses vollständig gefüllt waren. Es ist dies ein Zeichen dafür, wie eng doch gerade die wirtschaftliche Not der Gegenwart zum Zusammenschluß drängt.

Den Jahresbericht für 1931

erstattete Herr Verbandsdirektor Dr. Swart, der etwa folgendes ausführte:

In der allgemeinen Wirtschaftskrise ist unser polnischer Staat, verglichen mit anderen Ländern, noch leidlich daran. Solche Krisenzeiten sind in einem Staate mit überwiegend bäuerlicher Landwirtschaft und zahlreicher landwirtschaftlicher Bevölkerung leichter zu ertragen als in den Ländern mit halb großstädtischer Bevölkerung. Es wurde für unser Land zum Glück, daß es ihm in den letzten Jahren nicht gelang, große Auslandschulden zu machen. Dadurch blieb auch die Kündigung von Auslandsgeldern in erträglichen Grenzen, und die Währung konnte besser gehalten werden als in den meisten anderen Ländern der Welt. Es sanken Ein- und Ausfuhr, aber die Ausfuhr behielt das Uebergewicht, und das läßt hoffen, daß unsere Währung auch weiter gesund bleiben wird.

Mehr als ein Jahrzehnt nach dem Kriege haben die Völker im Umfang ihres Außenhandels einen Maßstab des wirtschaftlichen Fortschritts gesehen und verkannt, daß der eigene, innere Markt eines jeden Landes die Hauptgrundlage seiner Volkswirtschaft ist. Sicher war es also richtig, den Binnenmarkt mehr als bisher bei der Handelspolitik zu berücksichtigen. Die Mittel, mit denen das geschieht, scheinen aber wieder nach der anderen Seite über das Ziel hinauszuschießen.

Ein rücksichtsloser Abschluß gegen alle Einfuhr, ein Konzessionssystem für die Ein- und Ausfuhr, kann wohl den begünstigten Kreisen besondere Vorteile bringen, nicht aber dem ganzen Lande. Dadurch wird die Anbahnung dauerhafter Geschäftsbeziehungen nach geeigneten Absatzfeldern in den einzelnen Ländern verhindert. Eine erfolgreiche Handhabung dieses Konzessions-Systems setzt eigentlich voraus, daß der Staat oder vielmehr jeder einzelne seiner Beamten, die die Handelspolitik regeln — die Wirtschaft allwissend übersieht. Aber der Staat hat die Wirtschaft mit Steuern und sozialen Lasten bepackt, die vor dem Weltkriege jeder als unsinnig erkannt hätte! Greift nicht er als Steuergläubiger, entgegen den Lehren der Finanzwissenschaft, vielfach in die Vermögenssubstanz ein, anstatt die Steuern aus den Erträgen zu ziehen? Bei uns herrscht der Gedanke vor, immer neue Zweige der Wirtschaft der öffentlichen Hand vorzubehalten oder in ein Konzessionssystem einzugliedern, das die freie Betätigung des Bürgers ausschließt. Anstatt daran zu denken, mit Hilfe neuer Steuern Nothilfsmaßnahmen und Zinsbeihilfen an Schuldner zu gewähren, müßte es darauf ankommen, durch eine vernünftige Ordnung der Wirtschaft und der Steuern die Rente und die Ertragsfähigkeit der einzelnen Wirtschaft wiederherzustellen.

Dr. Swart verlas darauf Teile des Hirtenbriefes, in denen der Primas von Polen der Ansicht Ausdruck gibt, daß die Mechanisierung der Bürger in eine namenlose Masse nicht im Einklange stehe mit der Würde des Menschen und den Interessen des Staates. Vielmehr müsse der Staat danach trachten, seine Interessen mit den Rechten der Bürger ohne Zwangsanwendung in Einklang zu bringen. Von besonderem Interesse sind die Aeußerungen des Primas von Polen über grundsätzliche Fragen der Wirtschaftspolitik, die er darin zusammenfaßt, daß es nicht Sache des Staates sei, in der Rolle des Unternehmers dort aufzutreten, wo ohne Schaden für das Staatswesen die Unternehmen in den Händen der Bürger belassen werden könnten. Der Staat sei unzweifelhaft an sehr vielen wirtschaftlichen, Handels- und Industrieangelegenheiten interessiert und müsse im Notfalle auf diese Angelegenheiten regelnden Einfluß ausüben, so daß ihnen die Möglichkeit gegeben sei, sich im Einvernehmen mit den Gerechtigkeitsgrundsätzen und den Anforderungen des gemeinschaftlichen Lebens zu entwickeln. Im allgemeinen sei der Staat nicht dazu berechtigt, alles in sich aufzusaugen, zu monopolisieren und zu sozialisieren. Die Politik, die doktrinärem Etatismus zuliebe nützliche Privatunternehmen und verdienstvolle, durch die Bürger und die Oeffentlichkeit geschaffene Einrichtungen vernichtet, sei falsch und unethisch.

Im Jahre 1931, fuhr Dr. Swart darauf fort, sind die Preise für Vieh und Milch auf einem Tiefstand angekommen. Damit ging seit dem Frühjahr 1931 auch die Rente des bäuerlichen Betriebes verloren, und ein radikaler Rückgang des Verbrauchs aller Waren, sogar des Brotverbrauches, macht sich bemerkbar. Die künstliche Düngeranwendung ging gegenüber 1928/29 um mehr als die Hälfte und der Absatz landwirtschaftlicher Maschinen um mehr als drei Viertel zurück. Die hohen Preise des vorigen Jahrzehnts können wir von der Zukunft nicht wieder erwarten. Die Kaufkraft des Goldes, die Grundlage unserer Währung, hat sich nachhaltig gegenüber den Waren erhöht.

An Ausgaben zu sparen, ist noch immer der sicherste Weg gewesen, zu einem Ausgleich in der einzelnen Wirtschaft zu kommen; denn die Einnahmen lassen sich nicht befehlen. Wer Schulden bezahlt, verbessert seine Güter, und wer glaubt, sparsam zu sein, muß auch sehen, daß er seine Schulden los wird. Aber an Ausgaben für das Bildungswesen soll man nicht sparen, denn wenn die Jugend nichts lernt, kann sie auch nichts leisten.

Wie man überhaupt unter keinen Umständen die Waffen strecken soll, bis allmählich doch der Zusammenbruch da ist.

Die größte Sorge in der heutigen Zeit ist für viele Eltern die Frage nach der Zukunft ihrer Kinder. Dabei ist die Geburtenziffer der deutschen Bevölkerung hier seit Jahren so gering, daß sie den Abgang durch Tod und Abwanderung kaum deckt. Aber wenn auch unsere deutsche Bevölkerung überwiegend aus wirtschaftlich selbständigen Existenzen besteht, so gibt es doch zahlreiche Eltern mit größerer Kinderzahl, und auf der anderen Seite gehen fortwährend durch Schrumpfung der Wirtschaft eine Anzahl städtischer Betriebe des Handwerks und der Kaufmannschaft ein. Dem Bauern hat aber der Handwerker und der kleine Kaufmann immer am nächsten gelegen. Bei dem Wunsch, den Kindern eine bessere Schulbildung mitzugeben, als man sie selbst gehabt hat, soll man nicht übersehen, daß sie doch auch von der praktischen Betätigung abseits führt. Man sollte kein Handwerk verachten und in der Berufswahl nicht der Mode nachlaufen.

Die Not der Zeit und die steigende Bedeutung dieser Berufsfragen hat vor einem Jahr Anlaß gegeben, eine Stelle für Berufsberatung in Posen einzurichten, an der sich auch unser Verband beteiligt hat. In wachsender Zahl wendet sich der Nachwuchs dem Genossenschaftswesen zu, das seine Angestelltenzahl in diesen schweren Zeiten im wesentlichen erhalten hat. Unsere Zukunftsmöglichkeiten sind noch nicht erschöpft, aber wir müssen auch bedenken, daß die deutsche Bevölkerung sich nicht vergrößert und daß die Genossenschaftsform nicht für alle wirtschaftlichen Betriebe paßt. Die schwere Zeit zeigt deutlicher als eine gute, wo die Grenzen der genossenschaftlichen Betätigung liegen.

Insgesamt hatten unsere Verbände folgenden Bestand an Genossenschaften:

	Verband dt. Genossensch.	Verband landw. Genossenschaften	insgesamt
Bestand zu Beginn des Jahres 1931 (Genossenschaften und Gesellschaften)	388	174	562
Im Laufe des Jahres sind ausgeschieden	4	4	8
Im Laufe des Jahres sind beigetreten	21	5	26
	405	175	580
davon oberschlesische Genossenschaften	48		48

Die Zugänge ergeben sich wesentlich aus der Gründung kleiner landwirtschaftlicher Konsumvereine zur Uebernahme des früheren Warengeschäftes örtlicher Spar- und Darlehnskassen.

Die Mitgliederzahl 580 verteilt sich auf die einzelnen Genossenschaften folgendermaßen:

Spar- und Darlehnskassen	251
Banken und Vorschußvereine	51
Ein- und Verkaufsgenossenschaften	99
Molkereien	66
Brennereien und Kartoffeltrocknereien	42
Dreschereien	6
Viehverwertungsgenossenschaften	9
Bau- und Siedlungsgenossenschaften	7
Verschiedene Genossenschaften und Gesellschaften	43
Aktiengesellschaften	6
zusammen	580
In Liquidation getreten	3
Verschmelzung haben beschlossen	3

Den wichtigsten Teil unserer genossenschaftlichen Arbeit bildet das genossenschaftliche Kreditwesen. Der Umfang der Einlagen blieb im Jahre 1931 fast unverändert.

Die Einlagen betrugen in den ländlichen Darlehnskassen beider Verbände:

31. 12. 1930	13,6 Millionen Zloty
31. 12. 1931	12,8 „ „

Nach Zinszuschrift also fast das gleiche.

In den städtischen Kreditgenossenschaften (ohne die Zentralgenossenschaft):

31. 12. 1930	59,6 Millionen Zloty
31. 12. 1931	56,8 „ „

In diese Gruppe sind auch einige größere Darlehnskassen einbegriffen, die ihren Sitz in Städten haben, und die Gruppen der Vorschußvereine in Oberschlesien und Pommerellen.

Die Vertrauenskrise im Bankwesen macht sich nur in einem Teil der städtischen Kreditgenossenschaften geltend. Die Spar- und Darlehnskassen blieben davon so gut wie unberührt. Im ganzen zeigte unser Genossenschaftswesen eine Krisenfestigkeit, die vorteilhaft abstach von der Lage der übrigen Banken. Es hat mit dazu beigetragen, daß die Gesamtlage noch nicht schlechter wurde — eine Leistung, die vom Staat anerkannt werden sollte.

Die Grundlage des Kredites ist die Rente, d. h. der Ueberschuß, der aus einem gedachten, schuldenfreien Betriebe bei normalen Wirtschaftsverhältnissen erwartet werden kann. Diese Rente ist letzten Endes Grundlage sowohl des Kaufwertes wie des Wertes im Erbgang. Vorstellungen von einem objektiven „Sachwert", der in jedem Betriebe stecken sollte, haben die richtigen Gesichtspunkte für eine Beleihung verdunkelt. Wir müssen nach den Erfahrungen der letzten Jahre eine Rente viel niedriger schätzen, als sie früher angenommen wurde. Dadurch treten Fehler, die in früheren Jahren in dieser Hinsicht gemacht worden sind, schwer hervor. Ohne das Vertrauen der Sparer wird unsere Volkswirtschaft nicht bestehen und vorwärts kommen können. Nur in einem ist es richtig, die Sparer heranzuziehen: die Sparerzinsen sind seit dem Kriegen viel zu hoch gewesen und müssen jetzt stark ermäßigt werden, worauf auch der Genossenschaftsrat kürzlich in einem Schreiben an die Verbände hingewiesen hat. Auch die Schuldner werden den Wunsch haben, selbst niedrigere Zinsen zahlen zu dürfen; das soll auch gern geschehen, sobald es möglich ist. Aber vor allem ist notwendig, daß erst die Genossenschaften selbst den vergrößerten Gewinn zur Abschreibung der Außenstände benutzen. Ehrliche Bilanzen sind uns vor allem nötig, indem wir aufräumen mit dem, was verloren ist.

Die Krise lehrt unsere Kreditgenossenschaften und auch andere Genossenschaften:

1. Das Eigenvermögen muß verstärkt werden. Das beste Eigenvermögen sind die Reserven, der ersparte Gewinn früherer Jahre. Aber auch genügend Geschäftsanteile sind unentbehrlich, zumal sich dann jeder Genosse verantwortlich fühlt für den Geschäftsgang.

2. Spareinlagen müssen vor allem als Fristgelder und mit möglichst langen Fristen angenommen werden.

3. Bei der Erteilung von Krediten muß die Prüfung des Verwendungszwecks im Vordergrund stehen. Vorstand und Aufsichtsrat müssen prüfen, ob der Zweck es rechtfertigt, daß dafür genossenschaftliches Geld gegeben wird. In vielen Fällen ist der Kredit nicht vernünftig verwandt worden und dadurch schädlich gewesen.

4. Pünktliche Bezahlung muß vor allen Dingen vom Schuldner gefordert werden. Werden die Zinsen pünktlich von ihm bezahlt, so kann mit der Abzahlung vielleicht gewartet werden, niemals aber mit den Zinsen, sonst geht es mit dem Schuldner bald zu Ende.

5. Eingehender als je hat das Krisenjahr uns die Bedeutung der Liquidität gelehrt, d. h. die Aufgabe, stets zahlungsbereit zu bleiben. Wo die Liquidität heute nicht ausreichend ist, da muß die weitere Kreditgewährung eingestellt und für die Verbesserung der Liquidität gesorgt werden. Wer selbst nicht auf festen Füßen steht, kann anderen nicht mit Kredit helfen!

6. Es wird Zeit, die laufende Rechnung und die Abzahlung darauf nach festen Grundsätzen zu ordnen, denn es ist mit der „Laufenden Rechnung" in den letzten Jahren viel Mißbrauch getrieben worden, und sie hat oft nur der bequemeren Aufnahme von Schulden gedient.

7. Fast in jeder Genossenschaft sind einzelne Kredite zu finden, die zu hoch sind und oft auch die Grenzen überschreiten, die von der Mitgliederversammlung festgesetzt sind. Vorstand und Aufsichtsrat tragen damit eine schwere Verantwortung, wenn Ausfälle entstehen. Die Verwaltungsorgane können aber nur Ordnung schaffen, wenn sie an sich selber den strengsten Maßstab anlegen. Jedes Vorstands- und Aufsichtsratsmitglied muß ausscheiden, dessen Konto in Unordnung ist.

Fast alles, was hier gesagt ist, gilt auch für die Handelsgenossenschaften. Der Rückgang der Preise bedeutet bei ihnen von selbst eine Schrumpfung des Umsatzwertes. Die mengenmäßigen Umsätze in Zentnern werden durch folgende Zahlen veranschaulicht:

	1929/30	1930/31
Getreide	1 786 430	1 725 193
Sämereien	26 960	20 558
Kartoffeln	134 991	177 104
Futtermittel	328 380	486 266
Düngemittel	755 091	550 785
Kohlen	743 143	900 587
Sonstige	243 152	212 814
Umsatz in Zloty	43 430 158	36 358 205

Alle haben versuchen müssen, durch Unkostenersparnisse sich dem verringerten Gewinn anzupassen. Außerdem haben die meisten ungesicherten Außenstände Gefahren und Verluste mit sich gebracht. Für die Handelsgenossenschaften ist darum auch erhöhtes Eigenkapital notwendig.

Die Molkereigenossenschaften haben ihre Milcheinlieferung im Jahre 1931 gegenüber 1930 noch weiter gesteigert, nämlich von 137 auf 149 Millionen Liter, woraus 48 000 Doppelzentner Butter gewonnen worden sind, die zur Hälfte ausgeführt wurden. Die Molkereien haben die guten Zeiten durchweg zu einer technischen Verbesserung der Betriebe benutzt, aber nicht alle haben die Anlageschulden sich schleunigst aus den vermehrten Einnahmen gedeckt, sondern diese zu überhohen Auszahlungen verwandt.

Für die Ausbildung des Nachwuchses und anderer Aufgaben ist es wichtig, die Molkereizentrale zu erhalten, die mit Erfolg die Ausfuhr unserer Molkereien zusammengefaßt und auch im letzten Sommer bei den großen Marktschwierigkeiten ihnen unschätzbare Dienste geleistet hat.

Die Brennereien haben eine befriedigende Verwertung der Kartoffel gebracht, aber ihr Betriebsumfang wird immer weiter eingeschränkt, weil die gewaltige Steuerlast, die vom Alkohol aufgebracht werden soll, den Verbrauch so heruntergedrückt hat, daß die Vorräte immer größer werden.

Die Viehverwertungsgenossenschaften haben ihre Umsätze im wesentlichen auf dem Stande des Vorjahres gehalten, die Zahl der umgesetzten Schweine sogar von 47 000 auf rund 60 000 gesteigert. Wertmäßig ist der Umsatz von 12 auf 7,3 Millionen Zloty zurückgegangen, eine Folge des gewaltigen Preisrückganges.

Weiter wies Dr. Swart auf die erfolgte Senkung der Verbandsbeiträge hin, die eine Streckung der Gehälter zur Folge hatte. Die Zahl der Angestellten konnte nicht vermindert werden. Die Revisionsarbeit wächst im Gegenteil infolge der Schwere der Zeit, und aus den Revisionserfahrungen kann nur immer wieder gefolgert werden, daß noch eingehender und möglichst noch öfter revidiert werden müßte!

Revisionen sind durch den Verband ausgeführt worden: im Jahre 1931 389 gegenüber 358 im Jahre 1930, während Versammlungen besucht wurden 335 gegenüber 336 im Vorjahre.

Die Revision durch den Verband ist nur eine teilweise Entlastung der Verwaltungsorgane. Mit Recht gibt es keine Verantwortlichkeit des Verbandes dafür, daß bei der Revision etwas übersehen wird. Das Gefühl der Verantwortung bedarf aber bei den Vorständen und Aufsichtsräten einer Stärkung. Sache des Revisionsverbandes ist es, die Verwaltungsorgane der Genossenschaft über die wirtschaftliche Lage der Genossenschaft zu unterrichten und auf die Mängel hinzuweisen. Dem Vorstand und Aufsichtsrat aber muß es überlassen werden, für die Abstellung der Mängel, die ihre Aufgabe ist, zu sorgen.

Rasch sind manche Genossenschaften bereit, diese Verantwortung abzuwälzen. Die Zentrale soll die Schuld an Verlusten tragen, die gewöhnlich die örtliche Geschäftsführung eingebrockt hat. Wir wollen Kritik an unserer genossenschaftlichen Arbeit nicht ausschalten. Aber was dabei verlangt werden muß, sind Ehrlichkeit und Billigkeit! Kritik ist aus rechtem Grund und am rechten Ort erwünscht.

Unterverbandstage haben wir in diesem Winter in allen Kreisen abgehalten. Fast überall waren sie stärker besucht als in den Vorjahren, ein Beweis, wie sehr sie dem Bedürfnis entsprachen. Unser Genossenschaftswesen bedeutet auch ein Bildungsmittel, z. B. die Schatzmeisterkurse, die wir im vorigen Jahre in Bromberg und in Posen abgehalten haben, das Zentralwochenblatt und der Kalender.

Wenn man unsere Arbeit im Jahre 1931, die darin bestand, mit der Krise und der Not fertig zu werden, das Vertrauen zu rechtfertigen und zu erhalten, mit der Lage und den Leistungen anderer Genossenschaftsorganisationen — sei es in unserem Lande oder in einem anderen — vergleicht, so wird man erkennen, daß unsere Organisation sich in der schweren Zeit verhältnismäßig gut gehalten hat. Dazu haben der Verband und auch die Landesgenossenschaftsbank wie die Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft beigetragen.

Wir rufen unsere Jugend auf, in die Reihe der Alten rechtzeitig einzutreten! Ist doch unsere genossenschaftliche Arbeit recht eigentlich dem künftigen Geschlecht gewidmet! Möge die gegenwärtige Notzeit auch in unserem Genossenschaftswesen sich als Lehrmeisterin erweisen zum Opferwillen für die gemeinsame Sache, zur Einigkeit! Daß wir unserem Wahlspruch treu bleiben:

„Einer für alle, alle für einen!"

An die Erstattung des Jahresberichtes knüpfte sich eine sehr lebhafte und lange Aussprache, an der sich Vertreter vieler Genossenschaften beteiligten, und die somit die Möglichkeit bot, auch Kritik an den genossenschaftlichen Zentralinstitutionen mit größerer oder geringerer Berechtigung und größerer oder geringerer Sachlichkeit zu üben und in der Wechselrede mit den Mitgliedern der Verbandsleitung mancherlei Meinungsverschiedenheiten zu erörtern und zu klären. Verbandsdirektor Dr. Swart erwiderte auf alle Punkte, die in der Aussprache vorgebracht wurden, während Verbandsdirektor Freiherr von Massenbach das Ergebnis in ein Schlußwort zusammenfaßte.

Herr Sültemeyer, Dominowo, erstattete die Jahresrechnung für den Verband deutscher und Herr Warmbier, Kolmar, für den Verband landwirtschaftlicher Genossenschaften, die von je zwei Mitgliedern des Verbandsausschusses geprüft worden ist. Die Berichterstatter beantragten auf Grund des Prüfungsergebnisses Entlastung, die einstimmig erteilt wurde. Auf Anfrage gab Herr Verbandssekretär Weber die Maßstäbe für die Verbandsbeiträge nochmals bekannt. — Die aus dem Verbandsausschuß des Verbandes landwirtschaftlicher Genossenschaften ausscheidenden Herren Erdmann, Koeppe, von Hantelmann und Dr. Busse wurden einstimmig wiedergewählt.

Die ordentliche Mitgliederversammlung der Landesgenossenschaftsbank

Am 19. Mai d. Js., nachmittags 3½ Uhr hat im Anschluß an den genossenschaftlichen Verbandstag die Generalversammlung der Landesgenossenschaftsbank im Evangelischen Vereinshaus stattgefunden. Es waren ca. 350 Mitglieder der Genossenschaften zugegen. Der Vorsitzende des Aufsichtsrats, Herr Freiherr von Massenbach-Konin, eröffnete um 3½ Uhr die Versammlung und begrüßte die Erschienenen.

Nachdem die Ordnungsmäßigkeit der ergangenen Einladungen festgestellt war, erstattete der Vorsitzende des Vorstandes, Herr Dr. Swart, den Geschäftsbericht. Er ergänzte ausführlich den vorliegenden gedruckten Geschäftsbericht, der bereits in Nr. 110 dieses Blattes veröffentlicht ist.

Im laufenden Geschäftsjahr hat die Schwäche der Wirtschaft angehalten, die Umsätze sind in allen ihren Zweigen zurückgegangen; das spricht sich auch im Geschäftsgang der Bank aus. Die Spareinlagen sind nicht vorwärts gekommen. Das Steigen der Einlagen in laufender Rechnung ist nur ein Zeichen des Leerlaufs der Wirtschaft, deren Warenbestände immer weiter verringert werden. Die unklare Finanzlage fast aller Länder und des Bankwesens zwingt zu großer Vorsicht hinsichtlich der Geldanlage und Liquidität, wodurch die Ueberschüsse geschmälert werden. Die Zinsfüße für Einlagen sind in diesem Frühjahr ermäßigt. Das Geschäftsergebnis des laufenden Jahres ist in einem so frühen Zeitpunkt noch nicht zu übersehen. Die Landesgenossenschaftsbank hat sich bisher der Krise gewachsen gezeigt und ist gesund geblieben. Es darf darum erwartet werden, daß sie auch künftig das Vertrauen der Sparer und Mitglieder rechtfertigen wird.

Darauf wurde der Revisionsbericht von Herrn Freiherrn von Massenbach und die Bilanz nebst Gewinn- und Verlustrechnung für 1931 von Herrn Direktor Boehmer erläuternd verlesen und den Verwaltungsorganen einstimmig Entlastung erteilt.

Der Reingewinn in Höhe von 341 047,05 Zloty wurde gemäß dem Vorschlage des Aufsichtsrats folgendermaßen verteilt: 10 Prozent Zuschreibung zum Reservefonds 35 000 Zloty, zur Betriebsrücklage 35 000 Zloty, 5 Prozent Dividende 239 136,24 Zloty, ferner zur Betriebsrücklage 31 910,81 Zloty.

Die aus dem Aufsichtsrat satzungsmäßig ausscheidenden Mitglieder Bremer-Marzenin und Erdmann-Gnesen wurden einstimmig wiedergewählt. An Stelle der ausgeschiedenen Mitglieder Buettner-Jeziorki, Peschken-Podobowice, von Bernuth-Borowo, von Loesch-Jablonna, ferner für die durch Tod ausgeschiedenen Mitglieder Oertner-Leszno, Zirpel-Janowiec, Klinksiek-Rybitwy wurden neugewählt die Herren: Poll-Naklo, Heinrich-Rakoniewice, von Rosenstiel-Lipie, Pieper-Stajkowo und Pieper-Przylepki, Schmidt-Bielawy.

Posener Tageblatt
Die Welt der Frau
Nr. 115 Sonntag, den 22. Mai 1932

Große Menschen sind diejenigen, die erkennen, daß alles Geistige stärker ist als alles Materielle, daß Gedanken die Welt beherrschen. R. W. Emerson.

Nicht Eigentum haben, Eigentum sein ist das höchste Ziel des Menschentums. Ludw. Diehl.

Was man nicht gern hört und was man nicht gern tut, darüber kritisiert man. G. Tersteegen.

Arbeit und Freude

Es wird wärmer. Die innere Stimme mahnt: Anstatt Schränke und Schubladen reinzumachen, müßtest du eigentlich im Garten graben und alles zum Säen vorbereiten. Da fällt ein Lichtstrahl ins Zimmer, und plötzlich hat sich das lastende Gefühl in ungeduldige Freude verwandelt. Hinaus zu den Beeten!

Die grobe Arbeit ist im Herbst verrichtet worden. Der Dung, der sorgsam den Sommer über durch zweimaliges Umsetzen des Misthaufens und tägliches Begießen mit dem Abwaschwasser aus der Küche gepflegt und im Spätherbst zwischen den Stauden untergegraben worden ist, hat den Winter über im Boden seine Arbeit getan. In großen Schollen liegt die Erde auf den Beeten. Jetzt, im Frühjahr, genügt ein leichtes Zerteilen und Harken.

Ein bißchen von dem kostbaren Dung (geschenkter Stallmist vermischt mit feinem Torfmull) liegt noch bereit für Beete, die erst jetzt abgeerntet werden können, sei's nun, daß Winterspinat, Rapunzelsalat oder unter Tannenreisig mühsam behütete Petersilie darauf stehen, oder daß die Tazetten-, Hyazinthen- und Tulpenzwiebeln erst zur Blüte kommen wollen. Diese Fleckchen im Garten werden erst im Mai in Pflege genommen.

Im Staudenviertel ist schon seit einiger Zeit die Bedeckung abgenommen. All die abgeschnittenen Stiele der Rittersporne, Eisenhüte, Goldbälle und Herbstastern schützten wie eine Strohmatte die empfindlichen perennierenden Pflanzen wie Akelei, Goldlack, Gauklerblume, Brennende Liebe und Tränende Herzen vor der Winterkälte. An einem windstillen Tage wird der ganze Haufen fünf Meter entfernt vom nächsten Gebäude zur größten Freude der Kinder verbrannt. Die Asche wird mit untergegraben und tut so als Dung noch ihre Dienste.

Die Rosen sind mit Hanfgarn an die frischgestrichenen Stöcke gebunden und nach dem gründlichen Herbstschnitt nur noch etwas mit der Schere nachgeputzt worden.

Hat man Beete, die am Gartengitter entlanglaufen, so ist es Zeit, Riecherbsensamen zu legen. Ein grünes Gitter, berankt mit diesen pastellfarbenen Blüten, die fast den ganzen Sommer über blühen, ist etwas sehr Malerisches.

Alle anderen Beete bewahrt man sich besser für die Sommerblumen auf. Ich habe die Erfahrung gemacht, daß es nicht lohnt, sich in einem verhältnismäßig kleinen Garten mit Gemüsezucht zu quälen. Das schließt natürlich nicht aus, daß man sich in der Nähe der Küche ein kleines Stück für alle Suppenkräuter, Radies, Salat und Wurzeln reserviert.

Aber etwas kann man auch jetzt schon auf die Sommerblumenbeete pflanzen. Man sammelt alle Vergißmeinnicht, die sich in jedem Garten an allen Ecken und Enden selbst aussäen, und setzt sie auf die leeren Beete. Dazwischen kann man Stiefmütterchen setzen. Besonders dankbar in der Blüte sind Sommerphlox, Schöngesicht, Nelken, Zinnien, Löwenmaul, Levkojen und Astern.

Dann aber, wenn alles erst einmal so weit ist, beginnt der unaufhörliche Kampf mit dem Unkraut: Hacken, hacken, hacken ist das einzige, was hilft und gleichzeitig einen guten Teil Dünger erspart, weil die Luft, die dadurch an die Wurzeln der Pflanzen gerät, Wunder wirkt. Später weiß man dann vor lauter Pflanzen, Gießen und Jäten nicht, wo man zuerst anfangen soll. Arbeit macht der Garten immer, aber sie wird reichlich durch Freude belohnt.

Ganz nebenbei . . .

Es ist nicht alles töricht, was die Dummköpfe denken, aber auch nicht alles klug, was die Weisen sagen.

*

Sterbliche sind's, welche die Unsterblichkeit anderer aberkennen.

*

Mancher weiß erst dann, wie er über eine Sache denkt, wenn er von einem anderen das Gegenteil gehört hat.

*

Es gibt auch Maler, die eher an Raphael erinnern würden, wenn sie ohne Hände geboren wären.

*

Um seine Ueberzeugung ändern zu können, muß man erst eine haben. Das sollte manchen hindern, sich stolz in die Brust zu werfen.

*

So schlecht denkt kein Mann von den Frauen, wie diese von einander sprechen.

*

Es grenzt fast an das Unmögliche, was alles möglich ist.

*

Von der Mathematik abgesehen, ist zwei mal zwei für die einen fünf, für die anderen drei und nur für die wenigsten vier.

*

Die Frauen sind stets wie der Ruhm: sie wollen daß ihre Liebhaber für sie leiden.

*

Habt Ihr schon bemerkt, wie rührend die häßlichen Frauen sind, wenn sie weinen?

Die Möbelberaterin

Ein zeitgemäßer Frauenberuf

Von Anna Lichtenstern

„Meine Tätigkeit beruht darin, daß man aus viel wenig und aus groß ohne weiteres klein machen kann," begann die Möbelberaterin, eine Dame von etwa sechzig Jahren, ihre Ausführungen. „Meine Kunden, die ihre Wohnung dem heutigen Stile anpassen wollen, ohne große Aufwendungen machen zu können, befolgen dabei zwei Schlagworte: abbauen, Platz schaffen. Der Fehler der meisten unmodernen Wohnungen liegt darin, daß sie überladen sind. Und Sie ahnen gar nicht, wie viel sich bei einer solchen Veränderung als überflüssig herausstellt."

„Jawohl, das ist heute das Wichtigste. Bei der Modernisierung einer alten Wohnung, oder was noch häufiger der Fall ist, eines Einzelzimmers, müssen die alten Bestände nach Tunlichkeit verwertet werden. Dasselbe gilt von Stoffen, Gardinen, Beleuchtungskörpern usw. Es ist nun einmal mein höchster Stolz, einen Raum ganz neu zu machen, ohne daß auch nur ein Nagel gekauft zu werden braucht. Ich lasse mir alte Portieren, ausrangierte Gardinen, den alten Bodenkram, den Inhalt von Truhen, Mottenkisten und Hängeböden zeigen, ehe das Geringste gekauft wird. Auch aus alten Möbeln lassen sich moderne und ansehnliche Dinge herstellen, wenn man nur den Mut zur Umgestaltung und die erforderlichen Ideen besitzt."

„Welche Art von Zimmern werden am häufigsten modern gemacht? Jene, die man notgedrungen vermieten muß, und die also Wohn- und Schlafraum in Einem bilden sollen. Auch die jungen Paare, die aus ausrangierten Möbeln ihrer Angehörigen ein kleines, neues Heim schaffen möchten, kommen gern zu mir. Die beliebte Mode der Couch ist ein wahres Glück. An ihr kann man wieder einmal sehen, daß die Mode nichts Willkürliches, sondern eine Anpassung an die Zeitumstände ist. Die Herstellung einer Couch ist verhältnismäßig einfach. Jeder alte flache Schrank, der auf den Boden gelegt wird und als Gestell dient, läßt sich da verwerten. Man verschafft sich drei kleine oder eine große Matratze, legt diese auf die Couchfläche, bezieht sie sowie die sichtbaren Holzteile des Untergestells mit einem schönen, möglichst zu den Tapeten passenden Stoff und ist glücklicher Besitzer dieses so anspruchsvoll klingenden Möbelstücks. Noch einfacher ist es, wenn eine gute breite Betteinlage vorhanden ist. Diese wird vom Tischler auf vier Beine gestellt, und der eigenhändig hergestellte Bezug vervollständigt das moderne Schlafsofa. Uneinheitliche Möbel eines Raumes werden abgelaugt und mit modernem Schleiflack in grau, resedagrün oder zartrosa gestrichen."

„Aus alten Tüllgardinen lassen sich moderne Tischdecken verfertigen, aus ausrangierten Portieren ganz wundervolle Stuhlbezüge. Jeder alte Spitzenrest kann seine Auferstehung feiern, indem man ihn als prunkvoll sichtbare Unterlage zwischen Tisch und Glasplatte legt. Ich bin stets für die moderne Sachlichkeit, nämlich möglichst wenig Dinge, die gewaschen werden müssen. Glasplatten auf den Tischen machen alle waschbaren Zierdeckchen überflüssig. Das Wichtigste aber ist, daß ein Raum nicht überladen ist, daß er harmonisch wirkt und daß keine unruhigen Flächen, die überdies auch das Staubwischen zur Qual machen, vorhanden sind. Auch alte, fleckige Tapeten können, wenn sie hell sind, weiter verwendet werden. Wir überstreichen sie mit einer Deckfarbe. Nichts Geblümtes, Großgemustertes, in der Farbe Abweichendes! Früher, wo man viele und große Räume hatte, ging das. Heute aber, wo sich das Leben in einem oder zwei kleineren Räumen abspielt, muß Einheitlichkeit, Harmonie und Ruhe vorherrschen."

„Jawohl, erst kürzlich machte ich z. B. aus einem alten, unter Bodenkram aufgefundenen Aquarium, das ruhige und ebene Glasflächen aufwies, einen ganz wunderbaren Tischlampenfuß. Der Schirm wurde aus zur Tapete passendem Oelpapier hergestellt. Jeder alte Sonnenschirm, jede Majolikavase, jede alte Truhe können hoch zu Ehren kommen. Und dann noch eins: in vielen Fällen, wo ich alte Möbelbestände wie aus einem Augiasstall entfernen mußte, konnten diese noch verkauft werden und ergaben für die neuerstehenden Kosten ein ausgleichendes Moment. Das geht allerdings nur da, wo mehrere Räume zugleich gemacht werden."

„Noch eine kleine Zwischenfrage, bitte. Wie lösen Sie in einem Schlafzimmer, das seinen Wohnstil beibehalten soll, das Problem des Kleiderschranks?"

„Der unschöne Kleiderschrank, der den Wohnzimmereindruck stört, wird nach Tunlichkeit auf die Diele verbannt. Manchmal habe ich das Glück, ihn eingebaut vorzufinden, doch ist dies eigentlich selten. Mehrmals benutzte ich die undurchsichtigen Seitenteile einer Bibliothek, um Kleider einzuhängen. Einmal machten wir aus einer alten Truhe, die wie ein Schrankkoffer aussah, ein wahres Dekorationsstück. Wir stellten sie mit der Breitseite nach oben schräg in eine Zimmerecke, entfernten natürlich die Beine und überstrichen das Ganze einheitlich. Eine Stange, die innen angebracht wurde, machte das Ganze zu einem aparten Zierschränkchen. Eine Bronzefigur wurde noch daraufgestellt, und der betreffende Mensch, der auf diese Weise seinen Schlafraum zum „Salon" umgestalten konnte, erklärte sich gern bereit, Wäsche und sonstige Kleinigkeiten in den Schubladen seiner anderen Möbel unterzubringen. Die Waschgelegenheit wird unter allen Umständen in die Badestube verlegt. Dies geschieht nicht nur aus Gründen des schönen Ansehens, sondern um die Möbel, den Fußboden und die Tapeten zu schonen. Auf diese Weise kann selbst eine Einzimmerwohnung gut aussehen. Bei jungen Ehepaaren gestalte ich in solchen Fällen die Küche zu einer „Wohnküche" um. Sie haben dann zwei schöne und behagliche Räume und können in ihrer Einzimmerwohnung sehr gut anspruchsvolle Gäste empfangen."

„Und was bringt Ihre Arbeit ein, gnädige Frau?"

„Ich mache mir, nachdem ich die ganze Wohnung besichtigt und einen Feldzugsplan für die Umarbeitung ausgesponnen habe, in der Regel einen Pauschalpreis aus. Das ist dem Kunden meist das Liebste, da sie dann von vornherein ganz genau wissen, was die Umwandlung ihrer Wohnung kosten wird. Selbst da, wo ich mitstreiche, tapeziere, Möbel beziehe usw., ist es noch nie zu einer dreistelligen Zahl gekommen. Ich muß sehr billig arbeiten, da ich ja weiß, daß Familien, die über viel Mittel verfügen, nicht zu mir, sondern zum Architekten gehen. Nach dieser Tatsache richte ich mich ein."

Wurm — und der Mensch

Die Welt ist mangelhaft. Ganz gewiß ist sie das. Nicht so, wie sie geschaffen wurde, obwohl auch daran jeder Teil des Geschaffenen einiges auszusetzen hätte. Die Pflanze, die sich kümmerlich im Schatten des Waldes nähren und jeden armseligen Sonnenstrahl, der in ihre Düsternis fällt, dankbar begrüßen muß, möchte dort oben sein, wo das Morgenlicht zuerst hinfällt und der Abendschein zuletzt seine Gluten herüberschickt. Aber der Wipfel dort oben beklagt sich wieder, wenn die Stürme über das Land fegen, an ihm zerren und zausen und seine Mühe, sich kraftvoll zu entfalten, zerstören, weil der schneidende Nord heute hier und morgen dort kraftvoll ein liebevoll geschicktes Reislein bricht; vielleicht denkt so ein Wipfel neidvoll an die geborgenen Schattengewächse. Wenn das Huhn einen Wurm verzehren will, so ist es gewiß keine beneidenswerte Lage für den Wurm; eher schon für das Huhn. Wenn aber der Fuchs in den Hühnerstall einbricht, ist es wieder angenehmer, Fuchs als Huhn zu sein. Vorausgesetzt, daß der Fuchs nicht beim Rückzug in eine Falle gerät.

Nein, vollkommen ist die Welt gewiß nicht, soweit die Geschöpfe selbst die Welt betrachten. Allerdings — wenn sie der Forscher ansieht, der das kleine Schicksal als Notwendigkeit gelten läßt für die Harmonie des Bestehenden und Werdenden, dann ergibt sich schon eher der Begriff Vollkommenheit. Denn natürlich muß das Huhn fressen, und der Fuchs hat nicht weniger Hunger. Indem sie aber ihren Hunger stillen, erfüllen sie schließlich nichts anderes, als daß sie für ihr Bestehen sorgen, und ihr Bestehen ist nur so lange wichtig, als nicht ihr Vergehen zum Bestehen des anderen notwendig ist.

Nun steht aber doch der Mensch inmitten der Schöpfung. Der denkende, zielbewußt strebende, mit seinen Plänen vorausdenkende, angeblich überlegen ordnende Mensch. Er ist sogar sehr stolz auf diese Eigenschaften, die ihn vor den anderen Geschöpfen auszeichnen. So wäre zu schließen, daß er alle seine Kräfte darauf richtete, die Welt von seinem Gesichtspunkte aus so vollkommen, so harmonisch zu machen, als es nur denkbar ist. Er müßte sein ganzes Bemühen darauf richten, daß in allen Bezirken seines Lebens die Vollkommenheit erzielt wird, die ein Mensch ertragen kann, ohne abzustumpfen. Sein Bestreben müßte sein, daß nicht dort dies und jenes im Schatten verkümmert, wenn es nicht notwendig ist, und er müßte den Stürmen wehren, die wertvollen Neuwuchs vernichten; in seiner Sphäre dürfte es keinen Wurm geben, der vor dem Huhn bangt, und keinen Fuchs, der mit seinem Blutdurst das Huhn in Aufregung versetzt.

Aber bis jetzt scheint das noch nicht gelungen zu sein. Man könnte sogar der Meinung sein, daß gerade dort, wo der Mensch seine Kräfte entfaltet, die Schwierigkeiten noch größer, die Kämpfe noch viel härter sind.

Ja, warum ist es denn nicht möglich, daß sich gerade der Mensch, der doch die Welt zu beherrschen und die Dinge nach seinem Willen lenken zu können vorgibt, diesen großen Erfolg, den größten, den er erringen könnte, zu eigen macht? Warum denn nicht? . . .

Kleiderabonnement. In New York ist man dazu übergegangen, Kleider gegen ein bestimmtes Monatsabonnement zu verleihen. Das Geschäft soll blühen, und Angehörige der ersten Gesellschaftsklassen gehören zu den ständigen Kundinnen, denn gut angezogen zu sein, ist ein unumgängliches Erfordernis; aber die Wirtschaftskrise macht sich auch hier bemerkbar und zwingt dazu, auf so manches elegante Abendkleid zu verzichten, das man sich früher ohne weiteres leistete. Statt dessen abonniert man. Es gibt in einem solchen Kleiderverleihgeschäft natürlich verschiedene Preislagen: für Kleider, die schon zwei- oder dreimal verliehen waren, wird weniger verlangt als für ganz neue erstklassige Modelle. Ein Abonnement auf letztere kostet durchschnittlich im Monat 100 Dollar und berechtigt zur Entnahme von monatlich 10 Kostümen, sowohl großen, ungemein kostbaren Gesellschaftskleidern, die anzufertigen viele hundert Dollar kosten würde, wie auch von kleineren Teekleidern, Sportkostümen, Besuchskleidern usw. Sind diese teuren Modelle einmal getragen, so werden sie in New York nicht wieder verliehen, sondern gehen an Filialen in andere große Städte Amerikas.

Ein Kinderklub

Eine Reportage von L. d'Obijon

Kindergärten haben wir schon lange, auch Kinderheime sind bekannt. Aber ein Kinderklub? Das ist etwas ganz Neues.

Die Großstadt birgt so maßlos viel Elend, daß man gar nicht weiß, an welchem Ende man zuerst anfangen soll zu helfen. Kein Mensch kann sich eine Vorstellung davon machen, wieviel Kinder in Berlin den ganzen Tag unbeaufsichtigt herumlaufen. Kommen sie abends nach Hause, dann sehen sie immer nur sehr viel Unglück und Not, so daß die ganz kleinen Würmer schon mehr vom Leben kennen als früher unsere Mütter, wenn sie heirateten. Für diese Kinder hat der Freiwillige Arbeitsdienst jetzt in Berlin in seiner ärmsten Gegend einen Kinderklub geschaffen, der diesen verlassenen Armen ein bißchen Freude und Frohsinn bringen soll.

Es sollte kein Kindergarten, kein Heim werden. Davon haben die Berliner schon eine recht beträchtliche Anzahl; sondern bewußt ein Klub. Ein Klub, in dem sich die Kinder treffen können, gerade so wie die Erwachsenen in ihren Bridge-Klubs. Kein Zwang soll sie einengen, kein Maß sie abschrecken. Freiwillig und freudig sollen sie kommen und gehen. Man hat also für sie Räume gemietet in der volkreichsten Gegend der großen Stadt. Jeden Tag stehen allen kleinen Leuten, die kommen wollen, den ganzen Nachmittag über die „Klubräume" offen. Und damit die Möglichkeit, zu spielen, zu bauen, ein Leben zu genießen, wie die Wirklichekit es diesen kleinen Erdenbürgern sicher niemals bescheren wird.

Man hat auch für Hilfe beim Spielen gesorgt. Und auch für einen Schiedsrichter, wenn die Meinungsverschiedenheiten der „Klubmitglieder" einmal zu groß werden. Das Amt haben stellungslose Lehrerinnen, Fürsorgerinnen und Hortnerinnen übernommen, die auf diese Weise in Verbindung bleiben mit ihren glücklicheren Kolleginnen.

Die Kinder der Klubs selbst stammen aus den ärmsten Kreisen der Großstadt. Kaum ein Vater hat noch Stellung, beinahe alle gehen „stempeln". Die Mütter haben nur Sorgen, „wie sie mit dem Stempelgeld auskommen sollen". Die Umgebung, in der das Kind bisher aufgewachsen ist, wirkte bedrückend und verschüchternd. Kaum ein Kind ist dabei, bei dem es nicht gilt, zunächst Hemmungen zu überwinden und Komplexe zu zerstören. Es sind eigentlich gar keine Kinder, die in die Kinderstube kommen, sondern fast schon Erwachsene mit allen Erkenntnissen und Sorgen der Menschen. Sie sollen erst wieder zu Kindern, zu spielenden, frohen Kindern gemacht werden. Wenn ein junger und jüngster Mensch aber bisher nur einen unzufriedenen Vater, eine vergrämte Mutter und oft in den schlimmsten Verhältnissen ganze Abgründe der menschlichen Gesellschaft gesehen hat, muß es ihm ja zuerst überwältigend vorkommen, mit einem Male Spielsachen zu haben, spielen zu dürfen, liebevoll behandelt zu werden.

Das alles hat er hier im Klub in reichem Maße. In der kurzen Zeit, die der Klub besteht, hat sich schon ein richtiges Stammpublikum herausgebildet, das den Moment der Eröffnung nicht erwarten kann und abends nur sehr ungern in seine gewohnte Umgebung zurückkehren mag. Im Klub kann man bauen, nähen, miteinander spielen, lesen, kleineren Kindern schöne Geschichten erzählen und schließlich auch Gesellschaftsspiele machen.

Man hat die Absicht, den Klub noch auszubauen, womöglich den Kindern täglich eine Tasse Kakao zu geben und die Räume vielleicht auch für den Vormittag zu mieten, damit die noch nicht schulpflichtigen Kinder den ganzen Tag über Gelegenheit haben, die Straße mit dem Klub zu vertauschen. Man will — und welcher Deutsche wollte das nicht — auch erzieherisch wirken. Man hofft, die Jugend von all der Verhetzung der Straße ein wenig freimachen zu können. Man will ihnen die Schönheit unserer Volkslieder zeigen; und endlich gedenkt man diesen Grund so fest zu legen, daß er dann noch wirkt, wenn aus den „kleinen Leuten" auch einmal „große Leute" geworden sind. Man will ihnen die Möglichkeit geben, später im Beruf auch andere Interessen als nur die Berufsarbeit zu haben, damit sie einmal gewappneter als ihre Eltern einer Zeit der Arbeitslosigkeit gegenüberstehen.

Für die Küche

Kartoffeln mit Hammelfleisch: Hammelfleisch wird geklopft, in dünne Streifen geschnitten, mit Salz und Pfeffer bestreut und mit fein geschnittenen Zwiebeln angebraten. In der Schale gekochte, kleine abgezogene, noch heiße, nicht zu weiche Kartoffeln werden darüber gelegt, mit Wasser aufgefüllt, so daß die Kartoffeln knapp bedeckt sind. Man deckt den Topf gut zu und läßt das Gericht ununterbrochen anderthalb Stunden langsam kochen. Es ist am besten, es in die Bratröhre zu stellen.

Petersilie-Kartoffeln: Die Kartoffeln werden in der Schale abgekocht, rasch geschält und in Scheiben geschnitten. Während des Abkochens bratet man eine feingeschnittene Zwiebel in Butter oder Butterersatz hellgelb, gibt Roggenmehl bei, füllt mit Rindfleischbrühe nach, würzt mit Pfeffer und Salz. Reichlich fein gehackte Petersilie gehört zu dieser Tunke, in der man die Kartoffelscheiben eben aufwallen, dann noch zehn Minuten ziehen läßt.

Senfkartoffeln: Man macht eine Mehlschwitze von Roggenmehl, gibt gehackte Zwiebeln, eine Zitronenscheibe, eine Prise Zucker, Salz, eine halbe Obertasse Essig, drei bis vier Löffel Senf hinzu und läßt alles zusammen gut durchkochen, daß es eine sämige Soße wird. In dieser kocht man in der Schale gekochte, heiß abgezogene, in Scheiben geschnittene Kartoffeln auf und bringt sie in tiefer Schüssel zu Tisch.

Johanna Martin.

Eine Probe Lebensdeutung frei für Leser dieses Blattes.

Der wohlbekannte Astrologe Prof. Roxroy hat sich wieder entschlossen, für die Bewohner dieses Landes ganz kostenfreie Probe-Horoskope ihres Lebens auszuarbeiten.

Prof. Roxroys Ruhm ist so weit verbreitet, daß er wohl kaum mehr einer Einführung durch uns bedarf. Seine Fähigkeit, das Leben anderer zu deuten, einerlei wie weit entfernt sie auch von ihm wohnen mögen, soll an das Wunderbare grenzen.

Selbst Astrologen von verschiedenen Nationalitäten und Ansehen in der ganzen Welt sehen in ihm ihren Meister und folgen in seinen Fußtapfen. Er zählt Ihre Fähigkeiten auf, sagt Ihnen, wie und wo Sie Erfolge haben können, und erwähnt die günstigen und ungünstigen Epochen Ihres Lebens.

Seine Beschreibung vergangener, gegenwärtiger und zukünftiger Ereignisse wird Sie in Staunen versetzen und Ihnen helfen.

Herr Paul Stahmann, ein erfahrener Astrologe, Ober-Niewiadom, sagt:

„Die Horoskope, die Herr Prof. Roxroy für mich aufgestellt hat, sind ganz der Wahrheit entsprechend. Sie sind ein sehr gründliches, wohlgelungenes Stück Arbeit. **Da ich selbst Astrologe bin, habe ich seine planetarischen Berechnungen und Angaben genau untersucht** und gefunden, daß seine Arbeit in allen Einzelheiten perfekt, er selbst in dieser Wissenschaft durchaus bewandert ist."

Wenn Sie von dieser Sonderofferte Gebrauch machen und eine Leseprobe erhalten wollen, senden Sie einfach Ihren vollen Namen und genaue Adresse ein, nebst Tag, Monat, Jahr und Ort Ihrer Geburt (alles deutlich und eigenhändig geschrieben) sowie Angabe, ob Herr, Frau oder Fräulein, und nennen Sie den Namen dieser Zeitung. Geld ist nicht notwendig. Sie können aber, wenn Sie wollen, 2 Zloty in Briefmarken Ihres Landes (keine Geldmünzen einschließen) mitsenden zur Bestreitung des Portos und der Schreibgebühren. Adressieren Sie Ihren Brief an Prof. ROXROY, Dept. 1798 H., Emmastraat 42. Den Haag (Holland). Briefporto nach Holland 0,60 zł.



Zaun-Geflecht verzinkt

2,0 mm stark 1,— zł
2,2 mm stark 1,20 zł
pro mtr.
Einfassung lfd. mtr. 22 gr.
Stacheldraht lfd. mtr. 15 gr.
Alles FRANCO

Drahtgeflechtfabrik Alexander Maennel
Nowy Tomyśl W. 5.

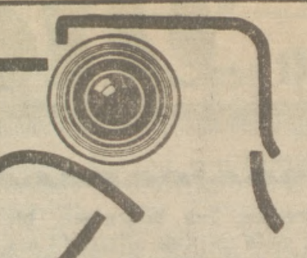
Billiger kann es nicht sein! 1.45 Zloty

Seidenstrümpfe, prima Seidenstrumpf von 2.90, Bemberg-Gold v. 3.25, Seidenstrümpfe von großer Dauerhaftigkeit von 3.90, Seidenstrumpf mit Hohlsaum von 3.90, Macco-Strumpf von 45 Gr., Seidenflor von 95 Gr., prima Macco von 1.90, prima Fil d'écosse von 2.90, Vierfacher Fil d'écosse von 3.26, Kinderstrümpfe Nr. 5 60 Gr. Nr. 10 80 Gr., Herrensocken von 35 Gr., prima Herrensocken von 65 Gr., Herrensocken in modernen Dessins v. 95 Gr. empfiehlt zu sehr erniedrigten Preisen in sehr großer Auswahl, solange der Vorrat reicht

Wäschefabrik
J. Schubert, nur Poznań
ulica Wrocławska 3.

Elegantes sonniges Zimmer für 1 bis 2 Herren im Kasernenviertel. Grzelachowska, Matejki 1, II, Ecke Grunwaldzka.





Das Adler-Auge Ihrer Kamera

Die Schärfe des Adlerauges ist sprichwörtlich. So wie das hohe Sehvermögen des Adlerauges sich gründet auf die Bildschärfe seiner Hornhaut und Linse, so bedarf die leistungsfähige Kamera eines Objektivs, das gestochen scharfe Bilder entwirft, und dieses so hell, daß selbst bei mäßigem Licht klar durchgearbeitete Negative entstehen. Wähle die Kamera mit

ZEISS-TESSAR

jetzt auch 1:2,8 für Kleinbild-Kameras



Bezug durch die Foto-Geschäfte Bilderreiche Werbeschrift Po 14 kostenfrei von Carl Zeiss, Jena

Schafwolle

Einkauf und Umtausch gegen Strickwolle.
Przemysł Wełniany,
Poznań, św. Marcin 56, nur I. Stock.

Handarbeitssalon „MASCOTTE"

Poznań, ul. Św. Marcina 28 (vis a vis Kantaka) mit eigenem Stickerei- u. Zeichnungsatelier empfiehlt fertige, angefangene und aufgezeichnete Handarbeiten sowie die hierzu benötigten Materialien.
Grösste Auswahl u. Musterkollektion
Alles zu äusserst kalkulierten, zeitgemässen billigsten Preisen.

Industrie-Baugelände

in Posen oder Vororten, 2500—5000 qm, mit guter Zufahrtstraße zu nahegelegenem Bahnhof oder Gleisanschluß, evtl. bestehendes Fabrikgebäude, vierstöckig, mindestens 12×20 m Grundfläche u. Unbaumöglichkeit **zu kaufen gesucht.**

Angebote unter **3110** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Leipziger Neueste Nachrichten

eine der einflußreichsten und verbreitetsten Tageszeitungen des Deutschen Reiches.

In der ganzen Welt bekannt.

*

Täglich überaus fesselnder und reichhaltiger politischer, kultureller und wirtschaftlicher Lesestoff, der eine **ausgezeichnete Übersicht über die deutschen Verhältnisse ermöglicht**

*

Wer enge geistige Fühlung mit Deutschland aufnehmen will, dem wird die Lektüre der Leipziger Neuesten Nachrichten alle Wünsche erfüllen. Wer geschäftliche Verbindungen mit deutschen Firmen oder Verbrauchern sucht, dem werden die Leipziger Neuesten Nachrichten hervorragende Dienste leisten. Sie sind in Deutschland ein Insertionsorgan von unübertrefflicher Werbekraft.

Tagesauflage: über 180000 Exemplare!

Hauptgeschäftsstelle Leipzig C 1, Peterssteinweg 19.

Bei Kraftwagenreparaturen sollte man nur
Original-Ersatzteile
verwenden, welche einzig und allein Dauerhaftigkeit und Betriebssicherheit gewährleisten.
Wir empfehlen unser reichhaltiges Lager in Original-Ersatzteilen für Automobile

Fiat - Minerva - Chevrolet

Billigste Bezugsquelle für Automobil-Bereifung.

Brzeskiauto S. A., Poznań
ulica Dąbrowskiego 29. Telefon 63-23, 63-65.



Zentrifugenteile
für alle Systeme
Reparaturen
fachmännisch und billigst
W. Gierczyński i Ska.
POZNAŃ, św. Marcin 18.

Möbel

in bester Ausführung zu den billigsten Preisen empfiehlt
A. Baranowski, Poznań
ul. Podgórna Nr. 10 u. 13.

Klavier sofort zu kaufen gesucht.
Off. mit Preisang. u. 3120 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Die 58. Zuchtviehversteigerung

der Herdbuchgesellschaft des schwarzbunten Niederungsrindes Großpolens findet am

Mittwoch, dem 1. Juni 1932 in Poznań

auf dem Ausstellungsgelände in der Halle der Schwerindustrie statt.

Beginn der Besichtigung der Tiere um 8 Uhr, der Versteigerung um 11 Uhr. Zur Versteigerung gelangen ca. 50 Bullen aus erstklassigen Herden. Sämtliche Tiere werden vor der Versteigerung klinisch auf Tuberkulose untersucht.

Der Katalog ist erhältlich im Sekretariat der Herdbuchgesellschaft, sowie am Tage der Versteigerung auf dem Auktionsplatze.

Wielkopolskie Towarzystwo Hodowców Bydła nizinnego czarno-białego
Poznań, ul. Mickiewicza 33.

Wege zu Büchern Nr. 5.

B. Historische und politische Romane.
Frank, Bruno: Tage des Königs. Mit 5 Vignetten von Menzel. Kart. Rm. 3.50, Ln. Rm. 6.—.
— Trenk. Roman eines Günstlings. Ln. Rm. 8.—.
Molo, Walter v.: Fridericus. Ln. Rm. 5.50.
Paul, Adolf: Die Tänzerin Barberina. Roman aus der Zeit Friedrichs des Großen. Bro. Rm. 4.—, Ln. Rm. 6.—.
Schreckenbach, P.: Der getreue Kleist. Roman aus der Zeit des großen Krieges. Bro. Rm. 4.—, Ln. Rm. 6.—.
Werder, Hans: Der wilde Reutlingen. Roman aus der Zeit des großen Königs. Bro. Rm. 2.50, Ln. Rm. 3.50.
Aldanor, M. A.: Der neunte Thermidor. Ln. Rm. 6.—.
Ehrenburg, Ilja: Die Verschwörung d. Gleichen. Kart. Rm. 2.85, Ln. Rm. 5.50.
Reck-Malleczewen, Fr.: Marat, Freund des Volkes. Bro. Rm. 4.50, Ln. Rm. 6.
Guttmann, B.: Die neue Majestät. Roman aus Preußens Anfang. Bro. Rm. 6.—, Ln. Rm. 8.50.
In jeder Buchhandlung.
Kosmos Sp. z o. o., Groß-Sortiment, Poznań, Zwierzyniecka 6.

Bad Inowrocław

Kurzeit von April bis Oktober.

Rheuma — Gicht — Gelenkerkrankungen
Ischias — Frauenleiden — Skrofulose
Herz- und Kreislaufstörungen.
Moorbäder — Jod- und bromhaltige Sole u. Mutterlauge
Sole-Inhalation, Hydro-Elektrotherapie.

RADIUMEMANATORIUM

Mäßige Preise! Auskunft **Kurverwaltung Bad Inowrocław.**

Sanitätsrat **Dr. Lachmann** praktiziert wieder in **Bad Landeck** in Schlesien

Frau mit zwei größeren Kindern sucht Landaufenthalt. Selbige würde gern Handarbeit dafür ausführen und etwas zuzahlen. Off. u. 3138 an die Geschäftsstelle d. Ztg.





Bei **Bestellungen u. Einkäufen** sowie Einreichung von **Offerten**, die auf **Anzeigen** in unserer Zeitung gemacht werden, bitten wir unsere werten Leser, sich stets auf das **„Posener Tageblatt"** zu beziehen.

Grabdenkmäler

in bester **Ausführung** und in grosser **Auswahl** sind sehr preiswert zu haben bei der Firma
C. HUST - GNIEZNO
Zementwaren- und Kunststeinfabrik
Telefon 79. Telefon 79.

Kopfschmerzen-Pulver für Erwachsene



Geschäft in Breslau

Erste Lage, 25 J. besteh., sehr bek. Firma, angen. Branche m. Krankenkass., f. Dame geeignet, weg. Ausreise nach U. S. A. zu verkauf., 15 000 Rm. erford. Billige Miete, 4-Zim.-Whg. im Haus. Off. unt. C. C. 393 an Annoncen-Landsberger, Breslau 1.

Haushalten und Aushalten!

Um das Gleichgewicht des polnischen Staatshaushaltes

Höher als jede diplomatische Kunst und jede geschickte aussenpolitische Kombination steht heute im Daseinskampf der Staaten das Haushalten im Kurse. Verwöhnt durch die Jahrzehnte der Vorkriegsprosperität, die den jetzt führenden älteren Generationen in ihrer Jugend- und Lehrzeit bis weit in das Mannesalter hinein nicht die zwingende Notwendigkeit einer Groschenrechnung im staatlichen Leben auferlegte, standen die Staatswirtschaften nach dem Kriege völlig ahnungslos dem sich ausbreitenden Chaos gegenüber. Man legte noch die Saugpumpen alten Ausmasses an Volkswirtschaften an, denen der Krieg längst die Materie genommen hatte. Jedes Staatsdefizit wurde frisch-fröhlich aus Anleihen gedeckt, denen man als „Investitionen" eine fabelhafte Verzinsung prophezeite, — und heute sehen wir, dass das alles ein grosser, oft geradezu sündhafter Irrtum war. Dabei sind wir noch nicht am Ende der Auswirkungen dieser staatswirtschaftlichen Hilflosigkeit, la kindlichen Unerfahrenheit der Nachkriegszeit angelangt.

So ist es überall; weniger stark ausgeprägt in den festen wirtschaftlichen Konstruktionen der westlichen Siegerstaaten, sehr stark hingegen ausgeprägt in den schwachen Organismen der Nachkriegsstaaten. Die im Krieg unterlegenen Staaten nehmen eine Sonderstellung ein, ihrer wirtschaftlichen Entwicklung wurde durch den Widersinn der Reparationslasten eine anormale Richtung gegeben, die auch bei besten Haushaltsmethoden nie zu einem Aushalten, geschweige denn zu einem Aufschwung führen konnte. Aber wenn eine Volkswirtschaft, wie die unseres Landes, schliesslich vor so bitteren Notwendigkeiten steht, wie es gegenwärtig bei uns der Fall ist, obwohl Polen keine Reparationslasten zu zahlen hatte, obwohl es mit verhältnismässig sehr wenig Schulden sein staatliches Dasein begann, und obwohl es eine verhältnismässig sehr anspruchslose Bevölkerung hat, so hat das zweifellos tiefere Gründe als nur die, die sich aus der Weltwirtschaftskrisis ergeben.

Es hat auch in früheren Jahren bei diesem und jenem Beginnen der Regierung nie an warnenden Stimmen gefehlt. Als man mit der Forcierung des Hafenbaues in Gdingen begann, da fragte sich, wer nicht aus Gefühlsmomenten heraus das Abschreiben vieler Hundert Millionen Steuergelder nur zur Errichtung eines eigenen nationalen Hafens befürwortete, wozu dieses Experiment an der Ostsee unternommen werden soll, da doch im Danziger Hafen Polen für seinen Aussenhandel die weitesten Möglichkeiten geboten wurden. Aber „alles für Gdingen", die von Handelsminister Kwiatkowski herausgegebene Losung, war Jahre hindurch die Losung des grösseren Teiles des polnischen Volkes, und Hunderte von Millionen Złoty, die wohl besser zur Hebung des allgemeinen Niveaus des Landes hätten Verwendung finden können, wurden in Verladekränen, Kais, Lagerbauten usw. angelegt. Jetzt stirbt langsam aber sicher der Kohlenexport nach den nordischen Ländern ab, Export und Import sinken rapide, und

so freudig früher die Losung „Gdingen" hiess, so sorgenvoll legt man sich jetzt die Frage vor: „Was wird mit Gdingen?"

Das ist eins von vielen Beispielen. Ein anderes, das nicht minder viel Geld gekostet hat, ist der Etatismus. Die Rentabilitätsrechnungen all dieser Investitionen vergilben als unreal, die mit grossen Mitteln forcierte, neu errichtete Inlandsindustrie ruht zum grossen Teil, die Verladekräne in Gdingen drehen sich schon langsamer. Bevor noch das flache Land die Segnungen dieser Investitionen verspüren konnte und sein Niveau sich dem der neuen Wirtschaftsunternehmen anpasste, legte sich wie eine kalte trennende Mauer die Wirtschaftskrisis dazwischen, und heute sind neue Investitionen einerseits, Bevölkerung andererseits weiter denn je von einander getrennt. Apfelsinen- und Reislager sind in Gdingen erbaut, aber heute kann sich der polnische Bürger weniger eine Apfelsine leisten als damals, als es Gdingen noch nicht gab. Wir fabrizieren eigene Motore im Inland, aber während der Landwirt sich früher, als die Motore noch nicht im Inland hergestellt wurden, Traktoren anschaffte, lässt er sie heute verschrotten und beackert seinen Boden wieder mit Pferden, die ja so lächerlich billig sind. Grosse Elektrizitätswerke wurden zum Teil mit ausländischem Gelde gebaut, aber die Fabriken lassen einen Motor nach dem anderen ruhen, und in die Häuser der Bürger zieht wieder mehr und mehr die Petroleumlampe ein.

Jetzt muss man mit einer Volksgemeinschaft arbeiten, die bitter arm ist,

die jetzt um die vielen hundert Millionen Złoty ärmer ist, die Gdingen und der Etatismus gekostet haben. Das Haushalten ist eine ungeheuer schwere Kunst geworden. Kaum zwei Monate ist es her, als im Warschauer Parlament der neue Staatshaushaltsplan mit 2 377 000 000,— zł Einnahmen und 2 452 000 000,— zł Ausgaben, also mit einem Defizit von 75 Mill. zł angenommen wurde; heute ist dieser Plan längst unreal. Ein drohendes Memento für sein Schicksal waren die 204 Mill. zł Defizit des Staatshaushaltes 1931/32. Im vergangenen Haushaltsjahr haben öffentliche Abgaben, Zölle und Monopole nur 75 Prozent der vorveranschlagten Summe ergeben, direkte und indirekte Steuern ergaben 230 Mill. zł weniger als vorgesehen, die Monopole 204 Mill. zł weniger. Die Zolleinnahmen verringerten sich um 193 Mill. zł. Der soeben erst beschlossene Haushaltsplan muss, so wurde 4 Wochen nach seiner Annahme in dem offiziellen Organ des Finanz- und Handelsministeriums, der „Polska Gospodarcza" ausgeführt, bei den Ausgaben um 280 Mill. Złoty verringert werden, wenn er real sein soll. Es müssen die Ausgaben für das Militär um 72 Mill. zł, für die Invalidenversorgung um 25 Mill. zł, die Verwaltungs- und Sachausgaben um 150 Mill. zł gekürzt werden, ausserdem müsste noch das Hoovermoratorium verlängert werden, wodurch Polen weitere 33 Mill. zł sparen würde. Aber das alles wird noch nicht ausreichen, denn

das erste Vierteljahr 1932 lässt darauf schliessen, dass die Einnahmen des Staates im laufenden Haushaltsjahre 1 900 000 zł kaum überschreiten werden.

Es müssten also weitere 200 Mill. zł gefunden werden zur Deckung des Defizits, ausser den bereits erwähnten 280 Mill. zł. Dazu sollen die noch verbliebenen 50 Mill. zł, des von der Bank Polski dem Staate eingeräumten Kredites herhalten, soll der Umlauf des Bilongeldes vergrössert werden und sollen weitere Einsparungen an Sach- und Verwaltungsausgaben vorgenommen werden.

Zweifellos ist der erste grosse Schritt der Regierung zur Realgestaltung des Budgets, die vor einigen Tagen vom Vizeminister Starzyński verkündete Herabsetzung der Sachausgaben um 100 Mill. zł und der Personalausgaben ebenfalls um 100 Mill. zł, ein gutes Stück des Weges, der zurückgelegt werden muss. Aber es ist und bleibt ein erster Schritt, dem weitere, für die Bevölkerung schmerzhafte, folgen müssen.

Es muss ausgehalten werden. Was will man schon tun in einer Zeit, wo an Stelle eines gegen die Gehaltsherabsetzung protestierenden Beamten zwei oder drei andere eingestellt werden können, die nur darauf warten, endlich wieder einmal Arbeit zu bekommen, ganz gleich, gegen welches Entgelt. Zwar wollen die Beamten offensichtlich sich nicht ohne weiteres in die Gehaltsherabsetzung fügen, sie beraten in diesen Tagen in Warschau zusammen mit allen anderen Angestelltenverbänden über Gegenmassnahmen. Sie wollen sich an alle Parteien wenden mit der Bitte um Vertretung ihrer Rechte. Am empfehlenswertesten wäre es allerdings, wenn sie sich an den Regierungsblock wenden würden, der ihnen ja bei den letzten Sejmwahlen auf seinen Wahlplakaten versprach: „Wenn du die 1 wählst, wirst du immer Schinken essen!"

In den schwersten Kriegsjahren, als Deutschland hungerte, wurden dort überall Brotteller verkauft mit der Aufschrift:

„Haushalten, aushalten, Maul halten!"

Man hat dieses einfache Wort im Ausland viel bespöttelt und als ein Musterbeispiel für den Zwang hingestellt, unter dem der deutsche Bürger in den Notzeiten des Krieges leben musste. Auch die heutigen Zeiten sind schwer, der Nationale Klub hat erst in diesen Tagen in einer Entschliessung festgestellt, „dass die gegenwärtigen Zeiten so schwer sind, wie noch nie seit Wiedererstehen des polnischen Staates". Das so viel bespöttelte Wort der „preussischen Bevormundung" hat wieder Daseinsberechtigung und ist wieder die Devise, die von ganz oben herab verkündet wird. Nur die Vorzeichen haben sich geändert, damals war es der deutsche Staat, der es zum Spott seiner Feinde von seinen Bürgern forderte, heute fordert es der wiederbefreite polnische Staat von denjenigen Bürgern, von denen er gleichzeitig die grösste Staatstreue fordert: den Beamten.

Und heute muss dazu mehr denn je geschwiegen werden. Welche parlamentarische Partei, obwohl wir uns noch immer der demokratischen Einrichtung eines Parlaments erfreuen, hat die Macht, erfolgreich den Mund aufzutun? Diese Macht hat überhaupt niemand, und wenn es die Beamtenschaft tun wollte, sie würde mit derselben Waffe geschlagen werden, die sie selbst der Regierung mit dem Stimmzettel in der Hand geschaffen hat: durch die „moralische Sanierung".

Von den Aktiengesellschaften

Starke Kapitalerhöhung bei der „Standard Nobel in Polen" A. G.

Die der soeben abgehaltenen Generalversammlung der „Standard Nobel in Polen, A.G." vorgelegte Bilanz für das Geschäftsjahr 1931 schliesst mit einem Verlust von 10.5 Mill. zł ab. Im Hinblick auf die noch ungedeckten Verluste aus den früheren Jahren und das Fehlen von Reservekapital hat sich die Gesellschaft zur Herabsetzung des Aktienkapitals um 11.7 Mill. zł, d. i. die Hälfte des bisherigen Grundkapitals, genötigt gesehen. Gleichzeitig ist der Beschluss gefasst worden, das Kapital der Gesellschaft durch eine dritte Aktienemission auf 60 Mill. zł zu erhöhen. Aus der Neuemission, die 48.3 Mill. zł ergeben wird, sollen die hauptsächlichsten Auslandsverbindlichkeiten der Gesellschaft abgetragen werden. Aus dem Geschäftsbericht des Vorstandes geht hervor, dass dieser die Uebernahme der Neuemission durch ausländisches Kapital als gesichert betrachtet. — Die Standard Nobel A. G. ist eine der grössten Naphthafirmen in Polen, die über ein Drittel des polnischen Gesamtbedarfs an den wichtigsten Naphthaprodukten deckt. In den letzten sechs Jahren hat die Firma, die sich als erste in dieser Richtung betätigt hat, über 600 Tankstellen in Polen errichtet.

Die Kommerzialisierung der „Żegluga Polska"

Im „Dziennik Ustaw" Nr. 32 ist unter Position 339 ein Gesetz vom 17. März 1932 veröffentlicht, durch welches die Regierung ermächtigt wird, die Liquidation des Staatlichen Schiffahrtsunternehmens „Żegluga Polska" durchzuführen und das gesamte bewegliche und unbewegliche Vermögen dieses staatlichen Unternehmens in die zu gründende Aktiengesellschaft „Żegluga Polska" einzubringen. Art. 2 bestimmt, dass eine Veräusserung der Aktien der neu zu gründenden Gesellschaft nur mit Genehmigung des Ministers für Industrie und Handel vorgenommen werden kann; alle Aktien werden Namensaktien sein. Laut Art. 3 wird der Fiskus für die Verpflichtungen der Aktiengesellschaft gemeinsam mit dieser nach den Grundsätzen haften, welche in Art. 11 der Verordnung des Staatspräsidenten vom 17. März 1927 über die staatlichen Unternehmen aufgestellt sind. Art. 4 bestimmt, dass der Minister für Industrie und Handel einen Teil der Aktien verkaufen kann, jedoch nicht unter dem Parikurse. Laut Art. 6 wird die Aktiengesellschaft bis Ende 1946 von allen staatlichen Steuern und Abgaben befreit sein.

Dass die Staatliche Schiffahrtsgesellschaft, insbesondere in den letzten zwei Jahren, bedeutende Betriebsverluste hatte (deren Höhe jedoch nicht veröffentlicht worden ist), war bekannt, ebenso dass die Regierung sich schon seit längerer Zeit bemühte, privates Kapital für die Schiffahrtsgesellschaft zu interessieren. Die vor 1 bis 1½ Jahren geführten Verhandlungen mit der ostoberschlesischen Schwerindustrie sollen anfangs sogar erfolgreich verlaufen sein. Infolge der Verschärfung der Wirtschaftskrise dürfte die ostoberschlesische Schwerindustrie später eine Beteiligung abgelehnt haben. Vor einigen Monaten verlautete dann, dass mit holländischen Schiffahrtskreisen über eine Beteiligung an der „Żegluga Polska" verhandelt würde. Es scheint, dass aber auch diese Verhandlungen zu keinen konkreten Abmachungen geführt haben. Angesichts der gegenwärtigen angespannten Finanzlage des polnischen Staates dürfte die Regierung ihre Bemühungen um die Heranziehung ausländischen Kapitals zur Fortführung dieser grössten polnischen Schiffahrtsgesellschaft fortsetzen.

Um den neuen Rahmentarifvertrag im Bergbau

In Kattowitz haben zwischen den Arbeitgeberverbänden des ostoberschlesischen Bergbaus und den Gewerkschaften die Verhandlungen über den Abschluss eines neuen Rahmentarifvertrages begonnen. Die Arbeitgeber fordern u. a. eine Verkürzung der bisherigen Bezahlt-Urlaube um 50 Prozent und die Wiedereinführung der vollen 48-Stundenwoche und bestanden auch sonst auf den Verschlechterungen der Sozialgesetzgebung, welche der von der Regierung Ende Februar vorgelegte neue Sozialgesetzgebungsentwurf vorsieht. Die Arbeitnehmer haben diese Forderungen vorläufig entschieden zurückgewiesen und bestehen auf der Erneuerung des bisherigen Rahmentarifvertrages.

Schwierigkeiten in der Brauindustrie

Die Hintergründe der Anleiheverhandlungen

In der letzten Zeit sind verschiedene Gerüchte darüber in Umlauf gesetzt worden, dass die polnische Bierindustrie Verhandlungen mit einer französischen Kapitalistengruppe führt, die die Aufnahme ausländischer Kapitalien in dieses Produktionsgebiet zum Zwecke haben. Der tatsächliche Sachverhalt dieser Verhandlung ist der „Neuen Lodzer Zeitung" zufolge dieser:

Wie alle anderen Produktionszweige, so macht auch die Bierindustrie gegenwärtig eine schwere Krisis durch. Infolge des rapiden Rückganges des Bierverbrauchs ist im Vergleich zum Jahre 1926 der Bierverbrauch im Jahre 1930 um 10 Prozent, im Jahre 1931 um 22 Prozent und im ersten Vierteljahr 1932 um 27 Prozent zurückgegangen. Die Verschuldung der Bierabnehmer ist sehr gross und beläuft sich auf mehrere Millionen Złoty. Diese Entwicklung der Dinge führte dazu, dass aus dem Selbsterhaltungstrieb heraus sich eine immer schärfere Konkurrenz zwischen den Brauereien entwickelte, die nicht nur mit Preisunterbietungen, sondern auch mit ganz unberechenbaren Kreditbedingungen arbeitete. Die grösseren und soliden Brauereiunternehmen, die nicht zu solchen Mitteln greifen wollten, gerieten dadurch in eine äusserst schwierige Lage. Vielfach hatten diese Unternehmen in den letzten Jahren umfangreiche Investitionen vorgenommen und ihre Betriebe mit den neuesten Einrichtungen versehen. Da das Eigenkapital dazu meistens gefehlt hatte, hatte man die Unternehmen mit Krediten belastet und geriet dadurch in Gefahr, das Unternehmen liquidieren zu müssen.

Um diese bedauerlichen Folgen zu vermeiden, hat der Verband der Brauereien vor einiger Zeit mit einer Gruppe französischer Industriellen Verhandlungen aufgenommen, um

vorübergehend ausländische Kapitalien an der Bierindustrie zu beteiligen

und so die polnische Bierindustrie neu zu beleben und in ihrem Bestande zu erhalten. Weiterhin wurde als eine der wichtigsten Forderungen die Kartellisierung der Bierindustrie, die Vertreibung von Kontingenten un ddie Aufnahme langfristiger Kredite zur Finanzierung der kontingentierten und konzentrierten Produktion gefördert. Der Ansicht der polnischen Industriellen zufolge müsste eine solche Neuorganisierung der Bierindustrie auch eine Herabsetzung der Bierpreise nach sich ziehen. Um zu diesem Ziele zu kommen, müsste ein Teil der kleineren Unternehmen aufgekauft oder von grösseren Unternehmen gepachtet werden, um eine gerechte und zweckmässige Verteilung der Kontingente vornehmen zu können.

Das sind die Hauptfragen, die bei den gegenwärtigen Verhandlungen der Bierindustrie um eine ausländische Anleihe zur Debatte stehen. Ob diese Verhandlungen zu einem Erfolg führen werden, ist schwer vorauszusehen, zumal wenn man berücksichtigt, dass von französischer Seite 5 Personen die Verhandlungen führen, von polnischer Seite aber 170 interessierte Personen des Brauereiverbandes. Man rechnet damit, dass schon in der nächsten Zeit eine Konferenz stattfinden wird, auf der die Grundsätze der in Aussicht genommenen Transaktionen festgelegt werden sollen. Mit den Verhandlungen um die französische Anleihe für die Brauereiindustrie ist die Frage der Schaffung von Exportmöglichkeiten von Hopfen und Malz nach Frankreich eng verbunden. Durch diesen Export gedenkt man möglicherweise die Leistungen für die übernommene Anleihe abzudecken.

Schweiz-Abkommen in Kraft

Wie aus Bern gemeldet wird, hat die Schweizer Regierung das Kontingentabkommen mit Polen ratifiziert. Damit ist das Abkommen mit rückwirkender Kraft vom 1. Mai rechtskräftig geworden.

Verlängerung der Getreidepfand-Kredite

Den dringenden Vorstellungen der landwirtschaftlichen Organisationen folgend, hat, wie wir erfahren, die Leitung der Bank Polski sich entschlossen, Stundungen für die im Mai und Juni fälligen Raten der Registerpfandkredite auf Getreide zu gewähren. In diesem Sinne wurde an die Zweigstellen sowie an die beteiligten Banken ein Rundschreiben versandt, das die Bedingungen, unter denen die Stundung erfolgen kann, festlegt. Ein Aufschub der Zahlungsfrist kann dann gewährt werden, wenn der Schuldner bei Fälligkeit des Termins mindestens die Hälfte der zu zahlenden Rate bezahlt. In diesem Falle wird die Zahlungsfrist für die andere Hälfte auf Antrag hinausgeschoben, und zwar auf höchstens 2 Monate, so dass diese Summe dann im Juli bzw. August zahlbar wären. Es handelt sich also nur um die Möglichkeit einer teilweisen Stundung, mit der die Landwirtschaft allerdings nicht zufrieden ist, da gerade augenblicklich für sie die finanziell kritischste Zeit im Jahre sei. Demgegenüber wird seitens der Finanzkreise darauf hingewiesen, dass die Besserung der Getreide- und Schweinepreise doch bereits eine grössere Liquidität hätte Platz greifen lassen; jedenfalls sei es dem Landwirt augenblicklich möglich, seine Vorräte zu relativ rentablen Preisen zu veräussern.

Die gleichen Stundungsbedingungen gelten für die dem landwirtschaftlichen Kleinbesitz erteilten sogen. Vorschusskredite.

Im Zeichen der Preisbesserung

Die Lage auf dem westpolnischen Getreidemarkt

Nach dem Monatsbericht der Industrie- und Handelskammer Posen waren im April keinerlei Anzeichen zu erkennen, die auf einen Konjunkturumschwung hindeuten könnten. Die Wirtschaftskrise hält in ihrer ganzen Schärfe weiter an, wenn die Frühjahrssaison auch in einzelnen Industrie- und Handelszweigen für Konsumgüter eine gewisse Belebung gebracht hat. In der Landwirtschaft brachte der Berichtsmonat ein weiteres Anziehen der Preise für Getreide und andere Agrarprodukte.

Trotz der Preisaufbesserung hat die Landwirtschaft noch keine Entspannung ihrer Lage verspüren können.

Das Getreideangebot im Monat April war überaus geringfügig, was sich zum Teil aus der Fortdauer der Feldarbeiten erklärt. Insofern hatten die Preise aller Getreidearten, hauptsächlich aber des Brotgetreides, wie Roggen und Weizen im Verlauf des Berichtsmonats anhaltend feste Tendenz. Bei einem Vergleich der Getreidepreisnotierungen der Posener Getreidebörse zwischen Ende März und Ende April d. J. ergibt sich für Roggen und Weizen eine Preiserhöhung um 2.50 zł je dz. Die Roggenpreise lagen Ende April ungefähr auf der Preishöhe der gleichen Zeit des Vorjahres, während die Preise für Weizen, Gerste und Hafer um etwa 5 zł je dz niedriger waren.

Die Umsätze in Getreide an der Posener Produktenbörse stellen sich nach einer Zusammenstellung der Posener Industrie- und Handelskammer folgendermassen dar:

Getreidesorte	Mengen in Tonnen			Wert in 1000 zł		
	Febr.	März	April	Febr.	März	April
Roggen	13 589	13 145	12 451	3 098	3 111	3 299
Weizen	17 999	14 172	16 837	3 861	3 461	4 238
Hafer	1 535	3 477	3 128	303	776	765
Gerste	3 413	3 838	3 588	791	938	2 396

In anderen Agrarprodukten, beispielsweise in Hülsenfrüchten, Futtermitteln und Sämereien waren die Umsätze geringer, weil einerseits ein Mangel an entsprechendem Angebot vorlag, andererseits nur eine schwache Nachfrage seitens des Auslandes vorlag.

Die Umsätze in Kartoffeln

waren im allgemeinen gering und alle Hoffnungen, dass sich der Ausfuhrhandel in diesen Produkten normal entwickeln wird, haben völlig enttäuscht, denn infolge der langdauernden Nachtfröste konnte nicht zu geeigneter Zeit mit dem Export begonnen werden. Ungeachtet dessen ist die Kartoffelausfuhr im Vergleich zum Vorjahr erheblich grösser gewesen. Das Inspektorat zum Kampf gegen den Kartoffelkrebs bei der Posener Landwirtschaftskammer hat im April d. J. Gesundheitszeugnisse für insgesamt 1161 Waggons Exportkartoffeln ausgestellt — gegen 390 Waggons im Vormonat. Die Kartoffelausfuhr richtete sich in der Hauptsache nach Frankreich, wohin mehr als die Hälfte des Aprilexports abgesetzt werden konnte. England ist mit 242 Waggons in den Hintergrund getreten; die Schweiz war Abnehmer für 162 Waggons Kartoffeln, das Saargebiet für 73 Waggons, Belgien für 55 Waggons, Jugoslawien für 28 und Italien für 1 Waggon.

Nach Sorten gegliedert, setzte sich der grösste Teil der Exportware aus „Industrie"-Kartoffeln und „Wohltmann" zusammen.

Der Export von Getreide

seitens privater Handelsfirmen beschränkte sich im April d. J. lediglich auf Gerste. Für die westpolnischen Gebiete gab der Verband der Getreideexporteure im Berichtsmonat Ausfuhrscheine für den Export von 1910 t Gerste aus. Die Warschauer Getreidehandelsgesellschaft erhielt Ausfuhrscheine für 4845 t Roggen, 1105 t Gerste und 2430 t Weizen.

Die Lage in der Mühlenindustrie

Der Absatz von Weizenmehl wie auch — in beschränkterem Umfange — von Roggenmehl zeigte im April nach Ermittlungen der Posener Industrie- und Handelskammer infolge der steigenden Preistendenz eine Besserung. Die Preisbefestigung war auf die Einschränkung des Angebots zurückzuführen, was wiederum die Abnehmer zum Kauf anregte. Im übrigen litt die private Mühlenindustrie weiterhin stark unter der forcierten Tätigkeit der staatlichen Getreidehandelsgesellschaft, die in erheblichem Umfange verschiedene Mehlarten am Inlandsmarkt zum Verkauf anbot und den Absatz der Mühlenbetriebe stark einengte. Schwer betroffen von der Konkurrenz der staatlichen Getreidehandelsgesellschaft waren insbesondere die Mühlen in Polnisch-Oberschlesien und im Dombrowaer Industrierevier. Das Vorgehen der staatlichen Gesellschaft begegnet auf seiten der Interessenvertretungen der Privatwirtschaft immer stärkerer Kritik; die Erbitterung der Handelsmühlen gegen die vernichtenden Wirkungen der Handels- und Preispolitik der staatlichen Getreidehandelsgesellschaft nimmt weiter zu. Es liege — so heisst es in dem erwähnten Handelskammerbericht — nicht die geringste wirtschaftliche Begründung für das Vorgehen des staatlichen Unternehmens vor, denn die Vermahlungsfähigkeit der privaten Mühlenbetriebe, die sich mit dem Mehlhandel befassen, übersteigt die Aufnahmefähigkeit des inländischen Marktes ganz beträchtlich. Die Preise für Mehl haben im Verlauf des April eine durchschnittliche Steigerung um 3 zł je dz erfahren. Der festen Preistendenz schlossen sich auch die verschiedenen Kleiesorten an. Der Absatz von Kleie war verhältnismässig leicht, weil das Angebot nicht gross war. Die Beschäftigung der westpolnischen Handelsmühlen hält sich weiterhin in engen Grenzen.

Die Mehlausfuhr war im Berichtsmonat ziemlich gering, da die inländischen Mehlpreise das Niveau der Weltmarktpreise übersteigen. Vorwiegend wurden geringwertige Mehlsorten zur Ausfuhr gebracht. Der Verband der polnischen Getreideexporteure hat im April d. J. für die westpolnischen Gebiete Ausfuhrscheine für den Export von 120 t Mehl und 1050 t Schrot ausgegeben. Die Ausfuhrbescheinigungen für Malz, die vom gleichen Verband ausgegeben wurden, beliefen sich für Westpolen auf 310 t.

Die Rolle des Gerstenexports

in der neuen Getreidekampagne

Es nähert sich der Zeitpunkt der alljährlichen Beratungen im polnischen Landwirtschaftsministerium, und damit der Termin der Entscheidung über die Richtung der polnischen Getreidepolitik in der neuen Kampagne 1932/33. Viel wird bei der Festsetzung der neuen Richtlinien der Erreichung der voraussichtlichen neuen Ernteerträge abhängen, über die im Augenblick noch Dunkel herrscht. Gewiss ist nur, dass — wie in den früheren Jahren — die Exportmöglichkeiten von Getreide- und Getreideprodukten ein wesentlicher Faktor nicht nur für die innere Wirtschaft Polens, sondern auch für die Erhaltung des Gleichgewichts des polnischen Aussenhandels, sowie der Stabilität der polnischen Währung ist, weshalb man es als von grösster Bedeutung bezeichnet, dass Absatzmöglichkeiten im Auslande zu Preisen gefunden werden, die die Produktion bezahlt machen. Die gegenwärtige Situation in Polen macht es, wie behauptet wird, nicht notwendig, sogleich nach der Ernte Getreide um jeden Preis zu exportieren, wie das in den beiden letzten Jahren der Fall und bis zu einem gewissen Grade auch angezeigt war. Trotzdem dürfe man, nach Ansicht polnischer Agrarkreise, nicht alle Getreidesorten in bezug auf den Export nach der Schablone behandeln.

Die Geneigtheit der Landwirte zur Zurückhaltung von Getreide bis zur Vorerntezeit sei berechtigt in bezug auf Roggen und bis zu einem gewissen Grade auch Weizen, nicht aber bei Gerste. Denn die Ausfuhrsaison für Gerste, vornehmlich für Braugerste, sei ziemlich kurz (von Mitte August bis Dezember). Eine Spekulation auf erhöhte Vorerntepreise bei Gerste müsse immer zu Fehlschlägen führen. Unter Hinweis auf die Erfahrungen der polnischen Exporteure wird von den interessierten Kreisen gefordert, dass die amtliche polnische Getreidepolitik die wichtigsten Grundsätze des Gerstenexports bei der Entscheidung über die neuen Richtlinien sich zu eigen mache und Vorsorge treffe, dass der Gerstenexport zur geeigneten Zeit durch entsprechende Massnahmen der Regierung unterstützt werde. Insbesondere in Jahren der schlechten Ernte von Brotgetreide sei der polnische Gerstenexport nicht nur wichtig, sondern für die Gesamtwirtschaft Polens ausschlaggebend. Um alle notwendigen Voraussetzungen für einen möglichst umfangreichen und gewinnbringenden Gerstenexport zu schaffen, werden die polnischen amtlichen Stellen insbesondere auf die unverzügliche Inangriffnahme der Organisierung des Absatzes, die rechtzeitige Bereitstellung entsprechender Kredite und die Pr[illegible]ng der Tariffrage hingewiesen.

Handelszeitung des Posener Tageblatts

Märkte

Getreide. Posen, 21 Mai. Amtliche Notierungen für 100 kg in Złoty fr. Station Poznań.

Transaktionspreise:

Roggen 1355 to	28.75
135 to	28.50
Weizen 600 to	29.75

Richtpreise:

Weizen	29.75—30.00
Roggen	28.50—28.75
Gerste 64—66 kg	21.75—22.75
Gerste 68 kg	22.75—23.75
Braugerste	24.50—25.00
Hafer	22.50—23.00
Roggenmehl (65%)	42.25—43.25
Weizenmehl (65%)	44.25—46.25
Weizenkleie	16.00—17.00
Weizenkleie (grob)	17.00—18.00
Roggenkleie	17.25—17.50
Viktoriaerbsen	23.00—26.00
Folgererbsen	32.00—36.00
Blaulupinen	11.00—12.00
Gelblupinen	14.00—15.00
Leinkuchen 36—38%	25.00—27.00
Rapskuchen 36—38%	18.00—19.00
Sonnenblumenkuchen 46-48%	18.00—19.00

Gesamttendenz: ruhig.

Transaktionen zu anderen Bedingungen: Weizen 5 t, Roggenmehl 15 t, Roggenkleie 110 t, Weizenkleie 30 t.

Getreide. Warschau, 20. Mai. Amtlicher Bericht der Getreidebörse in Warschau für 100 kg in Złoty im Grosshandel, Parität Waggon Warschau: Roggen 30—30.25, Gutsweizen 32.50—33, Sammelweizen 32—32.50, Einheitshafer 25.50—26.50, Sammelhafer 24—24.50, Gerstengrütze 23.25—23.75, Braugerste 24.50—25.50, Feldspeiseerbsen 30—33, Viktoriaerbsen 28—34, Winterraps 38—40, Rotklee 150—175, bei Reinheit bis zu 97 Prozent 190—210, Weissklee 250—350, bei Reinheit bis zu 97 Prozent 350—450, Weizenluxusmehl 52—57, Weizenmehl 4/0 47—52, gebeuteltes Roggenmehl 46—47, gesiebtes und Roggenschrotmehl 35—36, mittlere Weizenkleie 17.25—17.75, Roggenkleie 18—18.50, Leinkuchen 22—23, Rapskuchen 17—18, Sonnenblumenkuchen 18—18.50, Seradella, zweimal gereinigt 30—33, Blaulupinen 14—15, gelbe 20.50—22.50, Peluschken 26—27, Wicke 25—26, Leinsamen, 99proz. 38.50—40. Marktverlauf: ruhig.

Danzig, 19. Mai. Amtliche Notierung für 100 kg. Weizen, 128 Pfd., rot, bunt 17.25—17.50, Roggen, Konsum 17, Gerste, mittel 14.10—14.20, Futtergerste 13.25—14, Hafer 14—14.50, Roggenkleie 11—11.25, Weizenkleie 10.75—11. Zufuhr nach Danzig in Wagg.: Weizen 1, Gerste 1, Kleie und Oelkuchen 1.

Danzig, 20. Mai. Amtliche Notierung für 100 kg. Weizen, 128 Pfd., rot, bunt 17.25—17.50, Roggen, Konsum 17, Gerste, mittel 14.10—14.20, Futtergerste 13.25—14, Hafer 14—14.50, Roggenkleie 11—11.25, Weizenkleie 10.75—11. Zufuhr nach Danzig in Wagg.: Weizen 3, Hafer 1, Hülsenfrüchte 1, Kleie und Oelkuchen 1, Saaten 1.

Produktenbericht. Berlin, 20. Mai. Weizen alter Ernte weiter rückgängig. Nach den gestrigen teilweise erheblichen Preisrückgängen machte sich im Produktenverkehr heute eine Beruhigung geltend. Die Preisgestaltung war aber weiterhin uneinheitlich; am Weizenmarkt überwog in den vorderen Sichten nach wie vor das Angebot, so dass prompte Ware nur zu etwa 2 Mark niedrigeren Preisen als gestern unterzubringen war. Für Weizen neuer Ernte bestand dagegen befriedigende Kaufust, und da das Offertenmaterial hierin keineswegs dringlich war, blieb das Preisniveau gut behauptet. Am Lieferungsmarkt zeigte sich die gleiche Preisbewegung.

Deutscher Roggen hat nach wie vor schleppendes Geschäft; am Lieferungsmarkt kamen die Anfangsnotierungen für die vorderen Sichten wieder nicht zustande. Für prompte Ware rechnet man erneut mit Interventionen der staatlichen Gesellschaft, wobei die Höhe des Preises noch nicht genau zu übersehen ist. Der Weizenmehlabsatz bleibt schleppend, obwohl sich die Mühlen verschiedentlich zu grösseren Nachlässen verstehen, Roggenmehl liegt ruhig. Hafer ist in den wenig offerierten guten Qualitäten weiter gefragt und im Preise allgemein behauptet. Gerste hat unveränderte Marktlage.

Berlin, 20. Mai. Getreide und Oelsaaten per 1000 kg, sonst per 100 kg ab Station. Preise in Goldmark. Weizen, märk. 272—274, Roggen, märk. 202 bis 204, Braugerste 186—193, Futter- und Industriegerste 178—185, Hafer, märk. 164—169, Weizenmehl 32.50—36, Roggenmehl 25.80—27.75, Weizenkleie 11.30 bis 11.75, Roggenkleie 9.50—10, Viktoriaerbsen 17 bis 23, Kleine Speiseerbsen 21—24, Futtererbsen 15—17, Peluschken 16—18, Ackerbohnen 15—17, Wicken 16 bis 18, blaue Lupinen 10—11.50, gelbe 14—15.50, neue Seradella 28—34, Leinkuchen 10.70, Trockenschnitzel 9, Soyaschrot, ab Hamburg 10.70, ab Stettin 11.60.

Getreide-Termingeschäft. Berlin, 20. Mai. Mit Normalgewicht 755 g vom Kahn oder vom Speicher Berlin. Getreide für 1000 kg, Mehl für 100 kg einschliesslich Sack frei Berlin. Weizen: Loko-Gewicht 71.5 kg Hektoliter-Gewicht. Mai 283 und Brief, Juli 274.50—274, September 225.50 bis 225.00; Roggen: Loko-Gewicht 69 kg Hektoliter-Gewicht. Mai —.—, Juli 190.50, September 183—182.50; Hafer: Mai 175—174.50, Juli 178.50—178.25 und Brief, September 153.

Vieh und Fleisch. Myslowitz, 19. Mai. Notierungen der Zentral-Markthalle für 1 kg in Złoty: Rind I 0.80—0.90, II 0.65—0.79, III 0.50—0.64, vollfleischige gemästete Kühe höchsten Schlachtwerts 0.80 bis 0.90, ältere gemästete Kühe und weniger gute Kühe und Färsen 0.70—0.79, mässig genährte Kühe und Färsen 0.60—0.69, gering genährte Kühe und Färsen 0.50—0.59; Kälber I 0.70—0.80, II 0.55—0.69, III 0.40—0.50, gemästete Schweine über 150 kg Lebendgewicht 1.55—1.70, vollfleischige von 120 bis 150 kg 1.35—1.54, vollfleischige von 80—100 kg 1.10 bis 1.19. Auftrieb: Rindvieh 1345 Stück, Kälber 424 Stück, Schweine 1815 Stück. Marktverlauf: flau; Tendenz: schwankend.

Posener Börse

Posen, 21. Mai. Es notierten: 5proz. Konv.-Anl. 37 G (37), 6proz. Roggenbr. d. Pos. Landsch. 14 G (13.75), Bank Polski 69 +. Tendenz: ruhig.

G = Nachfr., B = Angebot, + = Geschäft, * = ohne Ums.

Danziger Börse

Danzig, 20. Mai. Scheck London 18.68½, Dollarnoten 5.07½, Auszahlung Berlin 121.40, Złotynoten 57.15½.

Auf der heutigen Börse wurden Złotynoten unverändert mit 57.10—57.21 notiert. Scheck London wurde mit 18.66½—18.70½ notiert. Im Freiverkehr lagen Reichsmarknoten und Auszahlung Berlin zwischen 120.40 und 122.40. Dollarnoten wurden mit 5.06½ bis 5.08½ gehandelt.

Warschauer Börse

Amtliche Devisenkurse

	20. 5. Geld	20. 5. Brief	19. 5. Geld	19. 5. Brief
Amsterdam	360.70	362.50	360.75	362.55
Berlin *)	211.22	212.74	211.73	213.11
Brüssel	124.74	125.36	124.74	125.36
London	32.59	32.91	32.69	33.01
New York (Scheck)	8.879	8.919	8.879	8.919
Paris	35.05	35.23	35.05	35.23
Prag	26.33	26.45	26.33	26.45
Italien	45.62	46.08	45.67	46.13
Stockholm	—	—	—	—
Danzig	—	—	174.42	175.28
Zürich	174.02	174.88	174.02	174.88

Tendenz: London etwas schwächer. *) über London errechnet

Warschau, 20. Mai. Im Privathandel wird gezahlt: Dollar 8.87, Tscherwonetz 0.28—0.29 Dollar, Goldrubel 485, deutsche Mark 212.75.

Amtlich nicht notierte Devisen: Belgrad 15.70, Berlin 212.75, Bukarest 5.33, Danzig 174.90, Helsingfors 15.15, Kopenhagen 180.00, Oslo 164.50, Stockholm 167.50, Montreal 7.85.

Effekten.

Es notierten: 3proz. Prämien-Bau-Anleihe (Serie I) 32 (—), 4proz. Prämien-Dollar-Anleihe (Serie III) 46.50—46.25 (47—46.75), 4proz. Prämien-Invest.-Anl. 88.25—88 (90.25—90), 5proz. Staatl. Konv.-Anleihe 37.75 (38), 6proz. Dollar-Anleihe 52.50 (54), 7proz. Stabilisierungs-Anleihe 45.75—50.50—46.25 (46.50 bis 50.50 bis 46.75).

Bank Polski 71 (71). Tendenz: geschäftslos.

Berliner Börse

Börsenstimmungsbild. Berlin, 21. Mai. Tendenz: lustlos. Zum Wochenschluss lagen bei den Banken nur wenig Orders vor. Die geplante Steuernotverordnung und die ungeklärte aussen- und innenpolitische Lage unterbinden nach wie vor jede Unternehmungslust, so dass schon kleinste Umsätze kursbestimmend sind. Die Entwicklung ist daher keine einheitliche, die Grundstimmung kann aber als widerstandsfähig bezeichnet werden. Fester liegen besonders Elektorwerte und einige Montanpapiere, schwächer dagegen Farben-Aktien und besonders Feldmühle, die 4 Prozent einbüssten. Auch Braubank sind mit einem 1½prozentigen Verlust zu erwähnen. Am Pfandbriefmarkt entwickelte sich das Geschäft nur zögernd. Reichschuldbuchforderungen waren bis zu ½ Prozent erholt, deutsche Anleihen neigten dagegen zur Schwäche. Auch in Goldpfandbriefen schien die Abgabeneigung wieder zu überwiegen. Industrieobligationen lagen behauptet. Reichsbahnvorzugsaktien weiter abgeschwächt. Am Geldmarkt waren zuverlässige Sätze noch nicht zu hören. Auch im Verlauf war eine einheitliche Tendenz nicht erkennbar, von einer weiteren Abschwächung der Farben-Aktien schien aber eher eine Verstimmung auszugehen. Das Geschäft blieb weiterhin sehr klein.

Amtliche Devisenkurse

	20. 5. Geld	20. 5. Brief	19. 5. Geld	19. 5. Brief
Bukarest	2.524	2.530	2.524	2.530
London	15.43	15.47	15.44	15.4[illegible]
New York	4.209	4.217	4.209	4.217
Amsterdam	170.83	171.27	170.83	171.27
Brüssel	59.06	59.18	59.09	59.21
Budapest	—	—	—	—
Danzig	82.72	82.88	82.72	82.88
Helsingfors	7.123	7.137	7.123	7.137
Italien	21.66	21.70	21.67	21.71
Jugoslawien	7.423	7.437	7.423	7.437
Kaunas (Kowno)	42.01	42.09	42.01	42.09
Kopenhagen	84.42	84.58	84.52	84.68
Lissabon	14.09	14.11	14.09	14.11
Oslo	77.02	77.18	77.17	77.33
Paris	16.605	16.645	16.605	16.645
Prag	12.465	12.485	12.465	12.485
Schweiz	82.34	82.50	82.34	82.50
Sofia	3.057	3.063	3.057	3.063
Spanien	34.77	34.83	34.67	34.73
Stockholm	78.62	78.78	78.52	78.68
Wien	51.95	52.05	51.95	52.05
Tallin	109.39	109.61	109.39	109.61
Riga	79.72	179.88	79.72	79.88

Ostdevisen. Berlin, 20. Mai. Auszahlung Posen 47.25—47.45 (210.75—211.64), Auszahlung Kattowitz 47.25—47.45, Auszahlung Warschau 47.25—47.45; grosse polnische Noten 47.00—47.40.

Sämtliche Börsen- und Marktnotierungen sind ohne Gewähr.

die aus den vorjährigen Beschlüssen sich ergebenden Gehaltsherabsetzungen angewandt haben, vorzunehmen.

Außerdem besprach der Ministerrat die Richtlinien für weitere Ersparnisse in den Sachausgaben, die bei der Aufstellung der Monatsbudgets der Ministerien durchgeführt werden sollen.

Politik mit Eiern

Entgleisungen studentischer Jugend — Prof. Bartel wird mit Eiern beschmissen

Über einen recht peinlichen Zwischenfall des Prof. Bartel bringen polnische Rechtsblätter folgende Meldung: Auf der landwirtschaftlich-forstwissenschaftlichen Fakultät des Lemberger Polytechnikums in Dublany bei Lemberg erschien im zweiten Halbjahr des laufenden Studienjahres ein Jude namens Bauer. Die polnischen Studenten wollten nicht zulassen, daß er sich in ihrer Mitte aufhielt. Der Senat des Polytechnikums wandte sich an die Studenten mit der Aufforderung, den Aufenthalt Bauers in Dublany sicherzustellen. Die Sicherstellung sollte durch die Unterzeichnung einer gemeinsamen Deklaration erfolgen, in der sich die Jugend verpflichtete, daß sie in diesem und auch in folgenden Fällen sich der Einführung jüdischer Studenten in die landwirtschaftlich-forstwissenschaftliche Fakultät nicht widersetzen werde. Die Studenten unterzeichneten diese Deklaration nicht, worauf vom Senat zwei Studenten ausgewiesen und 15 Studenten mit einer Rüge belegt wurden, die in den Index eingetragen wurde. Bis Freitag sollte die Deklaration unterzeichnet werden. Am Donnerstag abend richteten die „Bratnia Pomoc" und eine Delegation der wissenschaftlichen Zirkel des Lemberger Polytechnikums einen Protest an den Senat. Als nun gestern Prof. Bartel, ein Vertreter des Senats, nach abgehaltener Vorlesung, die von 10 bis 11 Uhr stattfand, in der ul. Sapiehy spazieren ging, wurde er von 40 Studenten des Polytechnikums umringt und mit Eiern beworfen. Prof. Bartel kehrte zum Polytechnikum zurück. Die Jugend rief ihm nach: „Fort mit dem Freimaurer! Du wirst uns auf dem Polytechnikum kein Brett vormachen!"

Politischer Gefangenenaustausch zwischen Deutschland und Polen

X. Nach einer Meldung aus Bentschen erfolgte auf dem dortigen Bahnhof die Auslieferung des polnischen Grenzwehrkommissars Biedrzyński, der von den deutschen Gerichten zu 10 Jahren Gefängnis verurteilt worden war, an die polnischen Behörden. Die Auslieferung geschah im Wege eines Austausches gegen die beiden deutschen „Spione" Preiß, der eine Strafe von 6 Jahren Zuchthaus in Posen abzusitzen hatte, und Jude, der eine 10jährige Gefängnisstrafe in Wronke absaß. Dem Gefangenenaustausch wohnten Vertreter der Polizei und des deutschen Generalkonsulats in Posen bei.

„Do X" fliegt heim

„Do X" ist, wie schon gemeldet, gestern in der Trinity-Bucht westlich von St. John, auf Neufundland, eingetroffen. Vom Strand aus begrüßte eine begeisterte Menge das Flugboot. Es übernahm Brennstoff und startete nach einer halben Stunde nach Hollyrood, kehrte aber bald darauf, weil Nebel den Eintritt der Dunkelheit beschleunigte, wieder in die Trinity-Bucht zurück, wo es noch liegt.

Der Start heute vormittag ist mißlungen, da sich der gestern abend an Bord genommene Betriebsstoff als ungeeignet erwies.

New York, 21. Mai. „Do X" wird heute früh von Harbour-Grace zum Transatlantikflug starten.

New York, 21. Mai. Die Fliegerin Earhart ist von Harbour-Grace zu ihrem Transatlantikflug nach Paris gestartet.

*

Harbour-Grace, 21. Mai. Das deutsche Flugboot „Do X" ist heute früh um 3 Uhr bei klarem Wetter nach den Azoren gestartet.

Das Warschauer Theaterdefizit

Nach einer Aufstellung der „Pat" betrug die Gesamtsumme des Defizits der städtischen Theater in Warschau für das Jahr 1930/31 4 Millionen Zloty. Jetzt ist das Defizit erheblich zurückgegangen. In der abgelaufenen Saison belief sich der Fehlbetrag der Schauspieltheater auf 1 200 000 Zloty, jetzt dagegen auf nicht viel über 400 000 Zloty.

Deutschlands Kampf gegen die Not

Die neue Notverordnung über die Arbeitslosenhilfe. — Beschäftigtensteuer. — Verlängerung der Krisen- und Bürgersteuer. — Ausdehnung der Finanzhilfe des Reiches für die Gemeinden.

Berlin, 21. Mai. Das Reichskabinett hat sich, wie wir erfahren, in seiner gestrigen Sitzung, die bis weit nach Mitternacht dauerte, in der Hauptsache mit den Fragen der Arbeitsbeschaffung befaßt. Inzwischen haben die zuständigen Ressors auf Grund der vorgestrigen Vereinbarung der Reichsregierung die entsprechenden Vorlagen für die bevorstehende Notverordnung über Arbeitslosenhilfe, die Mitte der nächsten Woche voraussichlich herauskommen wird, ausgearbeitet. In der heutigen Kabinettssitzung soll nun die erste Bildung dieses ganzen Fragenkomplexes zum Abschluß gebracht werden, wobei selbstverständlich noch einzelne Abänderungen an den Vorlagen vorgenommen werden können.

Was nun die neue Steuernotverordnung betrifft, so sieht sie zur Finanzierung der Arbeitslosenhilfe folgende Maßnahmen vor: 1. wird eine Beschäftigtensteuer in Höhe von 1½ Prozent eingeführt, die von allen in fester Beschäftigung stehenden Personen mit einem Einkommen von über 300 Mark monatlich, also auch von den Beamten erhoben wird und nach den Berechnungen des Reichsfinanzministeriums ein Gesamtauskommen von 325 Millionen Mark haben dürften; 2. die Verlängerung der Krisensteuer vom Jahresultimo bis zum Ende des Etatsjahres 1932/33 wird in dem Vierteljahr eine Mehreinnahme von 45 Millionen Mark erbringen und 3. wird die Bürgersteuer, die ursprünglich nur bis zum 1. Juni erhoben werden durfte, und die von den Gemeinden nun nochmals in diesem Jahre beansprucht werden kann, eine Mehreinnahme von annähernd 250 Millionen Mark ergeben, die natürlich den Gemeinden restlos zufließen werden.

Die bisherige Finanzhilfe des Reiches für die Gemeinden von 530 Millionen Mark wird dahingehend ausgedehnt, daß die Gemeinden hierfür 400 Millionen in vier Vierteljahresraten und 100 Millionen Mark an Stelle der 300 Millionen Auslandsmittel für die Erwerbslosenlasten erhalten und an Stelle des Zuschusses von 230 Millionen für besonders notleidende Gemeinden nunmehr 300 Millionen Mark. Mithin werden also die Gemeinden insgesamt etwa 700 Millionen Mark erhalten.

Da man mit einer Durchschnittszahl von 5,9 Millionen Arbeitslosen rechnet, wird die Arbeitslosenhilfe insgesamt 3,018 Milliarden erfordern. Durch die Beiträge der Arbeitslosenversicherung werden etwa 1,1 Milliarden Mark aufgebracht, während Reich und Gemeinden den Rest von 1,9 Milliarden zu decken haben. Fest steht, daß man am Prinzip der Arbeitslosenversicherung festgehalten hat, und nur lediglich unter Fortfall der Sonderstellung der Saisonarbeiter eine Kürzung der Unterstützungsdauer von 20 auf 13 Wochen vornehmen wird, wobei die Sätze der Arbeitslosenunterstützung etwa den Sätzen der Krisenfürsorge angepaßt werden. Das sind im wesentlichen die Grundzüge der ausgearbeiteten Vorlagen, bei denen aber immer noch mit Aenderungen zu rechnen ist.

Unser Ewe-Korrespondent schreibt:

Neues aus Berlin

Gemälde oder Gärtner?

Zwei große Ausstellungen wetteifern miteinander.

Eigentlich ist der Kampf schon im Vorhinein entschieden, der Kampf um die Besucherzahl der „großen Kunstausstellung" im Schloß Bellevue und der „Wochenend-Ausstellung" rings um den Funkturm. Hier sieht man in den gepflegten Sälen und Zimmern des alten Schlosses im blühenden Park an fünfhundert Gemälde und Plastiken. Die große Bilanz der künstlerischen Arbeit des Jahres in Berlin, „Verein Berliner Künstler", „Novembergruppe", „Berliner Sezession" und „die Abstraktion!" Ein Drittel aller Aussteller sind Frauen! Und wer mit kritischen und offenen Augen durch die Säle wandert, der erkennt doch trotz allem — die ungeheure Arbeit und den starken Willen zur lebendigen Kunst an!

Dort draußen auf dem Ausstellungsgelände ist das kleine „Wochenenddorf" nun als Pfingstgeschenk für Berlin fertiggestellt. Fertig bis zu den buntgestrichenen Blumenkästen, zu den grünenden Gemüsebeeten und zu den sachlich erläuternden Ständen in den Hallen. Arbeit auch hier, ungeheure Arbeit und Wille zum Fortschritt, zum Dienst an der Allgemeinheit. Zielbewußtes Streben auf beiden Gebieten — hie Kunst, hie rationelles Leben — und dennoch zwei Welten! Der Kampf um den augenblicklichen Publikumserfolg scheint schon im voraus entschieden — wie die Entscheidung in der Bilanz des Jahrhunderts ausfallen mag, bleibt abzuwarten...

„Gruseln" — große Mode

Schauerfilme und Gespensterhäuser.

Es ist erstaunlich, mit welcher Geschwindigkeit sich eine Modewelle fortpflanzt und ausbreitet. Noch gestern, so meint man, hat jedermann in Berlin die „Mystik" mit dem vernichtenden Urteil „Kitsch" abgelehnt. Und heute? — Heute sammeln sich tagtäglich vor einer kleinen Villa nahe dem Kurfürstendamm zahllose Neugierige — in dieser Stadt, die niemals Zeit hat! — und warten darauf, daß „der Geist" erscheinen möge. Dieses kleine Haus hat jahrelang leergestanden, weil es den unheimlichen Ruf eines „Gespensterschlosses" hatte. Jetzt erstand es ein Amerikaner, lächelnd und überlegen — und erklärte nach wenigen Tagen, daß es tatsächlich — spukt in dem Haus! Nur gesehen hat das Gespenst noch niemand — und drum warten tagtäglich viele Neugierige vor den Fenstern..

Gleichzeitig bricht eine Flut von unheimlichen Filmen über Berlin herein. Den Anfang machte der „Vampyr", den der vorzügliche Regisseur der „Johanna von Orleans" Th. Dreyer in Szene setzte. Wer nie das Gruseln kannte, hier, in diesen fast unzusammenhängenden Bildfolgen voll größter Spannung zwischen Traum und Wirklichkeit, hier kann er es lernen. Und im Hintergrund lauern bereits die Gefolgfilme dieses Auftakts, denn keine Filmfirma läßt sich nun natürlich die neue Mode (und das gute Geschäft) entgehen. Ob es sich nun um Kasernenhofzauber oder Wiener Liebesfilme, um Kriminalreißer oder Verwechslungs-Possen handelt. Wenn das Gesetz der Serie in der Welt sich allenthalben so leicht erklären ließe, wie dieses...

Jagdschloß Grunewald wird Bildergalerie

Eine rühmliche Ausnahme

in dem augenblicklichen Spuktaumel, von dem Berlin erfaßt scheint, macht das Jagdschloß Grunewald. Dieses kleine Schlößchen, das dem großen Kurfürsten als Jagdschloß diente, hätte nämlich tatsächlich das Recht, auf seinen Ruf als Gespensterschloß zu pochen. In seinem kleinen Turm mit den schiefen Fenstern ist eines vermauert, und dahinter wurde die ungetreue Gattin eines der Mitglieder der kurfürstlichen Familie dem Hunger- und Verzweiflungstode überantwortet. Der alte Kastellan behauptet bei der Führung, man könne die hochgeborene Dame noch manchmal des Nachts an den Wänden kratzen hören...

Das alte Schlößchen macht aber keinen Gebrauch von seinem aktuellen Ruf. Es schmückte vielmehr seine lichten und hohen Zimmer — die Fenster sind so angeordnet, daß man von beiden Seiten ganz durch das Schloß hindurchsehen kann — mit hundertfünfzig prächtigen alten Gemälden, mit einigen echten Rubens-Bildern und anderen namhaften Köstlichkeiten von der Hand flämischer Meister, die jetzt aus dem Archivbesitz der staatlichen Schlösser kamen. Ein solches „Museum" in so stilvoller Umgebung und von so geringem Umfang — das ist in Wahrheit ein Genuß.

„Ringstraße um Berlin"

aber kein Verkehr...

Allenthalben wird ein Rückgang des Verkehrs in und um Berlin festgestellt. Darüber kann auch das starke Anwachsen der Privatwagen, die sich um Zulassung bemühen, nicht täuschen, denn es ist „saisonmäßig" begründet. Und als ein Fremder kürzlich nach der Bedeutung der Verkehrsampeln auf einer ehemals verkehrsreichen Straße fragte — sie blinkten anscheinend nur zu ihrem eigenen Vergnügen auf —, da erhielt er die Antwort: „Man erhält sie aufrecht — aus Prestige-Gründen." Trotz des Verkehrsrückgangs also hat man sich entschlossen, eine verkehrstechnisch wichtige Neuerung einzuführen: Ringstraßen um und durch Berlin, numerierte Straßen, die dem Fern- und Nahfahrer die Orientierung erleichtern sollen. Da führt die „Straße 1" von Aachen nach Gumbinnen — durch Berlin, die Straße 95 von Saßnitz nach Dresden — durch Berlin. Die ganze Umstellung, die Numerierung, Kennzeichnung durch neue Schilder wird die Kleinigkeit von 20 000 Mark kosten.. Wer sagt, daß Berlin sich in Finanzschwierigkeiten befindet?

Kirche mit Konzertsaal

Der modernste Berliner Bau

ist die neue Kirche von Wilmersdorf, die am Pfingstfeiertag ihrer Bestimmung übergeben werden soll. Warum soll eine Kirche nur Kirche sein? Man vermißte seit langem ein Haus, in dem auch geistliche Chor- und Theaterwerke zur Aufführung kommen können. Die Konzersäle, an denen Berlin kein Mangel hat, sollen zu „nüchtern" sein, die vorhandenen Kirchen eignen sich angeblich akustisch nicht. So hat der Architekt Höger unterhalb des eigentlichen Kirchenschiffes einen Konzertsaal für tausend Zuhörer nebst Bühne und Schauspielgarderoben geschaffen. Der Turm ist 60 Meter hoch, die Raum- und Lichtwirkungen außerordentlich. Und das ganze hat wenig mehr als — eine Million Mark gekostet. — Berlins Kirchengemeinden klagen außerordentlich. Und haben doch innerhalb der letzten Zeit 12 neue Kirchenbauten in Berlin aufführen lassen...

Um die französische Kabinettsbildung

Paris, 21. Mai. In Frankreich wird die Frage der Regierungsbildung in der Presse weiter eingehend besprochen, obwohl die linksbürgerliche Partei der Sozialradikalen in ihrer gestrigen Tagung irgendwelche Beschlüsse nicht gefaßt hat. Die meisten Pariser Blätter nehmen an, daß eine Regierungskoalition zwischen den linksbürgerlichen Parteien und den Sozialdemokraten nicht zustande kommen wird. Die radikalsoziale Partei sei zwar bereit, eine der Bedingungen der Sozialdemokraten zu erfüllen, nämlich die Rüstungsausgaben herabzusetzen. Jedoch wollten die Linksbürgerlichen die Rüstungsausgaben nur um 10 Prozent kürzen, nicht aber um 25 Prozent, wie es die Sozialdemokraten fordern.

Die anderen Bedingungen der Sozialdemokraten, nämlich die Verstaatlichung des Versicherungswesens und der Eisenbahnen, werde von den linksbürgerlichen Parteien glatt abgelehnt. Einige Pariser Blätter glauben, daß Herriot auch auf die Mitarbeit der Gruppe des bisherigen Ministerpräsidenten Tardieu verzichten werde. Herriot würde also ein Minderheitskabinett bilden. Dabei taucht erneut die Lesart auf, daß Herriot sich eventuell mit dem Außenministerium begnügen werde. Irgendeine Entscheidung ist vor Ende dieses Monats nicht zu erwarten, da in der kommenden Woche sowohl die Parteiorganisationen der Sozialdemokraten als auch der Linksbürgerlichen tagen werden.

Der Kreuger-Skandal

Stockholm, 21. Mai. Die sechs verhafteten Kreuger-Direktoren sind gestern vernommen worden. Direktor Lange wurde auf freien Fuß gesetzt. Das Gericht vertagte sich dann auf 14 Tage.

Italienische Geschichten

Mussolini erhält wieder etwas geschenkt: „das Cäsarenschloß"

eb. Rom, im Mai.

Gestern eine Parkvilla so groß, daß sie sich mit der Vatikanstadt messen kann, wenn man die Peterskirche abzieht, heute ein Cäsarenschloß — wer auf dieser weiten Welt, wer erhält soviel geschenkt wie Mussolini? Und wer verschenkt es so prompt weiter an andere, an sein Volk? Die Parkvilla auf dem Gianicolo, die ihm eine Amerikanerin verehrte, wurde zu einem öffentlichen Park, so weit sie nicht von dem Haus eingenommen wird, das er dem Gedächtnis Goethes vermachte, und die guten Quiriten sollen nun auch das bisher bloß den wohlsituierten Fremden bekannte und von allen Reiseführern mit Hochachtung genannte Castello dei Cesari kriegen. Die Fürstin Julia Ottoboni Rasponi, die bisherige Eigentümerin, will es so. Und da behauptet man immer, der gute Mäcenas habe längst das zeitliche Rom gesegnet.

Castello dei Cesari hieß eigentlich nur das vornehme Ristorante, von dessen Terrasse aus der Blick auf den rotschimmernden Palatin hinüberschwebte, hinweg über das Marannatal, in dem der mit Barackengerümpel angefüllte Circus maximus liegt, begrenzt von den Caracallathermen und den Tibertempeln, von San Cesareo und San Saba beobachtet. Dahinter die Castelli Romani in Violettrosa, in einem kitschigen Ansichtskartenhimmel — du lieber Himmel, wo hört hier die zu feuchten Augen verführende Schönheit auf und wo beginnt der Kitsch? Wer das einmal gesehen hat, der vergißt darüber womöglich sogar die solchen Höhen angepaßte Rechnung, die ihm auf den Tisch gelegt wurde. Man muß allerdings bedenken, daß es auch ein gewöhnlicher Sterblicher wagen durfte, einen römischen Fürsten zum Tee auf dieser Terrasse einzuladen.

Mussolini hat jetzt das Gerümpel aus dem Circus maximus entfernen lassen, und es erscheint nicht mehr als billig, daß Herakles für die Lösung dieser von vielen Generationen vergeblich in Angriff genommenen Aufgabe sein Lohn werde.

Der Goldzahn im Kohlenmeiler

In einem dichten Wald bei Lucca haben die Köhler einen merkwürdigen Fund gemacht, als sie ihren rauchenden Meiler zerteilten. Zwischen der Holzkohle, die man in Italien süße Kohle nennt, kamen die Reste eines verbrannten Koffers zum Vorschein. Wie mochte der in den Meiler hineingekommen sein? Sie fingen an, nach anderen Fremdkörpern zu suchen, und die Ueberraschungen wollten kein Ende nehmen: Zigarettenstummel, eine Herrenkrawatte, verkohlte Knochen — — sollte vielleicht der Doktor Carosi hier gewesen sein? Der Arzt Carosi wurde unter dem Verdacht, seine Geliebte vor einiger Zeit umgebracht zu haben, verhaftet, leugnete aber beharrlich und verlangte, man solle zuerst einmal gefälligst die Leiche finden!

Kommt die Polizei, sperrt den Kohlenmeiler ab, durchsucht ihn genauer und findet neben öligen und gallertartigen Massen einen goldenen Zahn. Die Geliebte des Doktors Carosi hat einen goldenen Zahn getragen, einen ganz bestimmten Goldzahn unter ihren übrigen 31, und die Kriminalisten sind der Ueberzeugung, daß es dieser war und kein anderer!

Die Schlußfolgerung geht bereits über den Kopf des ärztlichen Mörders hinweg: er muß Komplizen gehabt haben.

Zwischen der orthodoxen Fakultät an der Warschauer Universität und der orthodoxen Fakultät an der Universität in Bukarest ist ein Studentenaustausch eingeführt worden.

Die heutige Ausgabe hat 12 Seiten

Verantwortlich für den politischen Teil: i. V. Erich Jaensch. Für Handel und Wirtschaft: Erich Loewenthal. Für die Teile Aus Stadt und Land und den Briefkasten: Erich Jaensch. Für den übrigen redaktionellen Teil: Alexander Jursch. Für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. Verlag „Posener Tageblatt". Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.
Druck: Concordia Sp. Akc.

Beim Heimgange unseres lieben Sohnes und Bruders sind uns so viele herzliche Beweise der Teilnahme zugegangen, daß wir auf diesem Wege unsern

tiefgefühlten Dank

aussprechen. Besonders danken möchten wir Herrn Pfarrer Hammer für seine trostreichen Worte am Sarge, dem Verein Deutscher Sänger und dem Gemischten Chor für die erhebenden Gesänge und dem Männerturnverein für seine treue Kameradschaft.

Paul Langberg nebst Frau und Tochter.

Posen, den 21. Mai 1932.

✝

Am 19. Mai entschlief nach langem, schwerem Leiden mein lieber Vater

Eduard Richter

im 67. Lebensjahre.

Die Beerdigung findet am 22. d. Mts. um 6 Uhr nachmittag von der Leichenhalle des Matthäi-Friedhofes aus statt.

In tiefer Trauer
Ella Richter.

Am Sonntag, dem 22. Mai, wird die einzigartige Gelegenheit geboten,

Dr. O. Z. A. Hanish aus Los Angelos (U.S.A.)

in 2 Vorträgen zu hören.

Diese finden um 10.45 und 18.45 pünktlich im Saale des „**Belvedère**", Marsz. Focha 18, statt. (**Nicht** Evgl. Vereinshaus, wie in Anladungen bekanntgegeben.)

Thema:

Mazdaznan – Erziehungs-, Entwicklungs- u. Lebenslehre.

Die Vorträge werden umrahmt von musikalischen Darbietungen erster Künstler.

Preis für den Einzelvortrag 3.— zł, für beide Vorträge 5,— zł. Billetts sind an der Saalkasse zu haben.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anläßlich des Todes unseres lieben Verstorbenen sagen wir allen Beteiligten herzlichen Dank.

Im Namen der Hinterbliebenen
Alma Tonn, geb. **Peglow.**

Ryczywól, den 20. Mai 1932.

Für die wohltuenden Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unseres teuren Entschlafenen sprechen wir hierdurch unseren **wärmsten Dank** aus.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Anna Teichmann.

Bierzglin, den 21. Mai 1932.